

DIE BEFUNDE

Der Fundplatz Hienheim „am Weinberg“ zeichnet sich durch eine hohe Konzentration von Eintiefungen aus. Das ist die Folge einer sich über viele Jahrhunderte erstreckenden Besiedlung. Selbstverständlich ist in manchen Perioden mehr gegraben worden als in anderen. Die Linearbandkeramik hat in absolutem und relativem Sinne die meisten Spuren hinterlassen. Naturgemäß lassen sich Unterschiede in der Dichte der Eintiefungen feststellen. Sie ist z. B. in den Quadraten K, L-4,5 besonders groß, während sie in den Quadraten E, F-10,11 gering ist, in letzteren ist die Abschwemmung nun derartig stark gewesen, daß es sehr wohl möglich erscheint, daß hier vor allem Pfostengruben verschwunden sind. Dieser Faktor übt also seinen Einfluß auf das Streuungsbild aus. Die große Konzentration hatte zur Folge, daß zahlreiche relativ-chronologische Beobachtungen gemacht werden konnten, die heutzutage nur noch wenig Eindruck zu machen vermögen, weil sie allgemein bekannt und akzeptiert sind. Dennoch wollen wir sie vollständigshalber nicht unberücksichtigt lassen.

1. Die ältesten Spuren menschlicher Aktivität sind in das Mittelpaläolithikum zu datieren. Silexmaterial aus dieser Periode wurde u. a. in bandkeramischen und Chamer Gruben gefunden.

2. Die Linearbandkeramik ist älter als die Stichbandkeramik + Rössener Keramik, wie u. a. aus der Stratigraphie der Grubenfüllungen hervorging. Außerdem sind Überschneidungen linearbandkeramischer Häuser durch stichbandkeramische oder Rössener Hausgrundrisse und Gruben festgestellt worden.

3. Die Chamer Gruppe ist jünger als die Bandkeramik, weil ihre Gräben und Gruben die band-

keramischen Hausgrundrisse und Gruben schneiden. 4. Das Bechergrab in den Quadraten K-3,4 schneidet bandkeramische Gruben.

5. Ein früh-bronzezeitliches Grubenhaus in den Quadraten H-9,10 schneidet linearbandkeramische Bodenspuren.

Die Eintiefungen lassen sich nach Größe und Form in Kategorien einteilen. Bei einer Siedlungsgrabung ist es selbstredend von Bedeutung, die Pfostengruben zu unterscheiden. In der Fläche sind sie in der Regel kleiner als die übrigen Eintiefungen, aber es sind Zweifelsfälle denkbar, besonders wenn die Pfostengrube sich nicht mit anderen kombinieren läßt. Pfostengruben enthalten nur selten datierbare Funde. Wenn dies schon der Fall ist, erhebt sich immer noch die Frage, ob der Gegenstand die Periode vertritt, in der die Grube gegraben wurde. Die meisten Pfostengruben werden daher in ihrem Zusammenhang mit anderen solchen datiert, d. h. als Elemente eines Hausgrundrisses, eventuell mit dazugehörigen Gruben. Wie in jeder Siedlungsgrabung gibt es auch in Hienheim Pfostengruben, die nicht einmal mit einem minimalen Maß an Wahrscheinlichkeit in einen bestimmten Zusammenhang hineingestellt werden können. Sie wurden außer Betracht gelassen, da es sinnlos erscheint, eine Aufzählung negativer Elemente zu liefern.

Nacheinander werden im folgenden erörtert: Hausgrundrisse, freistehende Wände, Palisaden, sog. Gerbegruben, sonstige Gräbchen, Gruben im allgemeinen, sog. Silos und (Chamer) Gräben. Die Reihenfolge, in der diese Gebilde zur Sprache kommen, entspricht ihrem Auftreten im Grabungsgebiet von West nach Ost.

HAUSGRUNDRISSE

In den weiter unten folgenden Beschreibungen wird eine bestimmte, immer wiederkehrende Reihenfolge angestrebt, die hier zunächst als Übersicht gegeben wird.

- a) Fundumstände.
- b) Beschreibung. Nacheinander die Dreipfostenreihe (DPR), Wandgraben, Wandpfosten. Die Längen- und Breitenmaße werden immer von

Mitte zu Mitte der Pfostengruben angegeben. Bei doppelten Reihen von Wandpfosten wurden die inneren als charakteristisch für die bewohnbare Fläche gewählt; die Breite des Hauses liegt damit fest.

- c) Gebäude-Typus (Kleinbau, Bau, Großbau).
- d) Gruben neben dem Gebäude und die aus ihnen ans Licht gebrachten Funde. Die Funde aus Pfostengruben und Wandgräbchen.
- e) Datierung. Relativ an Hand der Grabungsergebnisse, typologisch unter Hinzuziehung des Hausgrundrisses und der Funde.

Von jedem Haus sind ein Grundriß und die Schnitte durch Pfostengruben und Wandgräbchen abgebildet. Wenn kein Schnitt gemacht wurde, so wird dies mit einem Strich kenntlich gemacht. Ein Strich mit zwei hängenden Strichen bedeutet, daß in dem Schnitt nichts zu sehen war.

Gebäude 1

In den Quadraten M-5, 6 wurde ein Teil eines Hausgrundrisses wahrgenommen (Abb. 1, Taf. 5). Unmittelbar unter der Ackerkrume waren die Spuren noch äußerst vage, so daß die Fläche noch einmal um 10 cm vertieft werden mußte, um die jetzt vorliegende Zeichnung anfertigen zu können. Der Grundriß konnte bei den fortgesetzten Untersuchungen 1974 ergänzt werden.

Lediglich die am meisten südöstlich liegende DPR ist vollständig bekannt. Diese Pfostengruben sind 15—16 cm tief, während diejenigen der nächsten DPR eine Tiefe von 40 und 42 cm haben und die am meisten nordwestlich liegende solche von 28 cm hat. 1974 hat sich erwiesen, daß sich der Hausgrundriß in NW-Richtung nicht weiter fortsetzt. Die Gesamtlänge beträgt 5,30 m, welche durch die DPR in einen 2,40 m und einen 2,90 m großen Raum unterteilt wird. Die oben als erste erwähnte DPR ist sehr unregelmäßig hinsichtlich des Abstandes zwischen den einzelnen Pfostengruben (1,00 m und 1,50 m). Dies ist äußerst ungebräuchlich, so daß man eine Erklärung finden möchte für diese Ausnahme von der Regel. Es kann dabei an einen Eingang gedacht werden oder auch an einen krumm gewachsenen Stamm, der dennoch als Ständer funktioniert hat. Die langen Wände werden von doppelten Pfosten gebildet, die zahlreiche Unregelmäßigkeiten aufweisen. Die Tiefen der Wandpfostengruben variieren von 8—22 cm. Der Unterschied zwischen der durchschnittlichen Tiefe der äußeren und der inneren Pfosten ist so gering — 13,6 cm

gegen 13,2 cm—, daß von einem bewußt tieferen Eingraben der einen Reihe im Verhältnis zur anderen nicht gesprochen werden darf.

Der Grundriß von Gebäude 1 macht einen unordentlichen Eindruck. Wenn man dabei noch die geringe Breite des Hauses berücksichtigt, die im Lichten nur 4 m beträgt, so liegt die Annahme auf der Hand, daß wir es hier mit einem „Kleinbau“ zu tun haben, eine Annahme, die im Jahre 1974 bestätigt werden konnte.

Auf der SW-Seite des Hauses liegt Grube 620, aus der Linearbandkeramik geborgen worden ist (Taf. 18). Unter den verzierten Scherben gibt es welche von einer Schale mit einer Pseudo-Schnurverzierung, was für die Linearbandkeramik ungewöhnlich ist. Die wichtige Rolle, die die Einstiche im Verzierungsmuster spielen, könnte auf einen ersten Ansatz deuten von dem, was später in der Stichbandkeramik weiterentwickelt wurde. Die Möglichkeit, daß der Grubeninhalte nicht ausschließlich von den Bewohnern von Gebäude 1 stammt, halten wir nicht für ausgeschlossen. Scherben früherer Wohnschichten können das Bild trüben. Aus der Grube eines der Firstträger ist ein wenig Silex zum Vorschein gekommen.

Für die relative Datierung ist von Bedeutung, daß ein Doppelpfostenpaar in einem Palisadengraben aufgestellt worden ist, der also älteren Datums sein muß. Dieser Graben und der NW-Wandgraben von Gebäude 2 sind mit ziemlicher Bestimmtheit gleichzeitig entstanden, weil die Farbe der Füllungen beider Bodenspuren stark übereinstimmten; beide zeichneten sich vage ab. Gebäude 1 gehört also sicherlich nicht zu den frühesten linearbandkeramischen Bauaktivitäten auf diesem Teil des Geländes, sondern vielmehr in eine späte Phase dieser Periode.

Gebäude 2

Der Grundriß von Gebäude 2, der sich über die Quadrate K-4, L-4, 5 und M-5 erstreckt, wurde in zwei Teilen ausgegraben (Abb. 1, Taf. 5). Die Trennungslinie verläuft etwa 1 m nordöstlich von der Linie zwischen den mit einer 4 und einer 5 angedeuteten Quadratreihen. Die Wandgräben wurden als erste erkannt. Aus dem großen Durcheinander von Pfostengruben wurden zunächst diejenigen von Gebäude 3 herausgenommen, weil diese sich sehr deutlich abzeichneten. Gebäude 2 muß die früheste neolithische Aktivität auf diesem Geländeteil gewesen sein, weil die Füllungen der Pfostengruben und Gräben keine Verschmutzung

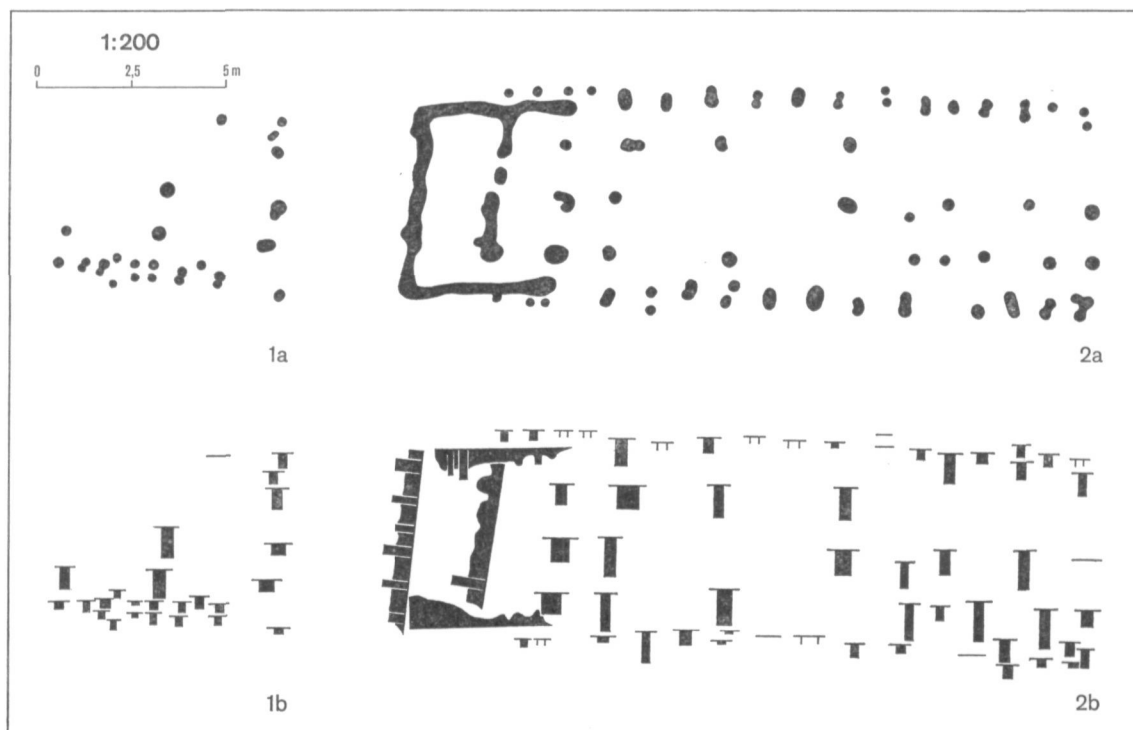


Abb. 1 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) der Gebäude 1 und 2.

enthielten, die vorhergegangenen Bewohnungsaktivitäten zugeschrieben werden könnte. Mit ziemlich großer Sicherheit ist die Länge von Gebäude 2, an der NO-Wand entlang gemessen, die richtige. Sie beträgt 17,80 m. Wir werden in dieser Meinung bestärkt durch die SW-Wandpfosten und in etwas weniger starkem Maße durch die DPR im SO-Teil. Letzterer muß an einer Stelle gesucht werden, wo es vor Pfostengruben und Gruben nur so strotzt. Die Gruben sind nicht sehr tief (max. 23 cm). Eine enthält ausschließlich Linearbandkeramik-Scherben; sie schneidet eine Pfostengrube, die wir zu Gebäude 2 zählen. Eine andere gehört zu der Chamer Gruppe. Es besteht also eine ziemlich große Ungewißheit über den SO-Teil des Grundrisses. Es darf keineswegs ausgeschlossen werden, daß es mehr Pfosten gegeben hat als wir wiedergefunden haben. Die DPRn stehen 1,30, 3,00, 3,30, 1,50 bzw. 1,00 m auseinander.

Von den Pfostengruben der DPR sind sechs 50—56 cm tief unter der gezeichneten Fläche eingegraben. Die Extremwerte liegen zwischen 18 und 56 cm und der Durchschnitt bei 39,5 cm, was für Hienheimer Verhältnisse eine hohe Zahl ist. Die Wandgräben sind 20—24 cm tief, mit Ausnahme von

einigen Stellen, wo Pfosten gestanden haben, die das Dach mit unterstützt haben, und von einem Teil der SW-Wand, der bis max. 48 cm tief ist. Bemerkenswert sind die Teile eines Zwischenwandgräbchens, das den NW-Teil in einen 2,00 m und einen 1,90 m großen Raum unterteilt.

Die langen Wände zeichnen sich durch doppelte Pfostenreihen aus, die sich neben dem Graben bis an den Quergraben im NW-Teil fortsetzen; dieselbe Konstellation wurde in sehr klarer Form bei Gebäude 8 beobachtet. Von den Wandpfosten waren nicht weniger als 8 im Schnitt nicht oder kaum sichtbar. Die übrigen sind im Durchschnitt 15 cm tief. Sie variieren zwischen 7 und 37 cm. In vier Fällen wurden für die äußeren und die inneren Pfosten verschiedene Tiefenwerte notiert; dreimal war der innere der tiefere. Die Distanz zwischen den inneren Wandpfostenreihen beträgt 4,80 m.

Typenmäßig möchten wir Gebäude 2 zu den „Großbauten“ zählen, d. h. daß eine Dreiteilung zu erkennen ist. Über den 4,00 m langen NW-Teil besteht kein Zweifel. Er ist ebenso wie bei den Gebäuden 8 und 31 durch eine Querwand zweigeteilt. Die Grenze zwischen dem Mittelteil und dem SO-Teil müßte bei 4,60 m von der SO-Wand angenom-

men werden, so daß ein 9,20 m langer Wohnteil übrig bleibt, was durchaus akzeptabel ist.

Auf der NO-Seite des Grundrisses wurden Gruben beobachtet, die ihre Entstehung in erster Linie dem Bau von Gebäude 2 verdanken. Sie haben außer 16 verzierten linearbandkeramischen Scherben auch 2 verzierte stichbandkeramische Scherben und eine Rössener Scherbe eingebracht. Außerdem findet sich bei den Funden etwas Tonware der Chamer Gruppe. Die Gruben auf der SW-Seite ergeben ein vergleichbares Bild. Dort wurden 28 verzierte linearbandkeramische und 3 mittelneolithische Scherben gefunden. Die Chamer Gruppe ist durch eine Grube am SO-Ende der Grubenreihe vertreten.

Im NW des Grundrisses wurden einige kleine Funde gemacht im Wandgraben und in zwei Pfostengruben. Sie sind für die Datierung bedeutungslos, es sei denn durch die C 14-Zahl für Pfostengrube 822, die 6155 ± 45 BP (GrN-7156) beträgt.

Gebäude 2 ist älter als Gebäude 3, weil der Wandgraben des letzteren den des ersteren schneidet. Angesichts der Tatsache, daß der Wandgraben von Gebäude 5 eine Lehmgrube von Gebäude 2 schneidet, ist letzteres das ältere. Ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen den Gebäuden 4 und 2. Schließlich ist ein Doppelpaar Wandpfosten von Gebäude 1 in einen Palisadengraben hineingestellt, den wir auf Grund der Farbe der Füllung und der Lage im Verhältnis zu Gebäude 2 als damit gleichzeitig beurteilen. Diese Befunde deuten darauf hin, daß Gebäude 2 die erste neolithische Aktivität auf dem betreffenden Geländeteil gewesen ist. Daß dabei insbesondere an die Linearbandkeramik gedacht werden muß, steht archäologisch fest, wenn man die Konstruktion dieses Großbaus und die verzierten Scherben berücksichtigt, die aus den angrenzenden Gruben stammen. Die C14-Datierung bestätigt diese Schlußfolgerung außerdem noch.

Gebäude 3

Für die Situierung und die Fundumstände sei auf Hausgrundriß 2 verwiesen (Abb. 2, Taf. 5). Der Wandgraben und die Pfostengruben von Grundriß 3 unterschieden sich deutlich von anderen, ähnlichen Spuren durch eine viel dunkler gefärbte Füllung, in der immer wieder kleine Stückchen weichgebackenen Lehms auffielen.

Über die Länge dieses Baus besteht Ungewißheit. Die Frage ist, ob die Wandpfosten, die außerhalb der am meisten südöstlich liegenden DPR gefunden worden sind, noch zu diesem Gebäude gezählt werden müssen oder nicht. Die Wahrscheinlichkeit, daß

diese Frage positiv beantwortet werden muß, kann nur erhärtet werden durch das Beibringen von Parallelfällen von schiffsförmigen Hausgrundrissen aus derselben Periode. Die Länge beträgt also mit Sicherheit 9,80 m, aber vielleicht 14,00 m. Die Breite ist im äußersten NW nur 2,40 m und maximal 6,80 m. Bei dem letzteren Maß wurde davon ausgegangen, daß die beiden Pfostengrubenreihen auch die Stelle angeben, wo sich die Wand befand — und darüber besteht keine absolute Gewißheit. Der Hausgrundriß wird durch die DPRn in Abschnitte von 1,90, 3,10 und 4,80 m Größe unterteilt.

Insgesamt wurden 9 Innenpfosten festgestellt. Sie bilden zwei vollständige DPRn und eine unvollständige, während eine Pfostengrube sehr schön halbwegs zwischen den Enden des Wandgräbchens liegt, so daß angenommen werden kann, daß in jenen Enden Pfosten gestanden haben, die die Funktion der beiden äußersten Pfosten einer DPR ausgeübt haben. Die Tiefen der Innenpfostengruben variieren zwischen 32 und 56 cm unter der gezeichneten Fläche mit einem Durchschnitt von 40,5 cm.

Der Raum innerhalb des Wandgräbchens verschmälert sich nach NW. Die Tiefe beträgt an einigen Stellen 35 cm, ist aber in der Regel nicht viel mehr als 20 cm; lediglich das SW-Gräbchen ist 30 cm tief. An drei Stellen sind Pfostenspuren erkannt worden, darunter die Stelle, wo man einen Firstpfosten erwarten möchte. Die beiden anderen befinden sich etwas jenseits des Knicks in beiden „Armen“; sie sind 28 bzw. 34 cm tief. An beiden Enden wurden keine Pfostenspuren beobachtet; wohl fand man dort ein Hämatitbröckchen bzw. eine Scherbe (Taf. 27), was angesichts der Art dieser Funde auf einem reinen Zufall beruhen kann. Die Wandpfostengruben, insofern sie mit Sicherheit zu diesem Gebäude gerechnet werden dürfen, sind im Durchschnitt 22 cm tief; die Extremwerte betragen 14 bzw. 52 cm. Auf beiden Seiten ist ein Pfosten nach innen schräggestellt und außerordentlich tief eingegraben, nämlich bis 52 und 50 cm. Diese beiden Pfosten stehen sich aber nicht gegenüber.

Der Grundriß weicht typologisch stark von dem der Linearbandkeramik ab. Am auffälligsten ist in dieser Hinsicht der Umstand, daß das Gebäude im NW fast nur halb so breit ist wie im SO. Ein zweites bemerkenswertes Phänomen ist, daß die beiden Enden des Wandgräbchens die äußersten Pfosten einer DPR zu enthalten scheinen, in Anbetracht des Mittelpfostens zwischen beiden. Ein drit-

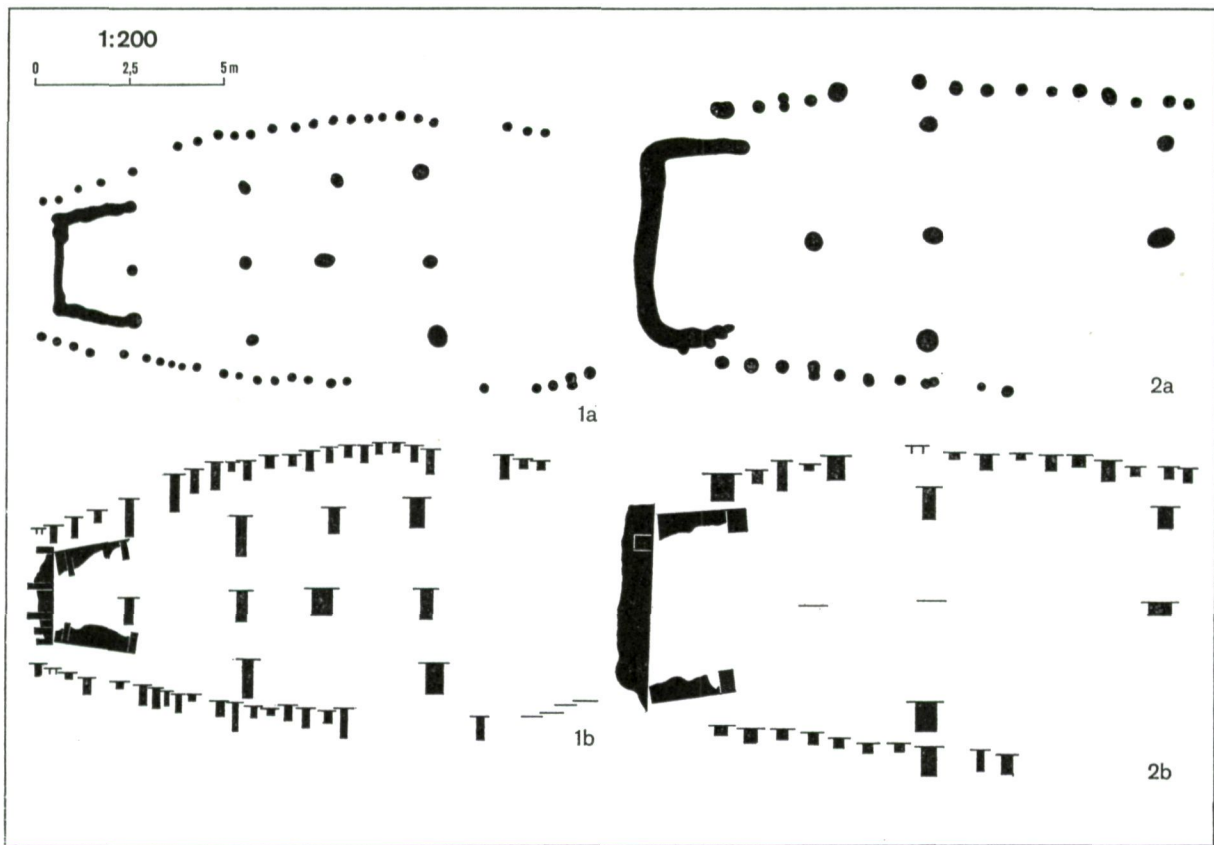


Abb. 2 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) der Gebäude 3 (1) und 4 (2).

ter Unterschied liegt in der viel größeren Länge der DPRn im Vergleich mit denen der Linearbandkeramik-Grundrisse, und zwar jeweils 4,00 bis 4,50 m gegenüber durchschnittlich 3,00 bis 3,50 m. Der Hausgrundriß Hienheim 15 kann typologisch als ein Vorgänger des hier erörterten betrachtet werden. Für jenen steht eine Datierung in die Stichbandkeramik nahezu fest, so daß Hienheim 3 in eine späte Phase des Mittelneolithikums datiert werden darf. In Übereinstimmung damit ist diese Datierung auch einem Hausgrundriß aus Schwäbisch Hall (Huber 1972), der sich typologisch exakt mit unserem Fund vergleichen läßt, zugesprochen worden.

Für die Datierung von Hausgrundriß 3 sind nur die Funde aus dem Wandgraben und aus zwei Innenpfosten von Bedeutung. Andere Eintiefungen können nicht mit diesem Gebäude in Zusammenhang gebracht werden. Aus dem Wandgraben (Fundnr. 650) sind relativ viele Funde zum Vorschein gekommen, nämlich zwei verzierte Wandscherben (Taf. 27), zwölf unverzierte Scherben, darunter

eine Randscherbe und eine runde Knubbe, ein Sichelmesser, drei Silexabschläge und 210 Gramm gebrannter Lehm. Diese Menge, zusammen mit der dunklen Farbe des Bodens, nicht nur in dem Graben, sondern auch in den meisten Pfosten gruben, deutet darauf hin, daß die Baustelle durch vorangegangene Siedlungsaktivitäten stark verschmutzt war. Besagte Aktivitäten sind nachweisbar in der Form der Gebäude 1, 2 und 5, sowie durch den Grubenkomplex in J, K-5, die alle in der Linearbandkeramik entstanden sind. Die Funde aus dem Wandgraben können ebenfalls dieser Periode zugezählt werden. Die abgebildete Wandscherbe mit einer doppelten Reihe von Einstichen auf der größten Breite des Bauchs läßt sich sehr wohl mit Scherben aus Hienheim vergleichen, die zu einer späten, wahrscheinlich der spätesten Phase der Linearbandkeramik gezählt werden müssen. Diese Indizien beruhen zum größten Teil auf Material, das nach 1970 ausgegraben wurde, so daß wir später darauf zurückkommen müssen. Vorläufig bringen wir die betreffende Scherbe (Taf. 27)

mit den Bewohnern von Gebäude 1 in Zusammenhang. Die Funde aus dem Wandgraben funktionieren in diesem Fall also lediglich als eine Datierung post quem. Die beiden Pfostengruben haben kein datierbares Material erbracht.

Der Periode, in der Gebäude 3 bewohnt wurde, können vielleicht einige Scherben, die oben in der Füllung der Gruben nordöstlich des Gebäudes gefunden wurden, zugezählt werden. Es sind dort drei Scherben gefunden worden, jeweils in typischer Stichband-, Rössener- und Bayrisch-Rössener Technik.

Gebäude 4

Mit diesem Hausgrundriß wird versucht, eine Reihe von scheinbar voneinander unabhängigen Daten aus den Quadraten J-4, K-4, K-5, L-4 und L-5 zu einem Ganzen zusammenzufügen (Abb. 2, Taf. 6). Der betreffende Geländeteil ist derart mit Pfostengruben und Gruben übersät, daß unsere Wahl der Innenpfosten unrichtig sein mag. Der Grundriß ist also ein Vorschlag, der es wert scheint, tentativ veröffentlicht zu werden.

Die rekonstruierte Länge beträgt 13,50 m. Die Breite variiert von 4,80 m im NW-Teil bis 7,50 m an anderer Stelle. Von vier der sechs Innenpfosten ist die Tiefe der Gruben bekannt; sie beträgt durchschnittlich 32 cm. Die einzige vollständige DPR ist 5,70 m lang. Der Wandgraben im NW ist relativ sehr tief. Die NW-Wand reicht bis 80 cm tief. Die beiden Quergräben sind etwas weniger tief. Sie laufen aber beide in eine ausgesprochene Pfostengrube aus, die 58 bzw. 54 cm tief sind. Bemerkenswert ist die ungleiche Länge der beiden Quergräben. Die Wandpfostengruben sind im Durchschnitt 18,6 cm tief, variierend zwischen 9 und 43 cm.

Der Wandgraben paßt typologisch wohl noch in die Linearbandkeramik, obwohl seine große Tiefe in Hienheim entschieden eine Ausnahme darstellt. Einige Stichbandkeramik-Scherben, die in der Gräbchenfüllung gefunden worden sind, schließen diese eventuelle Datierung jedoch aus. Das Wandgräbchen schneidet eine Linearbandkeramik-Grube, die zu Gebäude 2 gezählt werden kann (Fundnr. 748). Übrigens befinden sich innerhalb des Hausgrundrisses noch drei Chamer Gruben (Fundnr. 747, 774 und 827), die hier außer Betracht bleiben können, und drei mittelneolithische Gruben (Fundnr. 731, 733 und 735). Von den zuletzt genannten fragt man sich, ob sie vor, während oder nach der Existenz von Gebäude 4 angesetzt werden sollen. Es erscheint unwahrscheinlich, daß man Gruben in den

Gebäuden aushob. Gegen die Anlegung nach der Besiedlung kann vorgebracht werden, daß der Hausgrundriß dann in eine frühe Phase in der Entwicklung der Stichbandkeramik gestellt werden müßte, was aus typologischen Gründen nicht wahrscheinlich ist. Dies bedeutet, daß Gebäude 4 in der Spätphase der Bandkeramik angesetzt werden müßte.

Eine Datierungsmöglichkeit bieten zahlreiche Scherben eines Gefäßes, die nahe beisammen in dem Wandgräbchen gefunden wurden (Fundnr. 781; Taf. 69). Der Ton dieser Ware ist sehr stark mit grobem Sand (1—2 mm) gemagert, zwischen dem manchmal grober Kies anzutreffen ist. Die Oberfläche ist stark verwittert, wird aber ursprünglich ziemlich glatt gewesen sein. Die Innenoberfläche ist geschmort, die Außenseite ist dunkelgrau bis rötlich braun gefleckt. An dem Hals befinden sich mit Sicherheit drei horizontal-ovale Knubben mit einem abgeflachten Rücken, in dem Dellen angebracht sind. Die Möglichkeit, daß das Gefäß ursprünglich vier solcher Knubben besessen hat, ist nicht auszuschließen. Die Verzierungsweise der Knubben treffen wir auf verzierter mittelneolithischer Keramik aus Hienheim noch dreimal an, und zwar in den Fundnummern 396 (Taf. 68) und 398 (Taf. 60) auf Knubben und in 363 (Taf. 58) auf einem Henkel. Dadurch verfügen wir über eine annehmbare Datierung für Hausgrundriß 4.

Gebäude 5

Dieser Hausgrundriß wurde in einem Teil des Geländes gefunden, wo kein Einfluß von Abschwemmung zu bemerken war. Der Bau wurde in zwei verschiedenen Flächen untersucht; in den Quadraten J-4,5, K-4,5 (Abb. 3, Taf. 5).

Die Länge beträgt 11 m. Die Breite variiert von 4 m innerhalb des NW-Wandgräbchens, bis 4,40 m im Rest des Gebäudes geschätzt. Die vier DPRn sind im Durchschnitt 31 cm tief eingegraben, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß die beiden am meisten nordwestlich liegenden Reihen sich als viel tiefer verankert erwiesen, nämlich im Durchschnitt 38 cm gegenüber 24 cm für die beiden anderen. Die Abstände zwischen dem Wandgräbchen und den verschiedenen DPRn betragen 2,60, 3,50, 3,30 und 1,60 m. Das Wandgräbchen ist unregelmäßig gebildet. Der längere Arm besitzt größere Tiefe, nämlich etwa 30 cm, während der kürzere Arm weniger als 20 cm tief ist. Von den Wandpfosten fehlt jede Spur in der NO-Wand. Wahrscheinlich ist die Fläche an dieser Stelle vom Bagger gerade etwas tiefer ausgegraben worden als

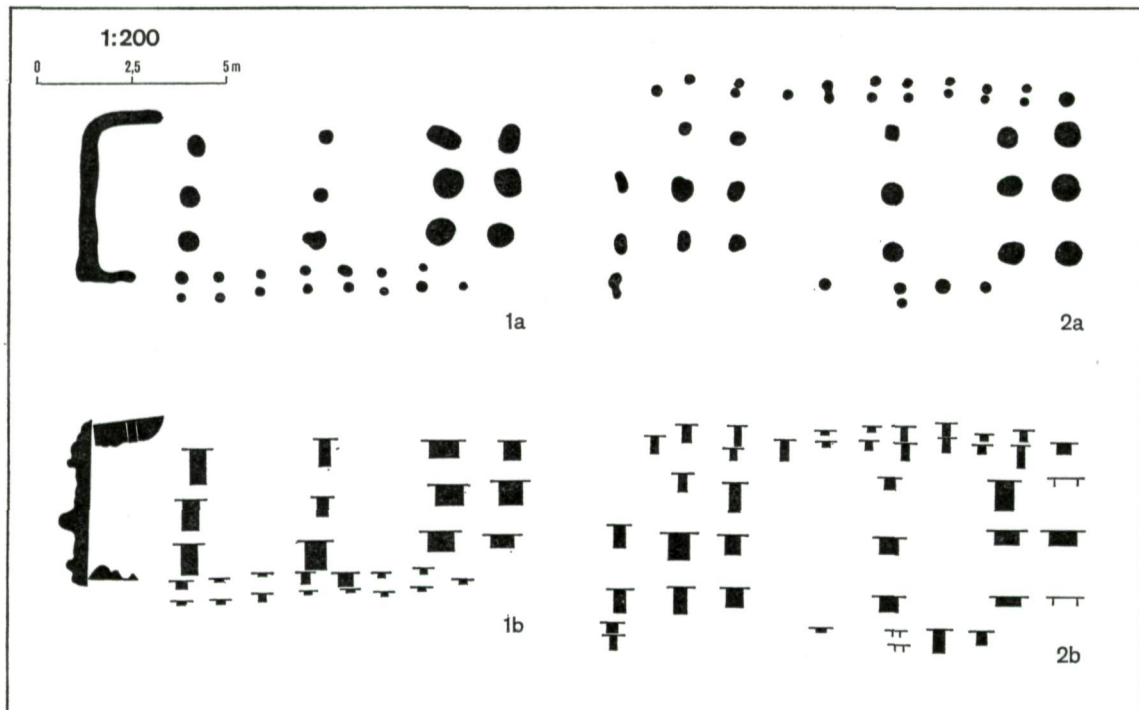


Abb. 3 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) der Gebäude 5 und 6.

auf der SW-Seite, denn von den Pfosten in der SW-Wand zeigten sich im Schnitt zumeist keine weiteren Reste als eine 4—6 cm tiefe vage Verfärbung.

Typologisch kann der Hausgrundriß als ein „Bau“ umschrieben werden.

Aus dem Wandgräbchen und einer Innenpfosten-grube kamen unerhebliche Funde zum Vorschein. Als Lehmgruben können die Gruben 744 und 745 angesehen werden. Unklar ist, inwiefern Teile des Grubenkomplexes auf der NO-Seite zu dem Bau des Gebäudes beigetragen haben. Leider erbrachten die beiden Gruben 744 und 745 zusammen nur drei verzierte Scherben. Eine davon erscheint charakteristisch für die jüngste Phase der Linearbandkeramik in Hienheim zu sein (Taf. 27).

Das Wandgräbchen schneidet eine Grube, die wir zu Gebäude 2 zählen wegen der Lage auf dem Grundriß und der sehr hell gefärbten Grubenfüllung, die auf eine relativ schnelle Auffüllung zu Anfang der Siedlungsaktivitäten an dieser Stelle deutet. Aus der Grube stammen keine charakteristischen Funde. Haus 5 gehört also nicht zu den frühesten in Hienheim. Der Grundriß weicht außerdem von den meisten der linearbandkeramischen Gebäude ab, weil in der Nähe der DPR, die die Tren-

nungslinie zwischen dem NW-Teil und dem Mittelteil bildet, eine weitere DPR fehlt. Man könnte dies als ein spätes Merkmal in der typologischen Entwicklung der linearbandkeramischen Hausgrundrisse interpretieren, wobei auch zu berücksichtigen ist, daß solche korridor-ähnlichen Konstruktionen in der Stichbandkeramik nicht begegnen. Die eine verzierte Scherbe aus Grube 745 (Taf. 27) unterstützt diese Auffassung.

Gebäude 6

Im großen und ganzen konnten die Spuren dieses Hausgrundrisses in den Quadraten J-3, K-3 und K-4 gut verfolgt werden (Abb. 3, Taf. 6). Eine Ausnahme bildet der nördliche Teil der NO-Wand, der später als die übrigen Teile ausgegraben wurde, da hier außerdem noch einige Verwirrung herrscht durch das Vorhandensein des Palisadengrabens um das Bechergrab herum. Es gibt keine Hinweise für Abschwehmung in diesem Teil der Grabungen.

Die Gesamtlänge des Grundrisses beträgt 11,80 m. Es wurden fünf vollständige DPRn und eine durch das Palisadengräbchen unvollständige DPR wieder gefunden. Die Längenmaße der DPRn variieren zwischen 2,80 und 3,20 m, und sind im NW-Teil des Hauses am kleinsten. Die Abstände der DPRn un-

tereinander, vom NW aus gerechnet, betragen 1,70, 1,40, 4,20, 3,10 und 1,40 m. Die Mittelpfosten liegen nicht alle sechs auf einer geraden Linie, sondern je zu dritt auf zwei Linien, die einen kleinen Winkel miteinander bilden. Das Haus macht dadurch einen etwas schiefen Eindruck. Die Tiefen der Innenpfosten variieren zwischen 14 und 40 cm unter der gezeichneten Fläche mit einem Durchschnitt von fast 34 cm. Die langen Wände des Gebäudes werden von doppelten Pfostenreihen gebildet. Die der NO-Wand sind ziemlich vollständig, aber von der SW-Wand fehlen die meisten. In der NO-Wand sind die inneren Pfosten meist etwas tiefer eingegraben als die äußeren; erstere waren im Felde außerdem breiter und deutlicher. Sie sind im Durchschnitt 15 cm tief gegenüber einer Tiefe von nur 9 cm für die Außenreihe. Der Abstand zwischen den beiden Wänden beträgt 5,00 m. — Vielleicht war der NW-Teil des Hauses von einem Wandgräbchen umgeben, wie man aus den Grabenspuren im NW der NO-Wand schließen könnte. Wir messen dieser Annahme jedoch wenig Wert bei.

Typenmäßig ist der Hausgrundriß ein „Bau“. Die Grenze zwischen dem NW-Teil und dem Wohnteil liegt dann bei der zweiten DPR vom NW aus.

Die Gruben, die mehr oder weniger eindeutig mit Gebäude 6 in Zusammenhang gebracht werden können, zerfallen in drei Kategorien: 1. älter als, 2. gleichzeitig mit, und 3. jünger als die Konstruktion.

Älter als das Haus ist Grube 556, die von einer Pfostengrube geschnitten wird. Die Funde sind leider wenig charakteristisch. Verzierte Tonware fehlt. Sechs Scherben und etwas Silex machen eine Datierung in die Linearbandkeramik akzeptabel.

Die Gruben 817 und 555 auf der NO-Seite, sowie 547 und 545 auf der SW-Seite wollen wir zu dem Gebäude rechnen. Unter den etwa 40 verzierten Scherben aus diesen Gruben begegnet zweimal ein einzelner Einstich auf einer Linie (Taf. 19).

Grube 548 (Tiefe 20 cm) hebt sich mit ihrer dunklen Füllung deutlich von Grube 555 (Tiefe 54 cm) ab, die sie denn auch schneidet. Grube 548 braucht also nicht unbedingt von den Bewohnern von Gebäude 6 gegraben worden zu sein, sondern kann auch späteren Datums sein. Das gleiche gilt für Grube 543. Beide Gruben erbrachten insgesamt 55 verzierte Scherben, wobei fünfmal ein doppelter Einstich auf einer Linie auftritt (Taf. 19).

In den Gruben 555 und 817 befinden sich viele dunkle Stellen, die in erster Instanz als Pfostengru-

ben interpretiert wurden. Nur für die in Grube 817 haben wir einige Bestätigung gefunden. Sie lassen sich aber nicht in einen größeren Zusammenhang bringen.

Grube 546 schneidet gleichsam die SW-Wand. Die Funde aus dieser Grube deuten auf eine Datierung in die Stichbandkeramik. Das gleiche gilt für einen Graben, aus dem Chamer Keramik zum Vorschein kam.

Aus nicht weniger als 10 Pfostengruben wurden Funde geborgen. Sie haben geringen datierenden Wert, weil ihnen charakteristische Merkmale abgehen. Dennoch gibt es nicht den geringsten Einwand dagegen, sie der Linearbandkeramik zuzuzählen. Die große Anzahl von Pfostengruben mit Funden deutet darauf, daß das Gelände beim Bau nicht mehr blitzsauber war. Bau 6 gehört also nicht zu den ersten linearbandkeramischen Bauten, die in Hienheim angelegt wurden.

Gebäude 7

Ein von den übrigen Gebäuden stark abweichender Hausgrundriß wurde in den Quadraten H-2, H-3, J-2 und J-3 ausgegraben (Abb. 4, Taf. 6). Die Abschwemmung war in den Quadraten H-2 und J-2 deutlich spürbar.

Die beobachtete Länge beträgt 12,50 m; die Breite 6,00 m. Der Grundriß besteht aus zwei Reihen von großen Pfostengruben, die Paare bilden. Nur wurde zwischen dem am meisten nordöstlich gelegenen Paar noch eine weitere Pfostengrube gefunden. Sie unterschieden sich durch eine hellere Farbe der Füllung sehr deutlich von den Linearbandkeramik- und Stichbandkeramik-Pfostengruben. Eine der Pfostengruben von Gebäude 7 schneidet außerdem eine Pfostengrube von Bau 6. Die Pfostengruben sind durchschnittlich 27 cm tief mit Extremen von 10 und 42 cm.

Aus vier Pfostengruben sind Funde geborgen worden, die aber keine Anhaltspunkte für eine Datierung bieten. Nordwestlich des Hausgrundrisses, in einer Entfernung von 3,50 m, befinden sich ein flaches Gräbchen (Fundnr. 568), das parallel mit den Pfostenreihen verläuft. Unter den Funden aus diesem Gräbchen befindet sich eine Chamer Scherbe mit einer Doppelleiste mit Eindrücken, die eine einwandfreie Datierung ermöglicht. Wenn dieses Gräbchen etwas mit dem Hausgrundriß zu tun hat, so wäre damit eine Datierung gewonnen. Nebenbei sei bemerkt, daß die Grabungen im Jahre 1974 aufs neue Pfostengruben ähnlicher Beschaffenheit

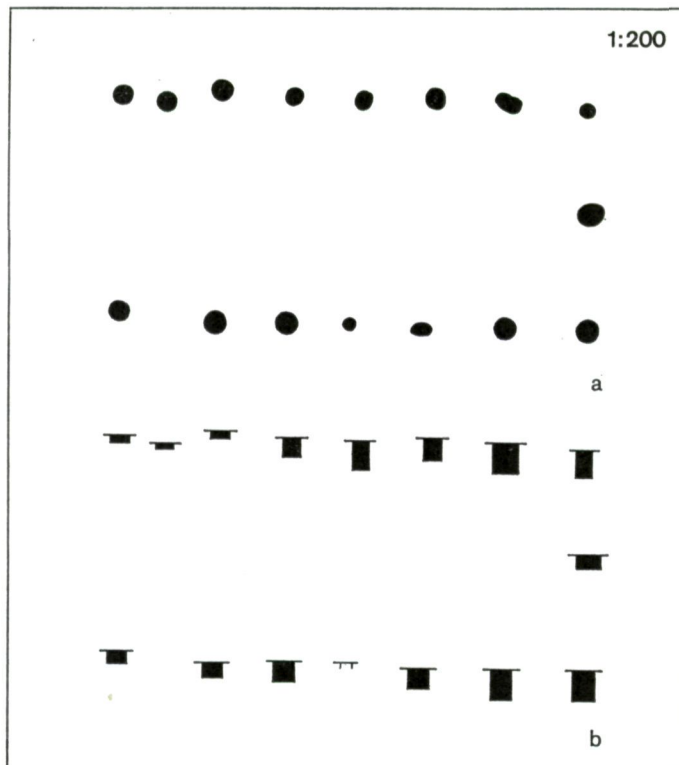


Abb. 4 Grundriß (a) und Tiefe der Pfosten (b) des Gebäudes 7.

ans Licht gebracht haben. Aus einer von ihnen stammt ein großes Keramikfragment, das qualitativ der Chamer Gruppe zugezählt werden muß. Dementsprechend betrachten wir Gebäude 7 als ein Chamer Haus.

Gebäude 8

Die Spuren dieses Gebäudes zeichneten sich besonders deutlich im Boden ab. Dazu trug in starkem Maße die relativ helle Farbe der ungestörten Erde in den betreffenden Quadraten F-3, G-3 und H-3 bei (Abb. 5, Taf. 7). Das Fehlen einiger Wandpfosten muß der geringen Tiefe der Wandpfosten-gruben im allgemeinen zugeschrieben werden und/oder einer Abschwemmung der obersten Schicht.

Von dem 24,50 m langen und 5,25 m breiten Hausgrundriß zeichneten sich alle DPRn sehr deutlich ab. Die durchschnittliche Tiefe beträgt 26,3 cm mit Extremen von 10 und 50 cm. Auffällig war bei einem Vergleich der Füllung der Pfostenlöcher, daß die fünfte DPR, von SO aus gerechnet, relativ die meisten Brandspuren, in diesem Fall von weich gebackenem Lehm (sog. Hüttenlehm), und Holzkohle enthielt. Aus der Füllung gut erkennbarer Pfosten-

löcher sind Bodenproben genommen worden, die auf ihren Phosphatgehalt hin untersucht wurden, um Unterschieden in der Verwendungsweise der verschiedenen Teile des Hauses auf die Spur zu kommen. Das Ergebnis ist, daß keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden konnten.

In den Wandgräben des NW-Teiles waren an einigen Stellen vage Spuren der Wandkonstruktion sichtbar. Die Zwischenräume zwischen den etwas schwereren Pfosten, die jeweils mit einem Pfosten außerhalb des Grabens korrespondieren, scheinen mit Bohlen gefüllt gewesen zu sein, wie wir dies in Stein (Modderman 1970, S. 90) kennengelernt haben. Bei den paarweise aufgestellten Wandpfosten stellte sich heraus, daß die äußeren im allgemeinen tiefer (durchschnittlich 11,4 cm) eingegraben sind als die inneren (durchschnittlich 7,6 cm).

Der Grundriß ist der größte, der bisher in Hienheim gefunden wurde. Dennoch sind die Maße im Vergleich mit anderen Fundorten nicht außergewöhnlich. Der Abstand zwischen den inneren Reihen von Wandpfosten beträgt 5,25 m, was durchaus knapp zu nennen ist. Der NW-Teil ist größer geraten, als wir es gewöhnt sind, nämlich 11,20 m. Bemerkenswert ist die darin befindliche Querwand.

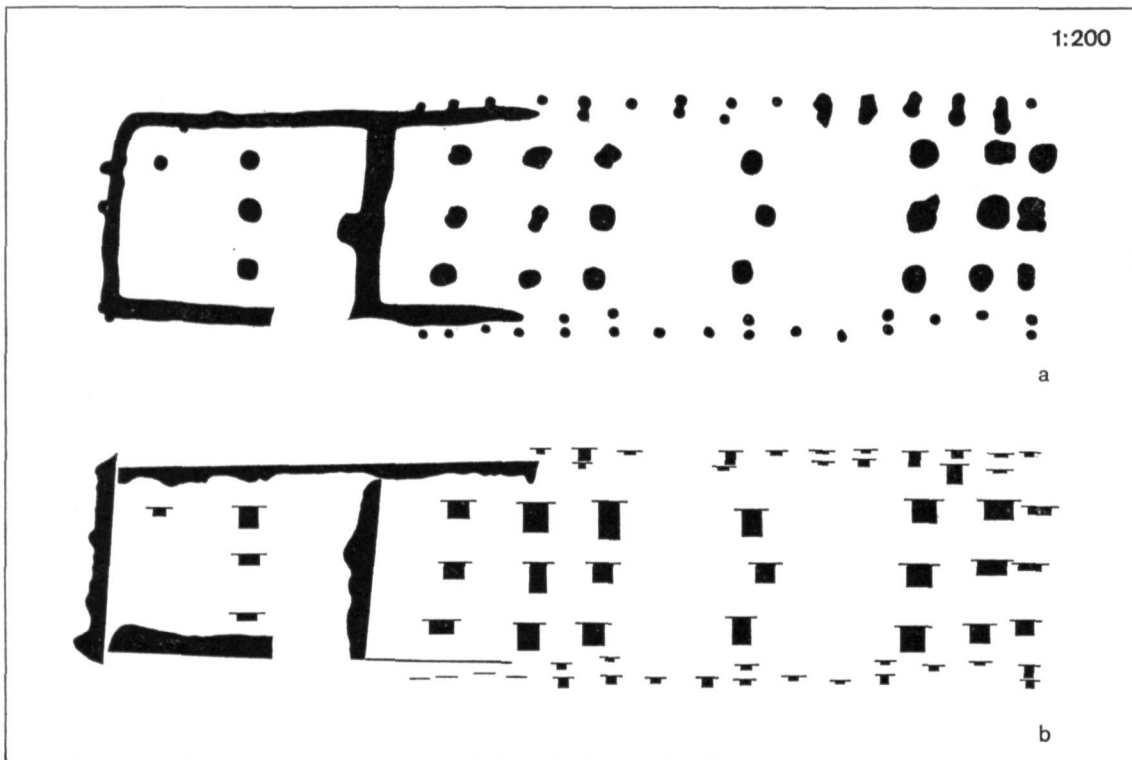


Abb. 5 Grundriß (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) des Gebäudes 8.

Der restliche Teil läßt sich auf zwei Weisen interpretieren. Zunächst kann man ihn als Ganzes auffassen und einen Mittelteil von einem Typus in ihm sehen, wie er auch bei den Gebäuden 6, 17 und 31 zu finden ist, mit dem Unterschied, daß man die SO-Wand durch Verdoppelung der DPR verstärkt hat. Eine andere Interpretation ist, daß man die am meisten südöstlich liegende DPR als einen rudimentären SO-Teil betrachtet. Bei der Diskussion über die Typologie der Gebäude (S. 123) kommen wir auf diese Frage eingehend zurück.

Funde wurden in dem Wandgraben, in den Wandpfostengruben und in den Pfostenlöchern der DPR gemacht. Dreimal sind verzierte Linearbandkeramik-Wandscherben gefunden worden (Taf. 20, Nr. 645, 646, 654), viermal unverzierte Scherben, dreimal Silexklingen, einmal ein Steinbröckchen und einmal etwas Hüttenlehm und Knochenfragmente.

Die auf beiden Seiten des Gebäudes liegenden Gruben (Nr. 577, 580, 676) sind sehr flach, was ein Hinweis dafür sein könnte, daß das Gelände an dieser Stelle abgeschwemmt ist. Die Lehmgruben sind im allgemeinen 0,30—0,40 m tief, während diese hier nur 20 cm unter der gezeichneten Fläche tief waren. Der Ertrag an Funden ist dadurch sehr

gering. Nur in Grube 580 wurden drei verzierte linearbandkeramische Wandscherben gefunden (Taf. 20). Alle Gruben enthielten 2—3 unverzierte Scherben. Weiter begegneten wir einem kleinen Kratzer (Nr. 676) und einigen Klingen (Nr. 577, 676). Schließlich enthielt Grube 580 noch einen Brocken eines Poliersteins, Hüttenlehm und drei Steinbröckchen.

Es ist nicht völlig ausgeschlossen, daß Grube 681 auch noch zu Gebäude 8 gehört. Die Funde aus dieser Grube sind solcherart, daß eine Datierung in die Linearbandkeramik wahrscheinlich ist. Die neben dem Gebäude gelegene Grube 551 muß zum Mittelneolithikum gerechnet werden, während die Gruben 677 und 679 entschieden der Chamer Gruppe angehören. Aus diesen Gruben sind aber einige linearbandkeramische Scherben zum Vorschein gekommen, die vielleicht von den Bewohnern von Gebäude 8 stammen. Das gleiche gilt für die Scherben, die aus der Ackerkrume in den Quadraten F, H-2,3 stammen, darunter eine verzierte Randscherbe, die aber sehr wohl aus Grube 549 stammen kann, welche den SW-Wandgraben des Gebäudes schneidet.

Die zuletzt genannte Grube 549 muß dem Scher-

beninhalt nach ganz gewiß in die Linearbandkeramik datiert werden. Acht verzierte Scherben neben 33 unverzierten und ein Hämatitstückchen lassen keine Zweifel darüber bestehen. Eine Funktionsklärung für das Anlegen dieser Grube vermögen wir nicht zu geben. Obschon es am meisten auf der Hand liegt, diese Grabungsaktivität zur Zeit der Linearbandkeramik anzusetzen, kann die Möglichkeit nicht völlig ausgeschlossen werden, daß dies später stattgefunden hat. Die Grube wäre dann ausschließlich mit Erde aus der direkten Umgebung gefüllt, ohne daß irgendwelche Verunreinigung stattgefunden hätte aus der Kultur der Gräber. Viel realistischer scheint mir vorerst die Annahme zu sein, daß der Scherbeninhalt von Grube 549, jedenfalls zum Teil, den Niederschlag des Kulturbesitzes jener Menschen bildet, die in einer späteren Phase der Linearbandkeramik gelebt haben als die Gründer von Gebäude 8.

Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen Gebäude 8 und Grube 522 (Quadrat E-3). Zwischen der sehr großen Menge weich gebackener Lehmbröckchen in der Füllung der Grube befanden sich vier linearbandkeramische Scherben. Sie sind aber so wenig charakteristisch verziert, daß innerhalb der Linearbandkeramik alle Datierungsmöglichkeiten offen bleiben.

Die Datierung von Gebäude 8 deutet auf die Zugehörigkeit zur frühesten Phase, sofern es sich um den erforschten Teil der Siedlung bei Hienheim handelt. Vergleichbare dortige Grundrisse sind durch Überschneidungen (Großbau 2) oder durch eine C14-Datierung (Bau 31) früh angesetzt. Die Überschneidung von Grube 549 deutet ebenfalls auf ein relativ hohes Alter. Leider bieten die Verzierungsmotive in dieser Frage vorläufig keine deutlichen Hinweise.

Gebäude 9

Von diesem Grundriß ist der Teil in den Quadraten F-3 und G-3, wo Abschwemmung eine Rolle spielt, zuerst ausgegraben worden, danach kam erst die Pfostenreihe in den Quadraten F-4 und G-4 zum Vorschein, wodurch wir auf das Vorhandensein von Gebäudespuren aufmerksam gemacht wurden. Die Pfostengruben waren gut zu erkennen (Abb. 6, Taf. 7).

Zwei DPRn sind vollständig, von einer dritten fällt die Stelle des am meisten südwestlich liegenden Wandpfostens genau mit einem von Gebäude 8 zusammen, weswegen sie nicht klar zu trennen sind. Von sieben Innenpfostengruben ist die Tiefe be-

kannt. Diese beträgt im Durchschnitt fast 19 cm, variierend zwischen 8 und 26 cm. Die Länge der DPR ist 4,60 m. In der Verlängerungslinie der Firstpfostenreihe sind noch zwei Pfostengruben festgestellt worden. Ob sie etwas mit Gebäude 9 zu tun haben, läßt sich nicht sagen. Das gleiche gilt für die Gräbchen in unmittelbarer Nähe der am meisten nordwestlich liegenden DPR; sie sind im Schnitt max. 6 cm tief. Die NO-Wand dagegen ist sehr schön mit einer geschwungenen Reihe von Pfostengruben, welche im Durchschnitt 14 cm tief sind, variierend zwischen 6 und 26 cm.

Aus drei Innenpfostengruben und drei Wandpfostengruben wurden Funde geborgen, deren Datierung in allen Fällen nichts Genaueres ergibt, als daß sie in die Bandkeramik gehören. Der Grubenkomplex, der an die NO-Wand grenzt und in den sogar einige jener Wandpfosten eingegraben sind, muß älter sein als Gebäude 9. Vielleicht stammen die wenigen mittelneolithischen Scherben aus der obersten Schicht der Grubenfüllung von den Bewohnern dieses Hauses.

Hausgrundriß 9 ist später entstanden als Gebäude 8, weil eine von den Innenpfostengruben eine Lehmgrube des letzteren Gebäudes schneidet. Die geschwungene Wand und die große Länge der DPRn von Haus 9 finden direkte Entsprechungen in Hausgrundrissen, die sämtlich in das Mittelneolithikum datiert worden sind. Obschon der einwandfreie Nachweis dafür fehlt, daß das Haus in jener Periode erbaut worden ist, dürften unsere Argumente doch ausreichend sein, diese Datierung als höchst wahrscheinlich erscheinen zu lassen.

Gebäude 10

Die im Quadrat H-4 vorgefundenen Bodenspuren, die unter dieser Nummer besprochen werden, besitzen wenig Beweiskraft für die Existenz eines Gebäudes an dieser Stelle (Abb. 6, Taf. 7). Dennoch glauben wir, die Aufmerksamkeit auf dieses Gräbchen mit einigen zweifelhaften Pfostengruben richten zu müssen, weil nicht völlig auszuschließen ist, daß wir es hier mit einer NW-Wand eines Gebäudes zu tun haben.

Die Länge des Gräbchens beträgt 2,90 m. Am NO-Ende befindet sich eine 38 cm tiefe Pfostengrube. Die geringe Länge erweckt Assoziationen mit stichbandkeramischen Gebäuden. Ein Haus der Linearbandkeramik erscheint als weniger wahrscheinlich, weil jede Spur von Lehmgruben an der dazu geeigneten Stelle im Quadrat G-4 fehlt.

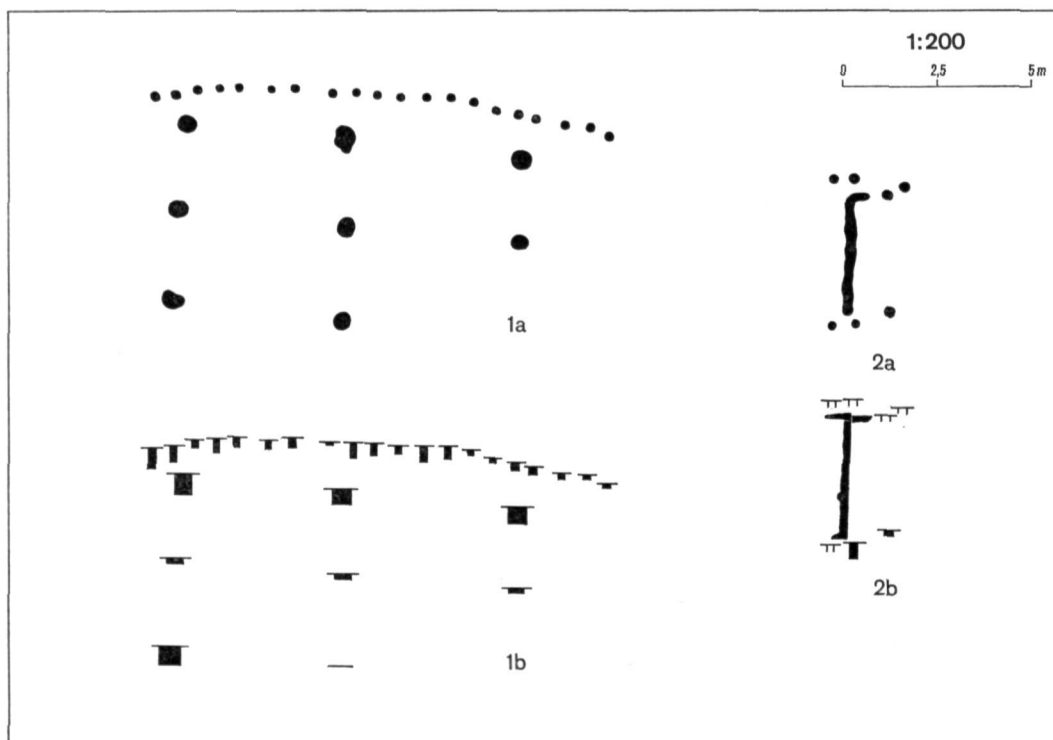


Abb. 6 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) der Gebäude 9 und 10.

Gebäude 11

Das Vorhandensein eines Hausgrundrisses wird in diesem Fall nahegelegt durch eine 4,00 m lange DPR im Quadrat H-5 (Taf. 11). Die Pfostengruben sind 22, 18 und 28 cm tief unter der gezeichneten Fläche.

Auf Grund der Länge dieser DPR steht eine Datierung in das Mittelneolithikum nahezu fest.

Gebäude 12

Inwiefern Abschwemmung des Geländes Schuld daran ist, daß nicht alle Wandpfosten dieses Grundrisses in den Quadraten G-5 und G-6 wiedergefunden worden sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen (Abb. 7, Taf. 11).

Die vier DPRn, die wir zu diesem Bau rechnen, sind im Durchschnitt 21,7 cm tief. Die am meisten nordwestlich liegende Reihe ist tiefer als die übrigen eingegraben, nämlich im Durchschnitt 29,3 cm gegenüber 19 cm. Es muß angemerkt werden, daß die beiden südöstlich gelegenen DPRn etwas kürzer sind als die beiden nordwestlichen, 3,00 bzw. 2,60 m, was also einige Zweifel über die Zusammengehörigkeit all dieser DPRn zuläßt. Von der

NO-Wand wurden ziemlich viele Pfostengruben beobachtet, von der SW-Wand nur vier. Die durchschnittliche Tiefe dieser Gruben beträgt 12 cm mit Extremwerten von 3 und 23 cm. Eine merkwürdige Erscheinung zeigt sich noch bei den Wandpfosten in der Höhe der beiden am meisten nordwestlich liegenden DPRn. Besonders bei der NO-Wand fällt auf, daß kleine und große Pfostengruben einander abwechseln. Damit geht geringere und größere Tiefe einher. Von NW nach SO sind die Tiefenzahlen 3, 20, 3, 23, 14 und 10 cm. Eine ähnliche Abwechslung ist mir bekannt von den Gebäuden 23 und 75 aus Elsloo (Modderman 1970, S. 12 und 22), die beide der jungen Linearbandkeramik zugeordnet worden sind.

Typenmäßig ist der Grundriß der eines sog. Kleinbaus. Im Jahre 1974 wurde jedoch ein NW-Teil entdeckt. Die Gesamtlänge beträgt 22,50 m.

Die Lehmgruben 292, 507 und 527 haben Funde eingebracht, die uns bei der Datierung helfen können. Die Gruben an der SW-Wand enthielten La Tène und Chamer Ware. Einige verzierte Scherben aus den Gruben 292 und 507 beweisen, daß der Inhalt zu der jungen Linearbandkeramik gerechnet werden muß. Dabei fehlen Einstiche auf Linien.

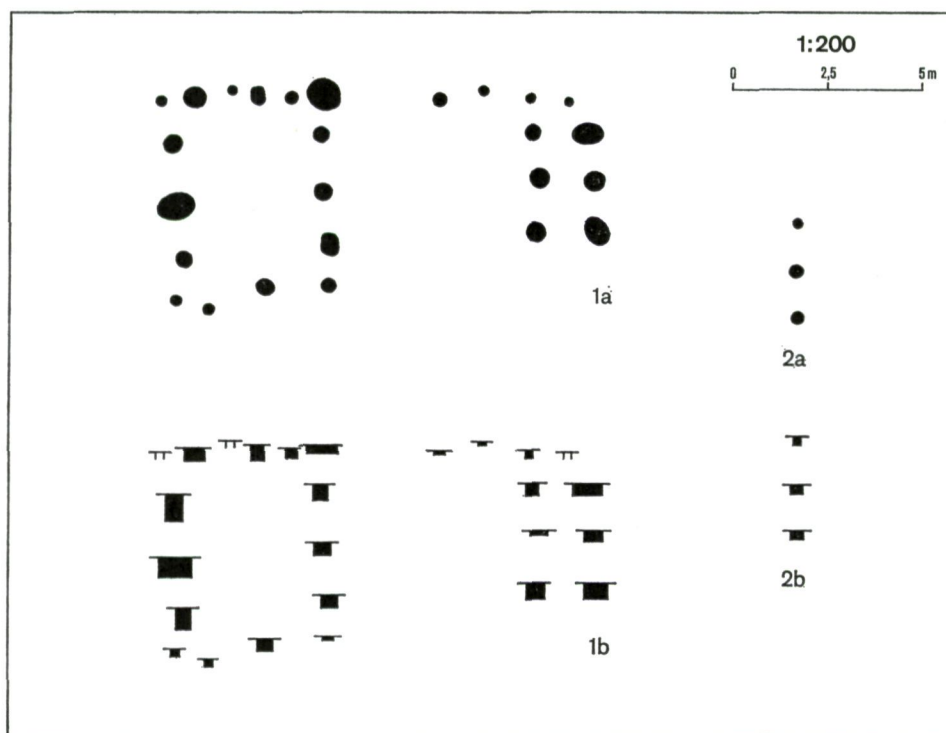


Abb. 7 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten (b) der Gebäude 12 und 13.

In den Pfostengruben wurden keine Funde gemacht, was auf Primärbenutzung dieses Geländeteils deuten kann.

Es erscheint als sehr unwahrscheinlich, daß Bau 12 und Bau 14 gleichzeitig gewesen sein sollen, wenn wir sehen, wie eng die Grundrisse aneinander anschließen. Wenn wir annehmen dürfen, daß der Brauch, beim Verzieren von Tonware Einstiche auf den Linien anzubringen, immer häufigere Anwendung fand, ist Bau 12 älter als Bau 14.

Gebäude 13

Etwa in der Mitte von Bau 12 befinden sich die Spuren von drei in einer Reihe stehenden Pfosten (Abb. 7, Taf. 11). Die Gesamtlänge dieser DPR beträgt 2,50 m. Es erscheint nicht wahrscheinlich, daß die Pfosten zu dem Grundriß von Gebäude 12 gehören, weil sie nicht in diesen Grundriß hineinpassen. Die Pfostengruben sind 14—15 cm tief. Die Pfostenreihe steht für sich. Es können keine weiteren Pfosten mit einer ausreichenden Argumentation dazugerechnet werden.

Die Datierung ist eine äußerst heikle Angelegenheit. Das Fehlen von Lehmgruben, die redlicherweise mit der DPR in Verbindung gebracht werden könnten, scheint auf die Stichbandkeramik zu deu-

ten. Aber die geringe Länge der DPR läßt sich eher mit derjenigen in linearbandkeramischen Häusern vergleichen als mit mittelnolithischen Grundrissen.

Gebäude 14

Dieser unvollständige Grundriß wurde in den Jahren 1968 und 1970 ausgegraben. Die Trennungslinie fällt nahezu zusammen mit der zwischen den Quadratreihen 4 und 5. Die Spuren befinden sich in den Quadraten E-4,5, F-4,5 und G-5 (Abb. 8, Taf. 9). Etwaige nachteilige Einflüsse durch Abschwemmung wurden nicht festgestellt.

Über die Länge des Gebäudes besteht Ungewißheit. Der äußere der beiden Chamer Gräben schneidet das SO-Ende. Die beiden Pfosten, die südöstlich von diesen Gräben gefunden worden sind, stehen zwar in der Richtung von Pfosten des Hauses, aber weil es nur zwei sind, bestehen genügend Gründe für Zweifel. Die Länge ist größer als 15,20 m, vielleicht 19,80 m. Im folgenden rechnen wir aber nicht mehr mit dieser größten Länge. Die Abstände zwischen dem Wandgräbchen und den verschiedenen DPRn betragen 2,30, 2,70, 3,00, 2,85 und 2,75 m. Die Breite innerhalb des Hauses ist 5,30 m. Die DPRn sind 3,10 m lang. Die Tiefe dieser Pfostengruben beträgt durchschnittlich 32,5 cm mit Ex-

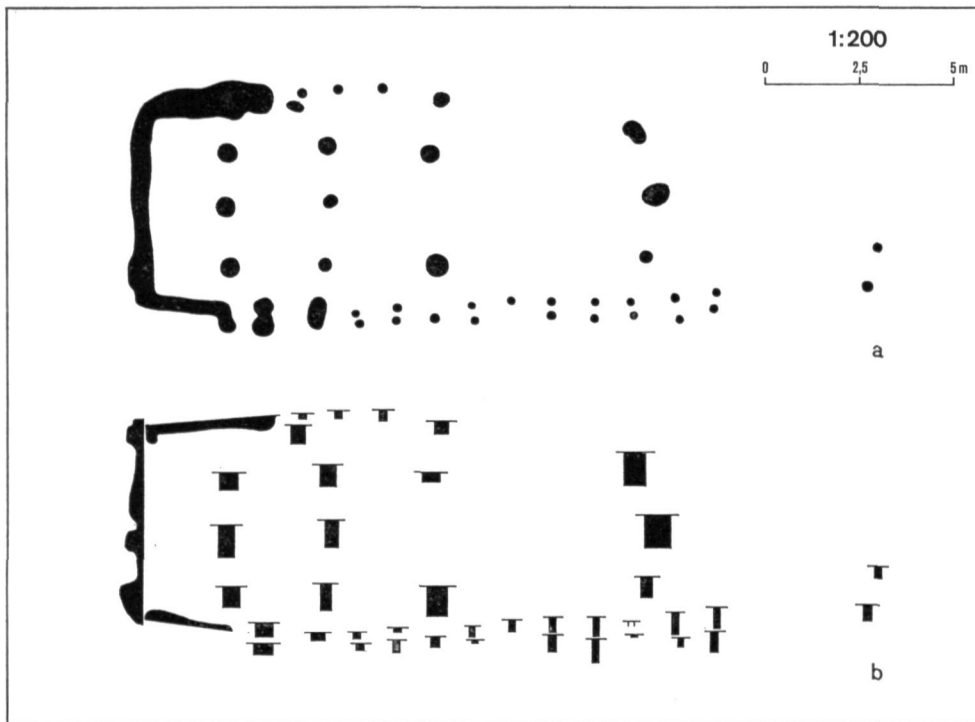


Abb. 8 Grundriß (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) des Gebäudes 14.

tremen von 14 und 46 cm. Die mittlere Pfosten-grube der dritten DPR fehlt, weil an derselben Stelle eine Chamer Grube eingetieft wurde. Das Wandgräbchen ist nicht sehr tief (6—16 cm), außer an einigen Stellen, wo es bis max. 30 cm reicht; wahrscheinlich ist dies geschehen mit Rücksicht auf etwas schwerere oder längere Pfosten oder Bohlen. Die SW-Wand mit ihrer Doppelpfostenreihe ist zum größten Teil wiedergefunden worden. Die innere der beiden Reihen ist im Durchschnitt 18 cm tief, die äußere 17,7 cm. Von der NO-Wand sind nur wenige Pfostengruben bekannt geworden. Die Pfostenreihe im Quadrat E-5 haben wir zu Gebäude 15 gezählt, weil deren Abstände untereinander übereinstimmen mit denen in der NO-Wand jenes Hauses und nicht mit denen der SO-Wand von Gebäude 14.

Typenmäßig haben wir es auf jeden Fall mit einem „Bau“ zu tun, während die Determinierung als „Großbau“ nicht gänzlich zu verwerfen ist. Dazu aber fehlen uns die erwünschten Daten, oder es müßte sich so verhalten, daß die DPR, die sich dem Chamer Graben am nächsten befindet, die Trennung zwischen dem Mittelteil und dem SO-Teil bildet, bei welcher Rekonstruktion im Wohnteil drei DPRn

gestanden hätten, was allerdings ein regelmäßig auftretendes Phänomen ist. Wohl fällt es auf, daß die Abstände zwischen den DPRn gering sind. Es erhebt sich die Frage, ob nicht eine von den DPRn sekundär in das Gebäude hineingestellt worden ist, aber dafür fehlen Argumente wie geringere Tiefen der Pfostengruben im Vergleich mit den übrigen. Die DPRn, von denen nur zwei Exemplare vorhanden sind, bestehen je aus einer flachen (14 cm) und einer tiefen (40 und 42 cm) Pfostengrube. Es bleibt also im Ungewissen, ob hier ein „Bau“ oder ein „Großbau“ vorliegt.

Die Gruben 333, 375, 714 und 701 können zu Gebäude 14 gezählt werden. Sie enthielten alle Linearbandkeramik. Lediglich 701 ist reich an Funden (Taf. 24, 25). Bei der Erörterung des Grubenkomplexes F-4, G-4, H-4, wozu auch 701 gehört, wird darauf hingewiesen, daß diese Gruben, sofern sie an Gebäude 14 grenzen, auf Grund des Inhalts an verzierter Tonware zu einer einzigen Zeitspanne gestellt werden müssen. Das Auftreten von einzelnen, doppelten und sogar dreifachen Einstichen auf den Linien kann typologisch darauf deuten, daß das Material in eine fortgeschrittene Phase der Hienheimer linearbandkeramischen Siedlung eingeordnet

werden muß. Das Fehlen von Verzierungen, bei deren Herstellung ein gezinkter Spatel benutzt wurde, plädiert gegen eine junge Phase.

Die Pfostengruben haben zwar einige Funde erbracht, aber kein einziger ermöglicht eine genaue Datierung. Allerdings ist sehr bemerkenswert, daß in praktisch allen Füllungen der Innenpfostengruben auffällig viel gebrannter Lehm vorkommt. Das ist etwas Außergewöhnliches. Es liegt auf der Hand, als Erklärung an einen Brand zu denken, der das Ende von Gebäude 14 herbeigeführt hat.

In bezug auf die relative Datierung in Hienheim kann vielleicht zusätzlich noch einmal festgestellt werden, daß die Wandgräbchen des mittelnolithischen Hauses 15 die Grube 375 schneiden und daß der Chamer Graben den Hausgrundriß gestört hat; die Linearbandkeramik also älter als die Stichbandkeramik und die Chamer Gruppe ist. Etwas ganz anderes ist es, daß es die Gebäude 12 und 14 nicht gleichzeitig gegeben haben kann, weil sie aneinander grenzen. Die beiden Hausgrundrisse schneiden einander aber nicht. Nur mit Hilfe der Typologie der Funde aus den Gruben sind sie in der Relation zueinander datierbar, wozu auf die Beschreibung von Gebäude 12 verwiesen wird.

Der Hausgrundriß an sich paßt genau in den Kontext der Linearbandkeramik. Abweichend ist der große Abstand zwischen der ersten und der zweiten DPR, vom NW aus gerechnet. Dieser beträgt 2,70 m. Nur Gebäude 31 mit einem Abstand von 2,50 m nähert sich diesem Format. In der Regel ist ein solcher Korridor in Hienheim nur 1,00 bis 1,90 m breit.

Gebäude 15

In den Quadraten D-5, E-5 und gerade noch in F-5 wurde der Grundriß eines mittelnolithischen Hauses beobachtet (Abb. 9, Taf. 9), der schon früher veröffentlicht worden ist (Modderman 1971). Bis auf die Hälfte der SW-Wand, die 1970 ausgegraben wurde, sind die Spuren im Jahre 1968 untersucht worden. Im allgemeinen waren die Verfärbungen deutlich erkennbar. Die Gräben, die der Chamer Gruppe zugezählt werden, sind Ursache, daß der Grundriß unvollständig ist. Der äußere der beiden Gräben hat höchstwahrscheinlich eine DPR zerstört.

Die Länge des Grundrisses, gemessen vom NW-Wandgraben bis zur SO-DPR, beträgt 18,50 m. Die Länge der NO-Wand dagegen ist 20,40 m. Die kleinste Breite im NW ist 4,00 m; die größte Breite im SW 7,60 m. Insgesamt wurden drei DPRn

ausgemacht. Die Tiefen der Pfostengruben variieren zwischen 24 und 43 cm unter der gezeichneten Fläche, die durchschnittliche Tiefe ist 36,5 cm. Von der am meisten westlich liegenden Pfostengrube der mittleren DPR wurden in den Schnitten durch die dort befindliche Grube Spuren beobachtet. Wie das Verhältnis dieser beiden zueinander ist, wurde leider nicht deutlich. Die Pfostengrube scheint auf Grund der etwas dunkleren Füllung jünger zu sein. Während die am meisten nordwestlich liegende DPR 3,60 m lang ist, messen die beiden anderen 4,80 m.

Bei den Wandgräben im NW fällt auf, daß die Querwand nur 8 cm tief eingegraben ist, wogegen die beiden anderen 22—32 cm tief sind. Nur in der Mitte der Querwand ist der Graben etwas tiefer (18 cm), was darauf deuten kann, daß hier ein Firstpfosten gestanden hat, der tiefer eingegraben werden mußte.

Von der NO-Wand sind 23 Pfostengruben erkannt worden. Sie haben ziemlich unterschiedliche Tiefen, nämlich 7—33 cm. Im Durchschnitt sind sie 18 cm tief. Was die SW-Wand betrifft, so ist es nicht ganz sicher, welche Pfostengruben zu Haus 15 gezählt werden müssen und welche zu Haus 14, weil die Wand des einen größtenteils mit der Wand des anderen zusammenfällt. Eine Möglichkeit, dafür eine Lösung zu finden, ergibt sich, wenn man die durchschnittlichen Abstände zwischen den Wandpfosten der SW-Wand von Haus 14 bzw. der NO-Wand von Haus 15 in Betracht zieht.

Im ersten Fall, einem Linearbandkeramik-Haus, beträgt dieser Abstand 105 cm, im zweiten Fall 64—72 cm. In der zur Diskussion gestellten Pfostenreihe ist dieser Abstand 62—90 cm. Auf Grund dessen kann man die Pfostengruben zwischen dem Wandgraben von Haus 14 und dem äußeren Graben zu diesem mittelnolithischen Haus rechnen. Im übrigen ist die Lage ziemlich verworren, eine plausible Deutung kann daher nicht gemacht werden.

Ausgehend von der typologischen Terminologie, von uns für linearbandkeramische Gebäude aufgestellt (Modderman 1970, S. 101), handelt es sich hier um einen „Bau“. Ein kleiner NW-Teil unterscheidet sich klar von dem höchstwahrscheinlich durch DPRn dreigeteilten Mittelteil. Die vorhandenen DPRn zerteilen das Haus in 2,40, 10,30 und 5,80 m große Räume.

Im NW-Teil sind aus dem Wandgraben und aus einer Pfostengrube zwei verzierte Stichbandkeramik-Scherben zum Vorschein gekommen. Sie bieten uns

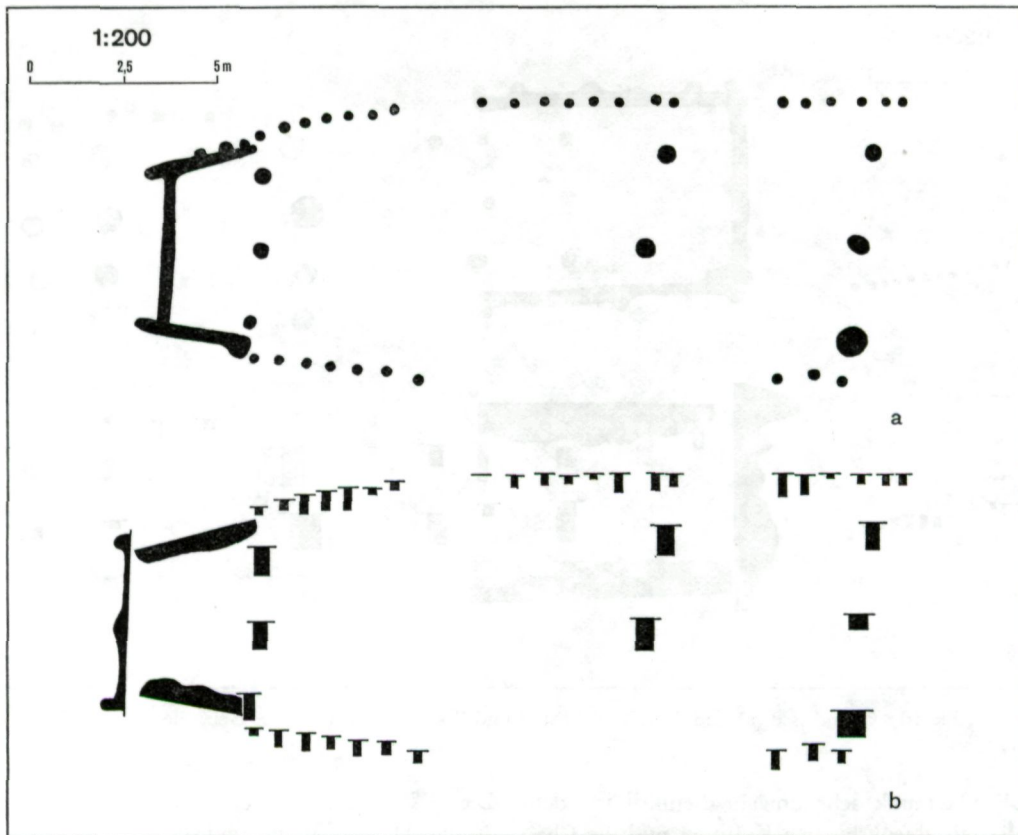


Abb. 9 Grundriß (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) des Gebäudes 15.

die Möglichkeit, die Periode zu bezeichnen, in der oder nach der das Gebäude existiert hat. Der Wandgraben schneidet eine Grube, die eine verzierte linearbandkeramische Randscherbe erbracht hat. Diese Grube und die anderen Gruben innerhalb von Haus 15 gehören höchstwahrscheinlich zu Haus 14. Zu den Funden aus diesen Gruben gehören verzierte linearbandkeramische Scherben, die die aufgestellte Hypothese bestätigen. Bau 15 ist also jünger als die Linearbandkeramik. Schließlich gibt es noch die beiden Chamer Gräben, die eine Datierung ante quem für den Grundriß abgeben.

Gebäude 16

Die Pfostengruben dieses Hausgrundrisses wurden erst sichtbar, nachdem die zunächst freigelegte Fläche noch um etwa 12—13 cm vertieft worden war (Abb. 10, Taf. 10). Zu dieser Maßnahme wurde geschritten, um die Komplexität der Gruben in den Quadraten C-5 und C-6 aufzulösen. Im Jahre 1974 haben ergänzende Untersuchungen im Quadrat B-5

stattgefunden. Dabei ist kein neues Material in bezug auf dieses Gebäude ans Tageslicht gekommen. Die Tiefe der Pfostengruben unter der gezeichneten Fläche variiert ziemlich stark, nämlich von 2—20 cm, die durchschnittliche Tiefe aller Pfostengruben ist 12 cm. Zwölf Pfostengruben bilden eine Reihe, die, weil sie dicht aufeinandergestellt sind, die Vermutung nahelegen, daß wir es mit einem Gebäude aus der mittelneolithischen Periode zu tun haben. Drei andere Pfostengruben, die eine DPR zu bilden scheinen, stehen nur 1,05 m auseinander, von Mitte zu Mitte gemessen, was vielmehr auf Linearbandkeramik schließen läßt. Inwiefern die beiden Pfostengruben im Norden noch etwas mit den übrigen zu tun haben, ist fraglich.

Die Aufstellung eines der Wandpfosten am Rande der Füllung einer Linearbandkeramik-Grube zeugt wiederum für eine Datierung in das Mittelneolithikum. In der Füllung von Grube 489 sind einige Chamer Scherben gefunden worden.

Die spärlichen Angaben zusammenfassend, glauben wir folgern zu können, daß eine Datierung in die

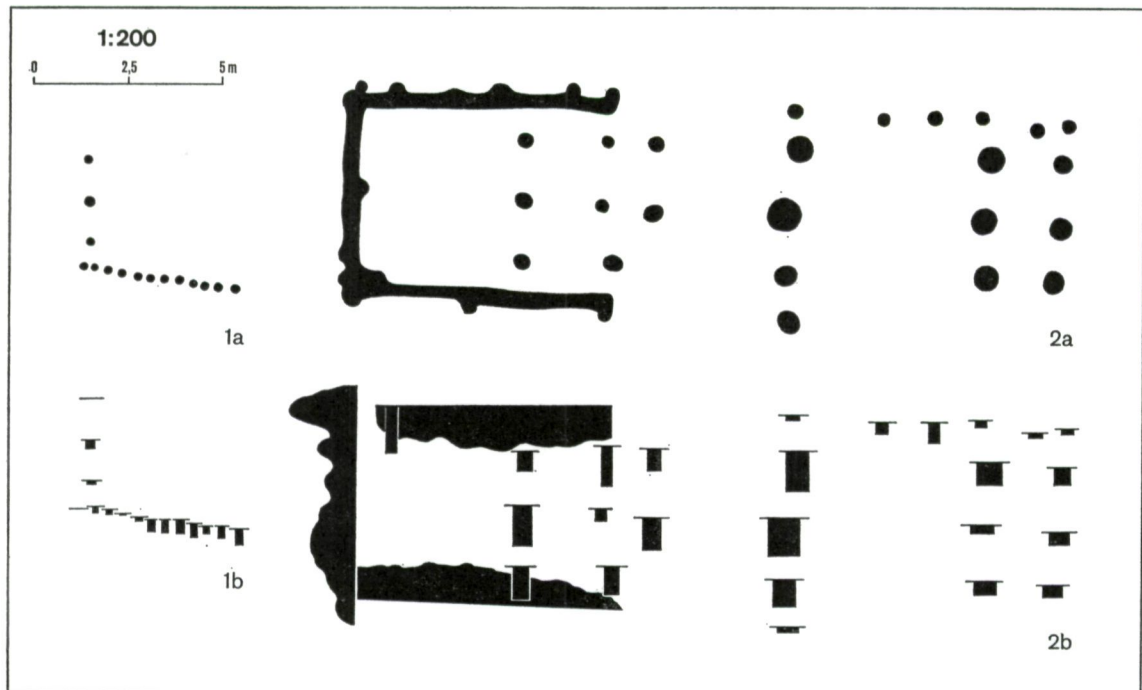


Abb. 10 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) der Gebäude 16 und 17.

Linearbandkeramik sehr unwahrscheinlich ist, daß aber die mittelnololithischen Kulturen und die Chamer Gruppe sicherlich in Betracht gezogen werden müssen. Besonders die zuletzt genannte Möglichkeit scheint interessante Perspektiven zu bieten, wenn wir die Lage innerhalb der beiden Gräben mit in unsere Erwägungen einbeziehen. Der Grundriß liegt darin ziemlich zentral!

Gebäude 17

Wir haben keine Veranlassung zu der Annahme, daß das Gelände in den Quadraten E-6, F-6, G-6 und G-7, wo Gebäude 17 gestanden hat, abgeschwemmt ist (Abb. 10, Taf. 11). Zwar fehlen die Spuren von Pfosten der SW-Wand, aber diese können verschwunden sein, weil sie sich dort befunden haben, wo jetzt eine Parzellentrennung liegt. Die Äcker pflügen zu den Grenzen hin ein wenig abzufallen, so daß dort ein schmaler Streifen liegt, der etwas tiefer gepflegt wird. Diese Störungsform konnte in diesem Falle deutlich beobachtet werden. Der 18,70 m lange und 5,00 m breite Bau läßt sich zweifelsohne in einen 6,70 m langen NW-Teil und einen Wohnteil trennen. Der Wandgraben des NW-Teils ist im Durchschnitt etwa 40—50 cm tief. Außergewöhnlich tief eingegraben ist der am meisten nördlich liegende Eckpfosten, nämlich 98 cm.

Der SW-Wandgraben endet relativ sehr flach bei 20 cm. Die SW-Wand und die NO-Wand sind auf der Außenseite von Pfosten begleitet, die stets viel weniger tief eingegraben sind als die Pfosten in dem Graben daneben. Letztere sind im Durchschnitt 38,5 cm tief, die äußeren 13 cm. Einige kleine Pfosten, 20—80 cm außerhalb des NW-Wandgrabens, stammen höchstwahrscheinlich von einem anderen Haus, das sich kaum weiterverfolgen läßt, es sei denn, daß die DPR, nordöstlich des NO-Wandgrabens, mit diesen Pfosten Spuren kombiniert werden müßte (siehe Gebäude 18). Im NW-Teil ist mit Sicherheit eine DPR zu unterscheiden, die bei 4,50 m Abstand von der NW-Wand steht. Es gibt keine Gründe, die übrigen Pfostengruben in diesem Teil mit Gebäude 17 in Zusammenhang zu bringen.

Vom Wohnteil sind alle DPRn wiedergefunden worden. Ihre Länge beträgt 3,15 m. Nur eine Pfostengrube fehlt durch eine rezente Störung. Die Pfostengruben der ersten drei Reihen, vom NW aus gerechnet, sind durchschnittlich tiefer als die der beiden DPRn im SO, und zwar 42 cm gegenüber 19,5 cm. Die zuerst genannte Gruppe enthält ziemlich viel Holzkohle und Hüttenlehm in der Füllung, was auf die Nähe einer Herdstelle deutet, aber im SO fehlt diese Verschmutzung nicht. Die

DPRn stehen im Wohnteil 1,30, 3,50, 5,20 und 2,00 m auseinander. Wie schon bemerkt wurde, sind nur von der NO-Wand Pfostenspuren bekannt geworden. Sie sind durchschnittlich 12,5 cm tief.

Bau 17 ist gekennzeichnet durch einen geräumigen NW-Teil. Der Wohnteil ist auf beiden Seiten der mittleren DPR in zwei nahezu symmetrische Teile unterteilt.

Die Funde aus den Gruben 166 und 324 vermitteln einen Eindruck des von den Bewohnern benutzten Hausrats (Taf. 26). In der zuletzt genannten Grube befanden sich fast alle Scherben einer sog. Butte, die meisten dicht beieinander, ziemlich unten in der Füllung (Taf. 56). Die verzierten Scherben können alle zur jungen Linearbandkeramik gerechnet werden. Aus dem Wandgraben und den Pfostengruben sind relativ viele Gegenstände zum Vorschein gekommen. Besonders die Füllung des Grabens macht den Eindruck, daß jener eingetieft worden ist, nachdem sich an dieser Stelle schon Abfälle früherer Besiedlung angesammelt hatten. Verzierte Scherben stammen aus den Pfostengruben 163, 186 und 371 (Taf. 26). Eine verzierte Randscherbe aus 163 paßt zusammen mit Scherben eines Kumpfes aus Grube 324! Die Scherbe aus 371 weist Eindrücke von einem mehrzinkigen Gerät auf. In Nr. 186 befanden sich außerdem noch eine grobe Wandscherbe, ein Kratzer und ein Polier- oder Schleifsteinfragment. In drei anderen Pfostengruben und im Wandgraben sind grobe Wandscherben gefunden worden. Die aus dem Hausgrundriß stammenden Gegenstände können, ebenso wie die aus den Gruben, der Linearbandkeramik zugezählt werden.

In bezug auf die Datierung kann zusammenfassend gesagt werden, daß Bau 17 auf Grund seines Grundrisses und der damit zusammenhängenden Funde in die junge Linearbandkeramik eingeordnet werden muß. Es gibt Hinweise dafür, daß dieses Gebäude nicht zu den ersten, an dieser Stelle errichteten, gezählt werden darf.

Gebäude 18

In 1 m Entfernung nordwestlich der kurzen Wand von Bau 17 befindet sich eine Reihe von drei Pfosten, die gut 2 m auseinander stehen (Abb. 11, Taf. 11). Die Pfostengruben sind 16, 28 und 21 cm tief. Höchstwahrscheinlich haben wir es hier mit einer DPR zu tun. Es sind keine Gründe vorhanden, andere Pfostenspuren mit diesen drei in Verbindung zu bringen. Die DPR liegt aber am Gra-

bungsrand, so daß außerhalb der Grabung noch Ergänzungen möglich sind.

Die Datierung beruht ausschließlich auf den Merkmalen der DPR selbst und auf der Tatsache, daß Lehmgruben, die mit ihr in Verbindung gebracht werden können, fehlen. Die 4,10 m lange DPR läßt sich leicht mit denen anderer mittelpaläolithischer Grundrisse vergleichen, wie etwa 3, 9 und 15. Zu einer gleichlautenden Schlußfolgerung kommt man, wenn die Lehmgruben fehlen.

Gebäude 19

Von diesem Grundriß wurden lediglich zwei DPRn in G-8 beobachtet (Abb. 11, Taf. 12). Die Pfostengruben zeichneten sich mit ausreichender Deutlichkeit in dem Boden ab. Die Länge beträgt 2,80 m. Sehr wahrscheinlich bilden die beiden DPRn das SO-Ende eines Gebäudes. Die beiden Gruben 305 und 381 auf der Grenze von G-8 und G-9 könnten diesem Grundriß zugerechnet werden.

Die Tiefen der Pfostengruben variieren, abgesehen von der am meisten nordwestlich liegenden, von der im Schnitt nichts zu sehen war, zwischen 20 und 34 cm mit einem Durchschnitt von 28 cm.

Die beiden DPRn sind mit denen im SO-Ende der Gebäude 5, 6, 12, 17, 31 und 35 vergleichbar, die alle zur Linearbandkeramik gerechnet werden. Diese Datierung wird durch den Inhalt der beiden Gruben 305 und 381 bestätigt. Über den Gebäudetypus läßt sich nichts mit Sicherheit sagen, weil dazu das erforderliche Material fehlt. Der Grubenkomplex, der in der Hauptsache während der Altheimer Gruppe entstanden ist, kann die Spuren einer früheren DPR ausgewischt haben.

Gebäude 20

Die Pfostengruben, die diesen Grundriß bilden, sind ziemlich gut sichtbar gewesen in den Quadraten F-7 und F-8 (Abb. 11, Taf. 12). Aus der Tatsache, daß von der SW-Wand die Hälfte fehlt, kann man mit Recht schließen, daß es unter ihnen auch solche gab, die sich nur sehr vage abzeichneten. Der Abstand zwischen den äußersten DPRn beträgt 10 m, die NO-Wand ist 10,50 m lang. Die Breite beträgt 5,60 m.

Der Grundriß besteht aus drei DPRn und zwei Wandpfostenreihen. Die am meisten nordwestlich liegende DPR ist unvollständig, weil hier vor oder nach dem Bau eine Grube gegraben worden ist, was dem Inhalt nach im Mittelpaläolithikum stattgefunden haben muß. Die mittlere DPR zerteilt

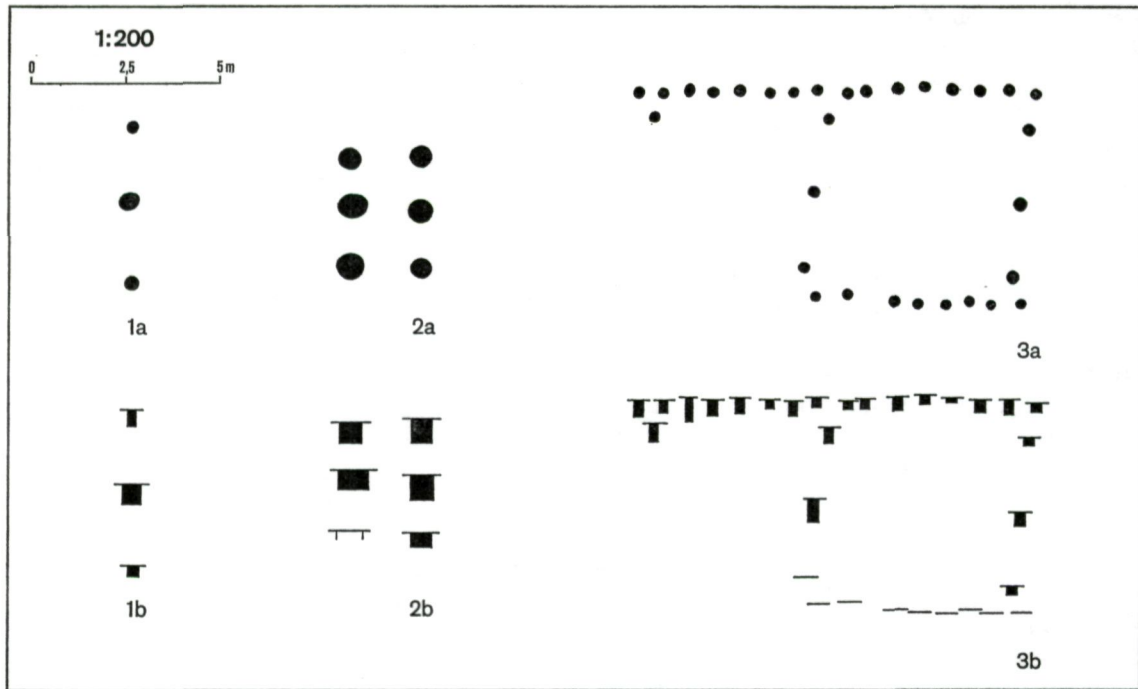


Abb. 11 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten (b) der Gebäude 18, 19 und 20.

den Kleinbau in einen 4,50 m und einen 5,50 großen Raum. Der Abstand zwischen den beiden äußersten Pfosten der DPR beträgt 4 m, was mindestens 0,80 m mehr ist, als man bei den linearbandkeramischen Grundrissen findet. Von sechs Pfosten gruben ist die Tiefe bekannt. Sie variiert von 10—30 cm und ist durchschnittlich 19 cm. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der NO-Wand, wo die Tiefen zwischen 6 und 32 cm variieren mit einem Durchschnitt von etwas über 16 cm, so stellt sich heraus, daß es keinen großen Unterschied gibt zwischen den Gruben der DPR und denen der Wandpfosten. Die ersteren sind im waagerechten Durchschnitt einige Zentimeter größer als die der Wände.

Typenmäßig gehört der Grundriß zu den „Kleinbauten“.

In mehreren Pfostengruben wurde archäologischer Abfall gefunden, wie Keramikbröckchen, Hüttenlehm und manchmal Silex. Eine Scherbe gehört vielleicht zur Stichbandkeramik. All diese Abfälle können genauso gut von den Bewohnern des Hauses stammen wie von früheren Aktivitäten an dieser Stelle.

Die Datierungsmöglichkeiten sind vorderhand beschränkt. Angesichts des Abstandes zwischen den äußersten Pfosten der DPRn kann eine Datierung

in die Linearbandkeramik u. E. als ausgeschlossen betrachtet werden. Die verzierten Scherben, aus Grube 174 in der NW-Hälfte des Hauses, erwecken den Eindruck (Taf. 61), aus der frühen Stichbandkeramik zu stammen, was also mit gleicher Berechtigung sowohl für eine sehr frühe wie für eine späte Datierung des Grundrisses plädieren kann.

Gebäude 21

Eine Dreipfostenreihe in Quadrat E-7 ist der einzige Hinweis dafür, daß hier einmal ein Gebäude gestanden hat (Taf. 12). Zwei von den Pfostengruben sind 34 und 44 cm tief; von der am meisten nordöstlich liegenden wurde kein guter Schnitt gemacht. Die Länge der Reihe beträgt 4 m, worin gleichzeitig das einzige Indiz für eine Datierung zu sehen ist. Längen von 4 m und mehr gibt es ausschließlich bei mittelneolithischen Häusern.

Gebäude 22

In den Quadraten C-6,7 und D-6,7 wurde ein kompliziertes Durcheinander von Gruben, Pfostengruben, kleinen und zwei großen Gräben gefunden (Taf. 10). Die zuletzt genannten werden zur Chamer Gruppe gerechnet, wie an anderer Stelle ausführlich erläutert worden ist (S. 55, 131). Daß diese Kultur



Abb. 12 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) der Gebäude 22 und 23.

jünger ist als die Linearbandkeramik, wird hier noch einmal durch die sehr schöne Weise bewiesen, in der der innere Graben einige linearbandkeramische Gruben schneidet. Evident ist auch das Vorhandensein einer Reihe von linearbandkeramischen Gruben. Die Nummern 319 und 452 sind 58 bzw. 47 cm tief, während die übrigen 20—25 cm unter der gezeichneten Fläche tief sind. Es ist uns nicht möglich, diese linearbandkeramischen Gruben in plausibler Weise mit Pfostengruben eines Hausgrundrisses in Zusammenhang zu bringen.

Dennoch deuten die beiden Pfostenreihen in den Quadraten C-6 und D-6 auf das Vorhandensein von, wie wir annehmen, zwei Gebäuden (Abb. 12) hin. Die Abstände der Pfostengruben untereinander sind völlig mit denen von Gebäude 15 vergleichbar, so daß eine Datierung in das Mittelneolithikum in Erwägung gezogen werden kann.

Nordöstlich von den Pfostenreihen wurden Pfostengruben beobachtet, die Dachträger enthalten haben könnten. Es läßt sich jedoch in dieser Beziehung keine einzige sinnvolle Arbeitshypothese aufstellen.

Der kleine Graben im Quadrat D-7 hat einige Scherben aus der Bronzezeit erbracht. Den Feldaufzeichnungen zufolge könnten diese Scherben aber auch aus der länglichen, NW—SO gerichteten Grube stammen, die den Graben auf dem Plan zu schneiden scheint. Sollte diese Grube wirklich bronzezeitlich sein, so besteht die Möglichkeit, den Graben als Rest eines NW-Teiles eines mittelneolithischen Hausgrundrisses zu interpretieren, dies analog zu den Gebäuden 3 und 10 und einem 1971 ausgegrabenen Befund. Der kleine Graben ist nicht tiefer als 20 cm, außer am freien Ende, das 35 cm tief ist und sehr wahrscheinlich einen schweren Ständer enthalten hat, womit die 18 cm tiefe Pfostengrube neben der länglichen „bronzezeitlichen“ Grube schön als Firstträger korrespondiert. Leider hat sich diese Arbeitshypothese nicht während der Grabung bei uns ergeben, weil damals unsere Kenntnisse von mittelneolithischen Grundrissen in Hienheim noch äußerst gering waren. Gebäude 3 wurde im Jahre 1970 ausgegraben, die hier gemeinten Reste im Jahre 1968.

Die beiden nicht miteinander korrespondierenden Reihen von Pfostengruben an der Stelle einer SW-Wand bringen uns zu der Annahme, daß hier im Mittelneolithikum ein Haus gestanden hat, das durch einen Brand oder auf andere Weise zerstört und danach an fast genau derselben Stelle wieder aufgebaut worden ist. Damit wäre wenigstens die verworrene Situation plausibel erklärt.

Gebäude 23

In den Quadraten E-8 und E-9, wo die Pfostenspuren dieses Gebäudes gefunden wurden, ist der Einfluß der Abschwemmungsprozesse nicht sehr groß gewesen (Abb. 12, Taf. 12). Höchstens 10—20 cm Erde sind, wie uns scheint, verschwunden. Absolute Angaben darüber gibt es aber nicht.

Der ganze Grundriß besteht aus drei Dreipfostenreihen, die 8 m auseinanderliegen. Die mittlere DPR zerteilt das Haus in zwei gleiche Teile. Die am meisten nordwestlich liegende ist 3 m lang, die am meisten südöstlich liegende ist länger, nämlich 3,80 m. Die Tiefen der Pfostengruben variieren zwischen 12 und 32 cm mit einem Durchschnitt von 20 cm.

Es gibt eine einzige Grube, die mit dem Grundriß vielleicht korreliert werden kann, nämlich Nr. 51, aus der eine mit Eindrücken verzierte grobe Wandkerbe und eine kleiner Silexabschlag zum Vorschein kamen. Diese Gegenstände können zur Linearbandkeramik gerechnet werden. Die Füllung der Pfostengruben deutet darauf, daß sich in der Wohnfläche schon ziemlich viele Abfälle befunden haben, als das Haus gebaut wurde. Hüttenlehm, Scherben und Silex wurden in den Gruben gefunden. Unter den Scherben befindet sich eine Knubbe, die auf Grund ihrer Machart sehr wahrscheinlich zur Stichbandkeramik gezählt werden muß. Von einer anderen Scherbe ist eine ähnliche Datierung nicht auszuschließen.

Für die Datierung des Grundrisses stehen vier Arten von Materialien zur Verfügung. Zunächst sei auf die Tatsache hingewiesen, daß eine der Pfostengruben in den Wandgraben von Bau 24 eingegraben ist, wodurch eine Datierung post quem dieses relativ jungen linearbandkeramischen Gebäudes gesichert ist. Der Grundriß und insbesondere die Länge der DPRn lassen sich gut mit denen der mittelneolithischen Gebäude aus Hienheim vergleichen. Auch das Fehlen einwandfreier Lehmgruben neben dem Grundriß ist ein Indiz dafür, daß es sich um ein mittelneolithisches Gebäude handelt. Und außerdem gibt es die Scherben aus den Pfostengruben,

die eine Datierung in das Mittelneolithikum zusätzlich unterstützen. Alles zusammengenommen, reichen diese Angaben aus, den Grundriß mittelneolithisch zu datieren.

Gebäude 24

Weil zahlreiche Eintiefungen älteren und jüngeren Datums die Bodenspuren dieses Gebäudes verschleiern, ist eine gute Rekonstruktion des Grundrisses nicht möglich. Die Spuren befinden sich in den Quadraten D-8 und E-8 (Abb. 13, Taf. 13). Der 5,50 m lange NW-Teil ist deutlich nachweisbar dank dem Wandgraben, der 20—30 cm tief ist. Innerhalb desselben findet sich auf 2,25 m Entfernung von der NW-Wand eine DPR, während die auf der Grenze zum Mittelteil gut erkennbar ist. Das gleiche läßt sich sagen von der auf 1,90 m Entfernung folgenden ersten DPR im Wohnteil. In einem Abstand von 5,50 m sehen wir zwei Pfostengruben, die wir diesem Gebäude zuzählen möchten. Über die weitere Fortsetzung des Grundrisses, wenn es einen solchen gegeben hat, wagen wir nicht, Spekulationen anzustellen. Im allgemeinen ist die Tiefe der Pfostengruben gering. Die tiefste ist 23 cm, andere waren nur sehr vage im Schnitt zu unterscheiden, so daß es keinen Sinn hat, exakte Maße anzugeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind einige Wandpfosten des Wohnteils wiedergefunden worden. Die Breite des Gebäudes beträgt 5,20 m.

Es liegt am meisten auf der Hand, anzunehmen, daß wir es mit einem „Bau“ zu tun haben. Einwandfreie Spuren eines SO-Teiles fehlen völlig.

Wir möchten mit Sicherheit die gut 0,50 m tiefe Grube 68 zu diesem Gebäude rechnen. Daraus stammt eine bedeutende Menge verzierter Linearbandkeramik (Modderman 1966, Fig. 3,4), sowie grobwandige Tonware, Silex, zwei Stücke angeschliffenen Hämatits und Sandsteinfragmente. Eine C-14-Datierung der vorhandenen Holzkohle ergab die Zahl: 5910 ± 50 BP (GrN-4830). Vielleicht enthält auch Grube 38 auf der SW-Seite des Wohnteils Abfälle der Bewohner. Das spärliche Fundmaterial steht damit nicht im Widerspruch. Es enthält u. a. verzierte Linearbandkeramik.

Während der Grabung wurde klar, daß vor dem Bau des Hauses bereits einige Gruben eingetieft und wieder zugeschüttet worden waren. Dieser Umstand widerspiegelt sich in den Funden aus einigen Pfostengruben und aus dem Wandgraben. Sofern sie zu einer Datierung veranlassen, deuten sie auf ein linearbandkeramisches Milieu. Auch die Gruben innerhalb des Wohnteils sind alle mit Linear-

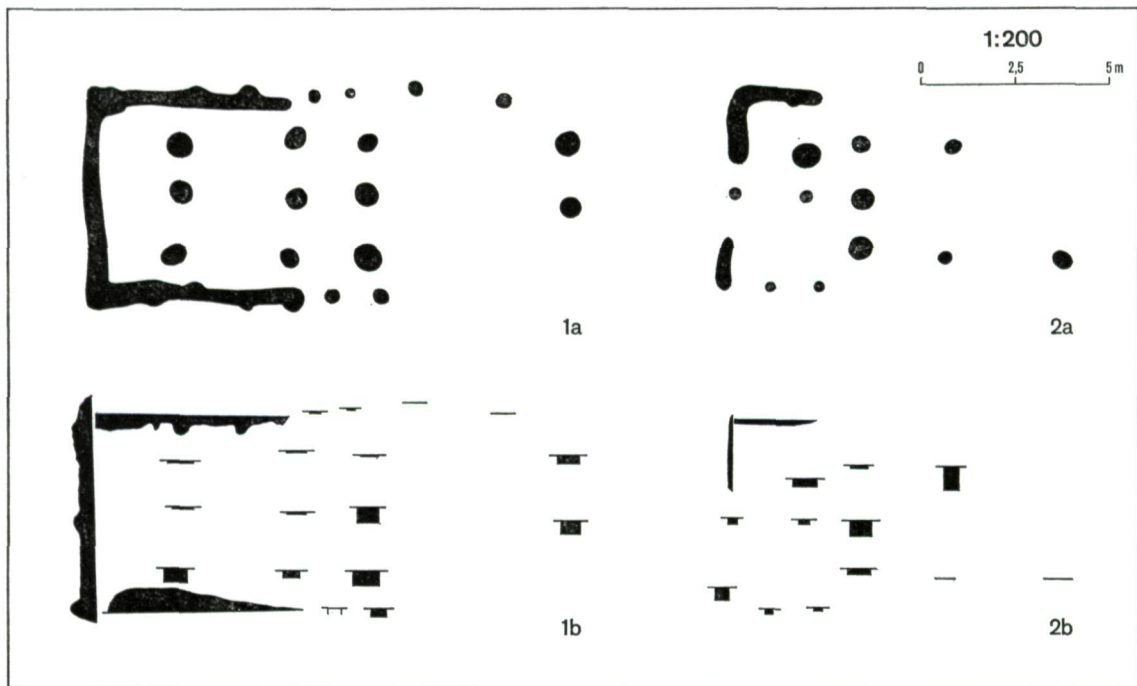


Abb. 13 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) der Gebäude 24 und 25.

bandkeramik gefüllt, die den Eindruck macht, älter als die verzierte Tonware aus Grube 68 zu sein. Die Grube, die die NO-Wand gleichsam schneidet, enthält jedoch Chamer Ware. Zwischen ihr und Grube 68 liegt noch eine längliche Grube mit Stichbandkeramik.

Wie es den Anschein hat, ist Gebäude 24 zu einem relativ späten Zeitpunkt innerhalb der Linearbandkeramik an dieser Stelle errichtet worden.

Gebäude 25

Die Bodenspuren, die sich in den Quadraten C-8 und C-9 befinden, geben keineswegs ein eindeutiges Bild eines Gebäudes (Abb. 13, Taf. 13). Einerseits wird dies einem gewissen Maße von Abschwehmung zuzuschreiben sein, andererseits aber erwecken die kümmerlichen Reste den Eindruck, daß das Gebäude wenig imposant gewesen sein muß.

Spuren eines L-förmigen und eines gerade verlaufenden Wandgräbchens zusammen mit zwei Pfosten gruben deuten die Stelle an, wo sich der NW-Teil befunden hat. Die Gräbchen sind 4—6 cm tief. Die Pfosten gruben an der Stelle des Firstes ist 12 cm tief. In SW-Richtung gehend, sind zwei 2,90 m lange DPRn mit einiger Sicherheit nachweisbar. Etwas weiter gibt es zwar noch mehr Pfosten, die dadurch, daß sie in die richtige Richtung gestellt sind,

auf noch zwei weitere DPRn deuten können, aber Gewißheit konnte in diesem Punkt nicht erreicht werden. Die Länge des Hausgrundrisses beträgt vielleicht 8,80 m bei einer Breite von 5 m. An der Längsachse des Hauses gemessen, läßt sich zunächst ein 2 m großer NW-Teil unterscheiden, und dann folgen Räume mit einer Größe von 1,40, 2,40 und 3,00 m.

Zählt man Grube 39 zu diesem Gebäude, was keineswegs undenkbar ist, dann sind damit alle Argumente genannt, die u. E. keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß hier einmal ein bandkeramisches Gebäude gestanden hat.

Das Gebäude umfaßt zumindest zwei Teile, nämlich einen NW-Teil und einen Mittelteil, was bedeutet, daß wir es auf alle Fälle mit einem „Bau“ zu tun haben. Es gibt nicht den geringsten Grund für die Annahme, daß es sich um einen „Großbau“ handelt hat.

Außer den Funden aus Grube 39, die alle auf ein Linearbandkeramik-Alter deuten, sind aus einer Grube auf der anderen Seite des Gebäudes noch einige Funde mit demselben Alter zum Vorschein gekommen.

Der Grundriß und die gefundenen Gegenstände machen eine Datierung in die junge Linearbandkeramik wahrscheinlich.

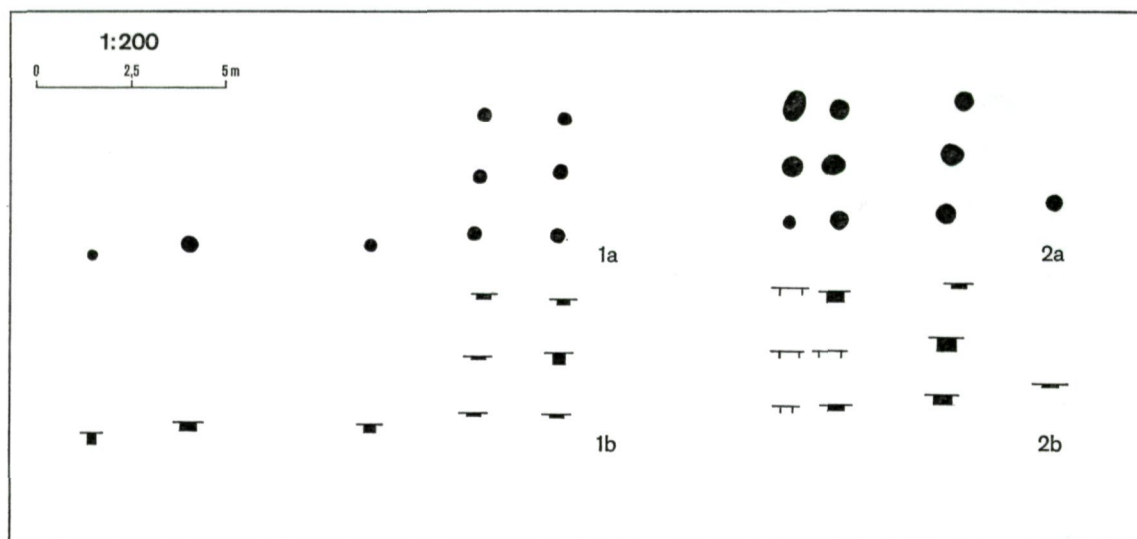


Abb. 14 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten (b) der Gebäude 26 und 27.

Gebäude 26

Der Umstand, daß das Gelände an dieser Stelle stark abgeschwemmt war, erklärt, weswegen die Spuren von Gebäude 26, in den Quadraten B-9 und C-9 gelegen, so spärlich waren (Abb. 14, Taf. 13). Deutlich sind auf jeden Fall zwei Dreipfostenreihen, auf der NO-Seite begleitet von zwei Pfostengruben, die als Wandpfosten interpretiert werden können. Der Abstand zwischen den DPRn beträgt 2,20 m, sie sind 3,20 m lang.

In der Verlängerung der beiden Dreipfostenreihen wurden in NW-Richtung noch einige Pfostengruben beobachtet, die vielleicht zu demselben Gebäude gehört haben. Sie befinden sich auf 2,80, 7,50 und 10,10 m Abstand. In einer Entfernung von 14 m befindet sich in der Firstreihe noch eine Pfostengrube. Die Tiefen dieser Pfostengruben sind im allgemeinen gering. Eine einzige reicht bis 20 cm unter der gezeichneten Fläche. Der Durchschnitt ist nur 7,5 cm, was eine Folge der starken Abschwemmung ist.

Davon ausgehend, daß die erwähnten Pfosten zu einem Gebäude gehört haben, gelangt man zu der Annahme, daß dann die beiden DPRn mit drei Pfostengruben in der Verlängerung der am meisten südwestlich liegenden den Mittelteil eines linearbandkeramischen Gebäudes bilden, das vielleicht auch noch einen NW-Teil gehabt hat. Es gibt keine Gegenstände aus den Pfostengruben, die diese Datierung unterbauen könnten. Außerdem fehlen Lehmgruben auf beiden Seiten des angenommenen

Hausgrundrisses, aber daran kann die starke Abschwemmung schuld sein.

Es erscheint nicht wahrscheinlich, daß Gebäude 26 und 29 gleichzeitig sind. Am nächsten liegt die Hypothese, daß letzteres das jüngere ist, weil Lehmgrube 8, die zu Gebäude 29 gehört, sich im NW-Teil vom Hausgrundriß 26 befindet.

Gebäude 27

In den stark abgeschwemmten Quadraten B-9 und B-10 zeichneten sich doch noch sehr deutlich drei DPRn ab, denen eine Pfostengrube einer vierten DPR hinzugefügt werden kann (Abb. 14, Taf. 13). Die Abstände zwischen den DPRn betragen 1,40, 2,70 und 2,80 m. Die Länge der DPR ist 3 m. Die Tiefe der Pfostengruben variiert zwischen 2 und 20 cm unter der gezeichneten Fläche, mit einem Durchschnitt von 9 cm, was als gering gelten darf. Es braucht dann auch nicht zu verwundern, daß von den Wandpfosten keine einzige Spur mehr wiedergefunden wurde und daß von nur noch einer Lehmgrube ein Rest vorhanden war.

Aus der Grube stammt ein Stück Silex, das sehr wohl in das von den Bandkeramikern verwendete Material hineinpaßt, ein Indiz, das aber an sich kaum Datierungskraft besitzt.

Glücklicherweise ist die Konfiguration der Pfostengruben solcher Art, daß sie ohne Bedenken mit den in Hienheim gefundenen Hausgrundrissen aus der Linearbandkeramik: 6, 8, 17, 29, 31 und 37, verglichen werden kann. Wir haben es hier also aus-

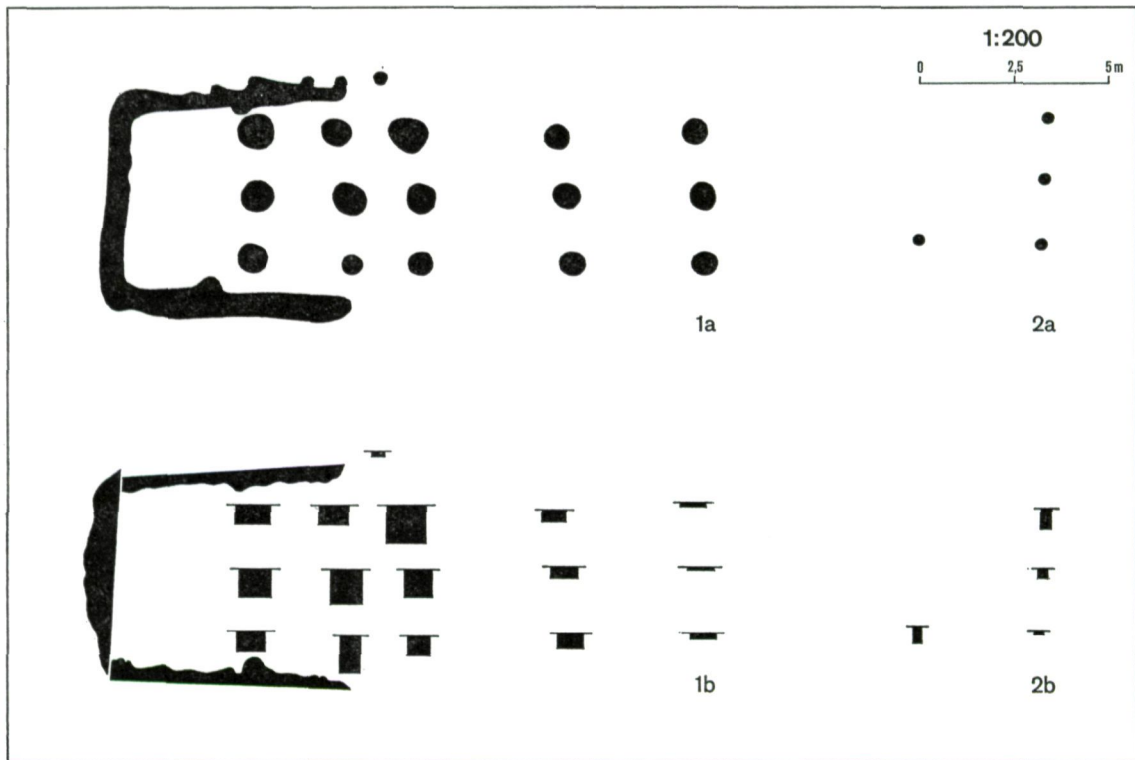


Abb. 15 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräben (b) der Gebäude 29 und 28.

schließlich mit einem Mittelteil zu tun, dessen Länge unbekannt ist, weil Angaben über das SO-Ende fehlen.

Gebäude 28

Nur eine einzige DPR mit einer einsamen Pfosten-grube im Quadrat B-11 verrät, daß hier ein Gebäude gestanden haben muß (Abb. 15). Die starke Abschwemmung hat auch hier viele Spuren verwischt. Die Tiefe der vier Pfostengruben variiert zwischen 6 und 28 cm unter der gezeichneten Fläche mit einem Durchschnitt von 18 cm.

Weder über den Gebäude-Typus noch über die Datierung läßt sich in der Grabung ein Hinweis finden. Lediglich die Länge der DPR, die 3,30 m beträgt, bietet einen Anhaltspunkt. Sie ähnelt am meisten denen der Linearbandkeramik-Häuser in Hienheim.

Gebäude 29

Beim Graben der ersten Probefläche im Jahre 1965 kamen bereits nach einigen Tagen Pfostengruben und ein Teil des Wandgrabens von diesem Gebäude zum Vorschein (Abb. 15, Taf. 13). Es ist also der erste in Hienheim entdeckte Grundriß

(Modderman 1966). In den Quadraten C-9, D-8, D-9, D-10, E-9 und E-10 sind fünf Dreipfostenreihen und das Wandgräbchen des NW-Teils einwandfrei festgestellt worden. Das Fehlen der Wandpfosten des Mittelteiles, sowie die geringen Reste der Lehmgruben Nr. 8 und 36 müssen der Tatsache zugeschrieben werden, daß die ursprüngliche Bodenoberfläche höher gelegen hat als die heutige. Durch Abschwemmung hat sich das Gelände gesenkt.

Die Tiefe des Wandgrabens variiert ziemlich stark. Die beiden Arme sind 12—36 cm tief, während die kurze NW-Wand 40—54 cm tief ist, was vor allem der in diese Wand eingearbeiteten Dreipfostenreihe zuzuschreiben ist. Tatsächlich ist dies die am tiefsten eingegrabene DPR. Die dritte und vierte DPR von SO aus erreichen Tiefen von 26—44 cm. Am wenigsten tief sind die der SO-Wand. Die durchschnittliche Tiefe aller DPRn ohne die der NW-Wand beträgt 25,2 cm mit Extremwerten von 4 und 44 cm. Das Gebäude wird von den DPRn in 3,60, 2,40, 2,00, 4,00 und 3,60 m große Teile unterteilt. Die Länge der DPRn beträgt 3,40 m.

Der 15,60 m lange und 5,70 m breite Grundriß kann typologisch ohne weiteres zu den „Bauten“ gerechnet werden. Bemerkenswert ist dabei, daß in-

nerhalb des 9,60 m langen Wohnteils nur zwei DPRn errichtet worden sind. Es kann nicht für ausgeschlossen gehalten werden, daß die nicht gefundene Wand aus einer doppelten Pfostenreihe bestanden hat, auch in Anbetracht der Ansätze dazu im NO-Arm des Wandgrabens.

Wir zählen die Gruben 8 und 36 diesem Bau zu. Aus der ersteren, nur 5 cm tiefen Grube sind einige verzierte linearbandkeramische Scherben ans Licht gekommen. Beide Gruben enthielten übrigens unverzierte Scherben, Silex und etwas Hüttenlehm.

In den Pfostenlöchern der zweiten, dritten und vierten DPR ist ziemlich viel gebrannter Lehm gefunden worden, was aufs neue ein Hinweis dafür sein kann, daß die Brandstelle sehr nahe gewesen sein muß.

Ein besonders interessanter Fund wurde in der am meisten südwestlich liegenden Pfostengrube der DPR auf der Grenze des NW-Teiles und des Wohnteiles gemacht. Unten in der Füllung der Pfostengrube (Fundnr. 12), also nicht im Pfostenloch, lag eine kleine, dicke Dechsel mit der runden Seite nach unten (Taf. 27). Der außerordentlich gut erhaltene Gegenstand und die Fundumstände führten uns zu der Annahme, daß wir es hier mit einem Bauopfer zu tun haben. Die Dechsel wäre dann mit hochgestelltem Stiel in den Raum zwischen dem Pfosten und der Grubenwand hinabgelassen worden.

Für die Datierung von Bau 29 stehen uns nur der Grundriß und eine geringe Anzahl von Funden zur Verfügung (Taf. 27). Sie deuten auf eine Entstehungszeit in der jungen Linearbandkeramik, innerhalb derer jedoch vorerst keine nähere Datierung möglich ist. Wohl kann festgestellt werden, daß das Gebäude das erste ist, das an dieser Stelle errichtet wurde. Die Füllung der Pfostengruben weist nämlich keine Verschmutzungen durch ältere Be- wohnung aus dem Neolithikum auf.

Gebäude 30

Auf der Grenze der Quadrate F-8 und F-9 befinden sich drei Pfostengruben, die 2 m voneinander entfernt stehen und daher vermutlich eine DPR bilden (Taf. 14). Die Tiefen sind 20, 14 bzw. 20 cm. All diese Angaben erinnern stark an die von Haus 20, auf das hier für die Überlegungen in bezug auf die Datierung verwiesen sei.

Gebäude 31

In den Quadraten G-9, G-10, H-9 und H-10, in denen sich die Spuren eines Gebäudes befinden, zeich-

neten sich in der Fläche, nachdem der Bagger seine Arbeit verrichtet hatte, nur vage Bodenspuren ab. Beschlossen wurde, die Fläche um 5—10 cm zu vertiefen, wonach sich die in Taf. 14 wiedergegebenen Verfärbungen ausmachen ließen. Von den Fundnummern, die bei der Herstellung der ersten Fläche verteilt worden waren, konnten die meisten nicht beibehalten werden, als die zweite Fläche gegraben worden war. In Taf. 14 wurden lediglich die Nummern der zweiten Fläche notiert. Einzelheiten zu diesen Problemen werden unten erwähnt bei der Erörterung der Funde aus den Gruben, die Gebäude 31 zuzuzählen sind.

Dem Grundriß fehlt das NW-Ende (Abb. 31). Ein nicht unerheblicher Haufen Erdreich hinderte uns daran, die Grabungsstelle in dieser Richtung auszu- dehnen. Bis auf einige Wandpfosten waren alle Pfostengruben gut zu beobachten.

In dem 6 m breiten und über 21 m langen Gebäude läßt sich sehr deutlich eine Zweiteilung vornehmen (Taf. 15). Der NW-Teil mit einer Querwand wie bei den Gebäuden 2 und 8 weist eine ungebräuch- liche Konstruktion auf, wenn wir wenigstens davon ausgehen, daß die Pfostengruben, die vernünftiger- weise in den Grundriß hineingehören, auch tatsäch- lich dazugerechnet werden dürfen. Gewißheit be- steht m. E. über die Wandgräben, die, sofern dies erkennbar war, von einer extra Pfostenreihe auf der Außenseite begleitet werden. Die Tiefe, bis zu der jene Außenreihe eingegraben ist, unterscheidet sich im Prinzip nicht sehr von der des zunächstste- henden Pfostens in dem Wandgraben. Die Quer- wand hat im Profil eine klare DPR erbracht. Die mittlere Pfostengrube reicht bis 30 cm unter die gezeichnete Fläche; die beiden anderen sind sogar etwa 60 cm tief. Im Schnitt stellte es sich heraus, daß die Unterbrechung im Graben, in dem die Querwand gestanden hat, auf einen Durchgang deutet, der mindestens 50 cm breit gewesen ist.

Die Eintiefungen, die sich gegen den Flächenrand und zwischen den beiden Wandgräben befinden, haben, als wir sie im Schnitt betrachteten, an zwei Stellen Spuren von Pfostengruben erbracht, die in der Linie der mittleren Pfosten stehen, bzw. in jener der nordöstlich davon liegenden Reihe. Diese Pfostengruben sind in dem gesonderten Grundriß des Baus in Taf. 15 verzeichnet.

Durchaus unbefriedigend ist die Situation der DPR zwischen den Enden der Wandgräben. Die am mei- sten südwestlich liegende steht außerhalb der Reihe. Zur Erklärung einen Meßfehler vorzubringen, scheint mir eine etwas allzu billige Lösung. Außer-

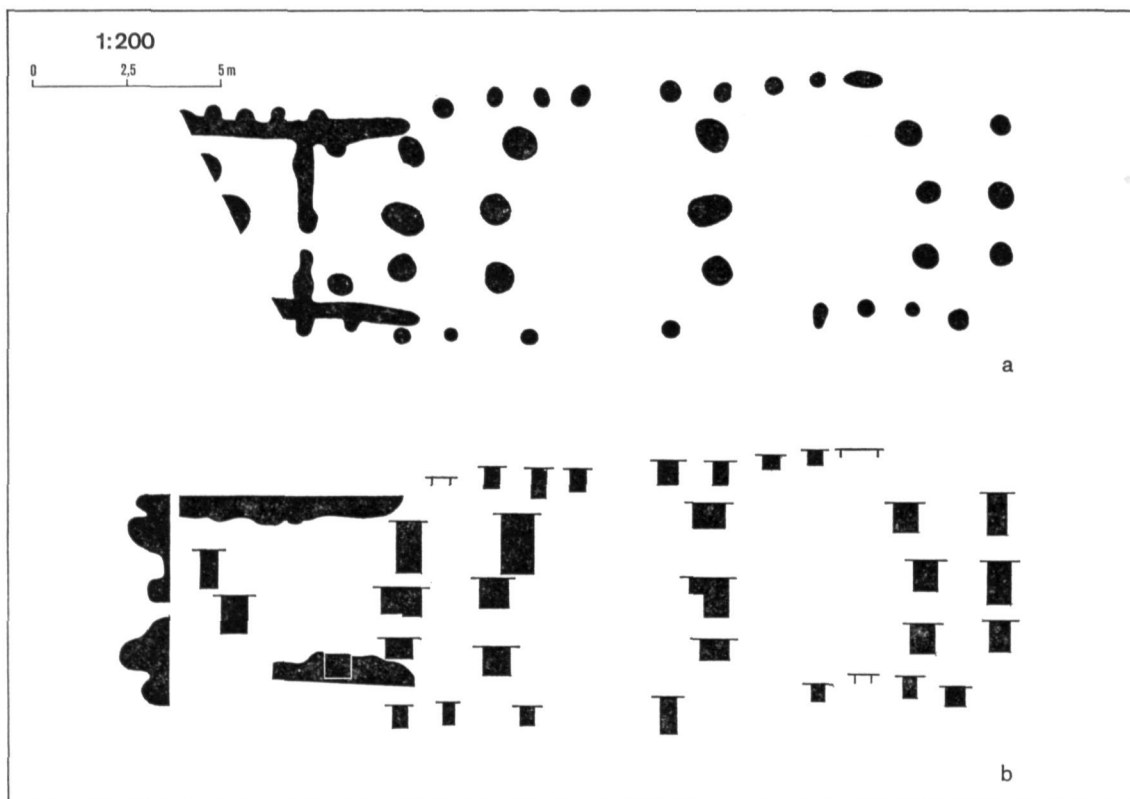


Abb. 16 Grundriß (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) des Gebäudes 31.

dem hat dies nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich. Die langgezogene mittlere Pfostengrube erweist sich im Schnitt als zweigeteilt, wobei nicht zu entscheiden ist, ob beide gleichzeitig sind oder ob sie nacheinander errichtet wurden. Etwa auf der Höhe der hier behandelten DPR wurden die Spuren von noch drei weiteren Pfostengruben beobachtet. Die am meisten südwestlich liegende ist 14 cm tief, die am meisten nordöstlich liegende 23 cm. Von der mittleren wurde keine Zeichnung angefertigt. Eine annehmbare Erklärung dieser drei Pfosten vermögen wir nicht anzubieten.

Es hat den Anschein, daß die beiden Pfosten, die einander gegenüber gegen die langen Wände des NW-Teils gestellt sind, zu diesem Bau gerechnet werden müssen. Sie passen nicht nur symmetrisch in den Grundriß hinein, sondern sie stehen auch in der Verlängerung der beiden äußersten Reihen von Innenpfosten, was für diese Interpretation spricht. Wir kennen kein zweites Beispiel einer solchen Konstruktion.

Im NW-Teil beträgt der Abstand zwischen den bei-

den langen Wänden kaum 5 m, während wir für den Mittelteil die schon früher erwähnte Breite des Gebäudes (6 m) beibehalten möchten. Die Längen der DPRn unterscheiden sich in Übereinstimmung mit jenem Gegensatz, nämlich 3,00 m für den NW-Teil und 3,60 m für den Wohnteil. Das zuletzt genannte Maß ist besonders groß für ein Linearbandkeramik-Haus in Hienheim.

Im Mittelteil sind die DPRn im Durchschnitt etwas tiefer eingegraben worden als die Wandpfosten. Die Variationskala ist auch hier wieder ziemlich groß. Für die DPRn liegt sie zwischen 30 und 80 cm bei einem Durchschnitt von 49,4 cm für 15 Pfostengruben. Bei den Wandpfosten variiert die Tiefe zwischen 18 und 40 cm bei einem Durchschnitt von 28 cm für 12 Gruben. Die große Variationsbreite ist m. E. dem Umstand zuzuschreiben, daß man leichter eine Pfostengrube der Länge des vorhandenen Pfostens anpaßt als umgekehrt den Pfosten passend zu machen. Ob man also den beiden sehr tiefen Pfostengruben am NO-Ende des korridorähnlichen Teils besonderen Wert beimessen soll,

scheint mir sehr fraglich. Die DPRn und der Quergraben zerteilen das Gebäude in 2,40, 2,80, 2,50, 5,50, 6,00 und 2,00 m große Räume.

Typenmäßig ordnet sich der Grundriß von Gebäude 31 ausgezeichnet in das Muster ein, wie wir es kennen. Der Mittelteil ist außerordentlich lang, nämlich fast 16 m. Die außergewöhnliche Konfiguration im NW-Teil wurde weiter oben schon erörtert.

Bei der Grabung sind in bezug auf die Gruben neben dem Gebäude einige Besonderheiten ans Licht gekommen. Die Gruben 307, 401 und 413 weichen nicht von demjenigen ab, was bei anderen linearbandkeramischen Gruben neben Gebäuden festgestellt worden ist. Einigermaßen abweichend ist jedoch Grube 414 und zwar in zweierlei Hinsicht. 1. Im Plan reicht diese Grube in NW-Richtung über die Scheide zwischen den beiden Teilen des Baus heraus. 2. Im Schnitt war deutlich zu sehen, daß es sich hier um zwei Gruben handelt, die ineinander gesetzt sind (Taf. 15). Auf Grund dieser Daten sollte die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, daß der Sekundärteil von Grube 414 nicht zu Bau 31 gerechnet werden darf. Man möchte dazu gerne wissen, ob sich nordöstlich der Grube Spuren eines Gebäudes befinden, zu dem dieser Sekundärteil gehören könnte. Solange das Material dazu fehlt, sind wir auf den Scherbeninhalt der Grube angewiesen. Dieser erweist sich als völlig in Übereinstimmung mit dem der anderen Gruben neben Bau 31. Aus den verschiedenen Gruben zusammen sind Scherben ein und desselben Gefäßes hervorgekommen.

Von drei verschiedenen Gefäßen sind Scherben in drei der vier Gruben neben dem Gebäude hineingeraten, während von vier anderen Gefäßen Scherben in zwei Gruben landeten. Es handelt sich um folgende Fälle:

- a) Von einem Gefäß mit Band Typus DII sind Scherben gefunden worden in Grube 401 (Taf. 30 : 19), Grube 307 (Taf. 28 : 5, 17, 21) und Grube 414 (Taf. 31 : 16).
- b) Von einem Gefäß mit Band Typus DIII sind Scherben gefunden worden in Grube 307 (Taf. 28 : 27, 28), Grube 413 und Grube 414 (Taf. 34 : 3).
- c) Von einem Gefäß mit Band Typus EI sind Scherben gefunden worden in Grube 401 (Taf. 30 : 20), Grube 414 (Taf. 31 : 13) und oben in Grube 413 (Taf. 34 : 7).

- d) Zusammenpassende Scherben sind gefunden worden in Grube 401 (Taf. 30 : 18) und Grube 413 (Taf. 32 : 1).
- e) Von einem Gefäß mit Band Typus BII sind Scherben gefunden worden in Grube 413 (Taf. 33 : 6) und Grube 414 (Taf. 31 : 15 und Taf. 34 : 4).
- f) Von einem Gefäß mit einfacher Notenkopf-Verzierung sind Scherben gefunden worden in Grube 401 (Taf. 30 : 17) und Grube 307 (Taf. 29 : 6).
- g) Zwei gleichartige Randscherben sind gefunden worden oben in den Gruben 401 (Taf. 34 : 6) und 413 (Taf. 34 : 9).

Der Zusammenhang der Gruben mit dem Bau dürfte damit in ausreichendem Maße nachgewiesen sein. Es sei denn, man möchte die Interpretation des Materials anzweifeln. Es kann sich die Frage erheben, wie es möglich ist, daß Scherben von einem Gefäß sich auf beide Seiten eines Gebäudes verteilen können. Davon ausgehend, daß die meiste Tonware innerhalb des Hauses zerbrochen worden ist, muß eine Erklärung dafür gefunden werden, wie die Scherben hinaus kamen. Man wird dann doch den Durchgängen in den beiden langen Wänden des Mittelteils Rechnung tragen müssen. Einwandfreie Indizien dafür sind aber fast gar nicht vorhanden. Die Spuren der langen Wände, die in der Regel ausschließlich aus Pfostengruben bestehen, sind selten so geartet, daß man mit Sicherheit auf einen Durchgang zu entscheiden wagt. Im Grunde kann man sich Durchgänge an zahlreichen Stellen denken. Das Vorhandensein der Scherben in den verschiedenen Gruben damit zu erklären, daß die Streuung stattfand, als es das Gebäude nicht mehr gab, wird von uns verworfen, weil wir dies nicht für sehr wahrscheinlich halten.

Das Fundmaterial, stammend aus den Gruben um Bau 31 herum, ist besonders reichhaltig. Der Grube 307 können die Fundnummern 304, 306, 309 und 311 hinzugefügt werden. In Taf. 28 sind einige Scherben aus diesen Fundnummern aufgenommen worden. Es handelt sich nämlich um Fundkonzentrationen, die während der Arbeit mit dem Bagger festgestellt wurden. Als die Fläche abgeschabt worden war, wurde die Numerierung hinfällig.

Bevor sich Grube 401 deutlich in der Fläche abzeichnete, sind an ungefähr derselben Stelle Funde gesammelt worden unter der Nummer 347 (Taf. 34). Dieselbe Situation liegt vor in bezug auf Grube 413 zu der Gegenstände gehören unter der Nummer

359 (Taf. 34). Auch Grube 414 kennt einige Fundnummern, die mit Sicherheit größtenteils zu dieser Grube gehören, nämlich 355, 357 und 360 (Taf. 34). Der am meisten südwestlich liegende Teil von Grube 414 hat eine eigene Nummer bekommen: 411.

Aus acht Pfostengruben wurden Funde zu Tage gefördert. Darunter befindet sich eine kleine linearbandkeramische Randscherbe mit Verzierung (410). In fünf anderen Pfostengruben wurden unverzierte Scherben gefunden, außerdem in zwei Fällen eine Silex-Klinge und einmal ein kalziniertes Knöchelchen. Schließlich fanden wir noch einmal Hämatit (405) und einmal verkohltes Getreide (415).

Die Datierung von Bau 31 auf Grund der Typologie der verzierten Tonware deutet auf eine ziemlich späte Phase der jungen Linearbandkeramik. In Anbetracht des nur vereinzelt Auftretens von mehrzinkigen Geräten und der geringen Anzahl von doppelten Notenköpfen kommt jedoch die jüngste Phase nicht in Frage. Der Grundriß kann in typologischer Hinsicht als klassisch für die junge Linearbandkeramik gelten. Schließlich steht noch eine C14-Datierung zur Verfügung, vorgenommen mit Hilfe der verkohlten Organika aus Grube 414; sie lautet 4175 ± 35 v. Chr. (GrN-5870).

Gebäude 32

In der äußersten W-Ecke des ausgegrabenen Teils von Quadrat H-9 ist eine Reihe von Pfostengruben zum Vorschein gekommen, die zu einem Hausgrundriß gezählt werden müssen (Abb. 17, Taf. 14). Sie wurden erst sichtbar, als die Fläche nach dem Ausheben der Ackerkrume noch einmal um 10 cm vertieft worden war. Es gibt keine Anhaltspunkte für die Annahme, daß die Abschwemmung hier eine bedeutende Rolle gespielt hätte. Mehr als 10 cm kann sie nicht entfernt haben.

Die Interpretation der gefundenen Pfosten wird dadurch erschwert, daß ein Überblick über den gesamten Hausgrundriß fehlt. Deutlich sind auf jeden Fall sieben kleine, in eine Reihe gestellte Pfostengruben, denen, wenn man so will, mit einem etwas größeren Zwischenraum noch eine achte hinzugefügt werden kann. Die Tiefe der sieben variiert zwischen 12 und 28 cm unter der gezeichneten Fläche (wozu hier noch etwa 35 cm hinzugerechnet werden können, um die Tiefe unter der heutigen Bodenoberfläche zu berechnen). Die durchschnittliche Tiefe beträgt gut 23 cm. Die etwas größere achte Pfostengrube ist 16 cm tief. Die drei restlichen Pfosten-

gruben sind von SO nach NW 24, 30 bzw. 20 cm tief. Sie können sicherlich nicht zu einem und demselben System von Innenpfosten gerechnet werden, aber über die Frage, wie sich die Sache tatsächlich verhält, kann man nur mutmaßen, bis über diesen Grundriß mehr Einzelheiten bekannt sind.

Es läßt sich keine einzige Lehmgrube überzeugend mit diesen Pfostengruben in Zusammenhang bringen. Grube 401 gehört mit Sicherheit zu Gebäude 31, wie oben ausgeführt wurde.

Datierende Scherben fehlen, wie jedes weitere Material, so daß wir uns mit den Daten, die man aus dem Grundriß ablesen kann, begnügen müssen. Diese führen zu einer Datierung in das Mittelneolithikum als plausibelste Möglichkeit. Im Vergleich mit den gut datierten Pfostenreihen der Längswände in Hienheim paßt die Reihe von sieben Pfosten am besten in das System von kleineren, relativ enger aufeinander stehenden Pfostengruben bei den mittelneolithischen Gebäuden. Zerstreut über die Quadrate G-9, G-10, H-9 und H-10 sind mittelneolithische Scherben gefunden worden, was eine Datierung von Gebäude 32 in jene Periode einigermaßen unterstützt.

Gebäude 33

Im Quadrat F-12 befindet sich eine einzelne DPR (Abb. 17, Taf. 16). Die Tiefe der Pfostengruben ist im Durchschnitt 33 cm (28, 42 bzw. 31 cm). Die Abstände zwischen den Pfosten betragen etwa 2 m. Solche Abstände sind eher bei mittelneolithischen Häusern anzutreffen als bei Linearbandkeramik-Häusern. Wegen der großen Tiefe der Pfostengruben mag es etwas befremdlich scheinen, daß nicht mehr Bodenspuren dieses Gebäudes wiedergefunden worden sind.

In den Pfostengruben wurden Funde gemacht. In der Firstpfostengrube fanden wir neben dem Fragment eines Sichelmessers einige Silexklingen und -abschläge, u. a. aus plattenförmigem Silex. Der Silex weist Brandspuren auf und in der Pfostengrube gab es Holzkohle. Vielleicht haben wir es hier mit einem Bauopfer zu tun. In den beiden anderen Pfostengruben fand sich Hüttenlehm, namentlich recht viel davon in der am meisten östlich gelegenen. Die am meisten westlich liegende enthielt eine unverzierte Wandscherbe.

Eventuell könnte eine kleine, nur 6 cm tiefe Verfärbung etwa 3,20 m südlich vom W-Pfosten der DPR einen Wandpfosten des Gebäudes darstellen. Darin befand sich eine kleine bandkeramische Scherbe.

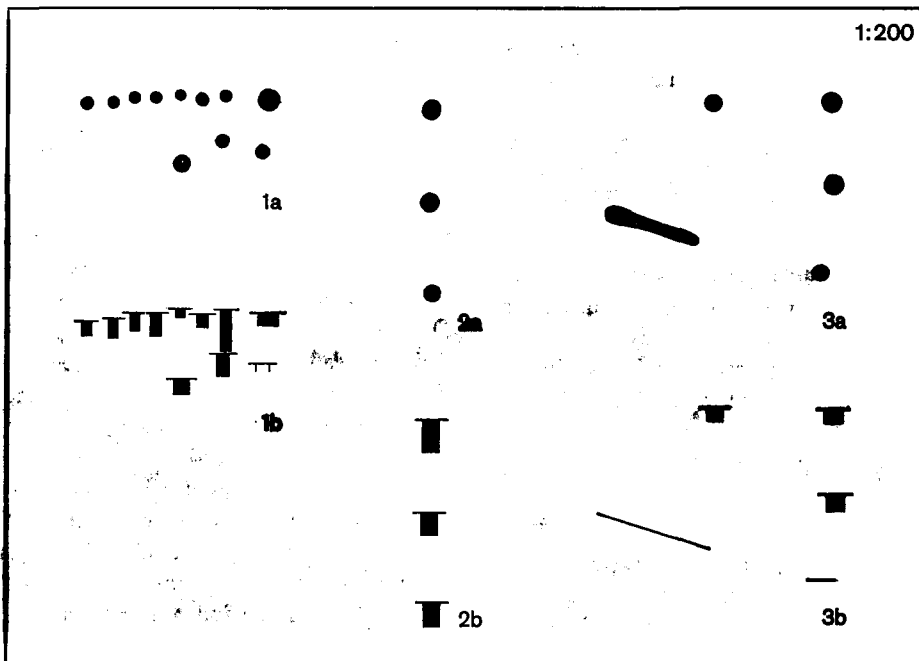


Abb. 17 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten (b) der Gebäude 32, 33 und 34.

Bevor das Gebäude errichtet wurde, war der Boden bereits in erheblichem Maße verunreinigt durch frühere Bewohnung dieser Stelle.

Gebäude 34

In den Quadraten E-12, 13 befindet sich noch eine einzelne DPR (Abb. 17, Taf. 16). Die Tiefe der Pfostengruben ist im Durchschnitt 21 cm (16, 24 bzw. 18 cm). Die Abstände zwischen den Pfostengruben betragen 2,25 m, was bedeutend mehr ist als zwischen den Pfostengruben von Linearbandkeramik-Häusern. Sie lassen sich eher mit den Abständen in den mittelneolithischen Häusern vergleichen.

Vielleicht können die beiden Gräbchen nördlich von der DPR mit dieser in Zusammenhang gebracht werden. Von dem am meisten westlich liegenden wurde kein Schnitt gemacht. Unter den wenigen Funden aus diesem Graben (282) befindet sich eine verzierte Rössener Scherbe. Der ihm gegenüber liegende ist schlecht sichtbar gewesen. Allerdings wurde am S-Ende eine Pfostengrube (Tiefe 18 cm) geschnitten. Die N-Enden der Gräben verlieren sich in einem schwer zu entziffernden Teil der Fläche. Analog zu Haus 3 könnten die beiden Gräben den Rest eines NW-Teiles bilden.

Die Firstpfostengrube enthielt einen Silex-Kratzer,

der zur Stichbandkeramik gehören könnte. Alle drei Pfostengruben enthielten Hüttenlehm, die am meisten westlich liegende eine ganze Menge.

Es ist nicht möglich, weitere Funde als zu dieser DPR gehörend zu bezeichnen. Die länglichen Gruben (195, 271, 272), die seitlich von der DPR liegen, enthielten neben Tonware aus der Linearbandkeramik eine kleine Scherbe aus der Stichbandkeramik (271).

Gebäude 35

Der Grundriß dieses Hauses wurde erstmalig ausgemacht bei der Grabungskampagne von 1967 in einer Fläche, die nicht weiter reichte als E-13 und F-13. Die Hypothese war, daß das Gebäude länger sein würde, als es sich in Wirklichkeit zeigte. Ausgehend von dieser Hypothese, sind im Jahre 1968 die Quadrate F-14, 15, G-13, 14, 15 ganz oder teilweise ausgegraben worden. Der Grundriß konnte dann vervollständigt werden (Abb. 18, Taf. 17). Am S-Ende ist eine Reihe von Pfosten nicht mehr geschnitten worden, weil sie sich 1968 unter dem Erdhaufen befanden.

Die Pfostengruben dieses 8,80 m langen und 5,40 m breiten Hauses hoben sich mit ihrer grauen Farbe gut von der gelbbraunen Farbe des ungestörten Bodens ab. Die Pfostengruben werden nach S flacher, vielleicht wegen stärkerer Abschwemmung.

Das Haus besitzt 4 DPRn, deren Pfostengruben alle einen ziemlich flachen Boden und ziemlich steile Wände haben. Die Pfostengruben der am meisten nördlich liegenden DPR sind durchschnittlich 39 cm tief unter der gezeichneten Fläche (36, 44 und 36 cm). Die nächste DPR zerteilt einen 7,00 m langen Raum in zwei ungefähr gleiche Teile. Der Firstpfosten dieser DPR ist zerstört von der wahrscheinlich in die frühe Bronzezeit zu datierenden Grube 424. Im Schnitt dieser Grube war nämlich der tiefste Teil einer älteren, 48 cm tiefen Pfostengrube sichtbar, welche, wenn man sie auf die Fläche projiziert, genau an der Stelle liegt, wo wir einen Firstpfosten erwartet hätten. Die durchschnittliche Tiefe der Pfostengruben dieser DPR beträgt 40 cm (37, 48 bzw. 34 cm). Von der nächsten DPR sind die Pfostengruben im Durchschnitt 25 cm tief (24, 26 bzw. 26 cm). Bei dieser DPR fällt auf, daß die am meisten östlich liegende Pfostengrube nicht in einer Linie liegt mit den beiden anderen, sondern ein wenig nach N verschoben worden ist (etwa 30 cm). Die vorige DPR steht bei näherem Zusehen auch nicht exakt senkrecht zu den Hauswänden. Die Pfostengruben der DPR der S-Wand sind nicht geschnitten worden.

Es besteht die Vermutung, daß die Wände aus einer doppelten Pfostenreihe zusammengesetzt waren, obschon die Indizien dafür nicht überall gleich deutlich sind. In der SW-Wand sind die am meisten nördlich liegenden Pfostengruben eindeutig länglich. Außerdem ist hier im Profil ein flacherer und ein tieferer Teil der Grube in Form einer Treppe sichtbar; der tiefere Teil davon liegt im allgemeinen auf der Innenseite der Wand. Auch bei den beiden nächsten Pfosten scheint es sich um eine Verdoppelung zu handeln. Es ist aber sehr fraglich, ob die beiden äußeren Pfosten, die in ziemlich großen und ungleichmäßigen Abständen (12—36 cm Zwischenraum) von den Innenpfosten stehen, auch zu dem Haus gehören. Bei dem N-Paar ist die Außenpfostengrube am tiefsten, nämlich 18 cm gegen 6 cm Tiefe der Innenpfostengrube. Das S-Paar zeigt sich im Profil als eine einzige, kaum sichtbare, 8 cm tiefe Verfärbung. Vielleicht gehören diese beiden Außenpfosten zu einer sekundären Befestigung oder einem Ausbau. Zu dem primären Haus gehören sie höchstwahrscheinlich nicht. Die durchschnittliche Tiefe der Pfostengruben der W-Wand beträgt 15 cm (von N nach S und in der Pfostengrube selbst von O nach W: 18 und 20, 28 und 20, 16 und 10, 16 und 10, 6, 8, 4 und 14 cm).

In der NO-Wand ist eine deutliche Verdoppelung der Wandpfosten nur bei zwei aufeinanderfolgenden Pfostengruben etwas südlich von der Mitte des Hauses festgestellt worden. Bei dem N-Paar ist auch im Profil gut sichtbar, daß es sich hier um zwei Einzelpfosten handelt, von denen der innere bis zu einer Tiefe von 24 cm und der äußere von 16 cm hinabreicht. Bei dem S-Paar ist es im Profil nicht möglich, eine Unterscheidung zwischen zwei Pfosten vorzunehmen. Es zeigt sich lediglich eine große 11 cm tiefe Verfärbung. In keiner der anderen Pfostengruben der NO-Wand läßt sich eine Verdoppelung der Pfosten nachweisen. Die durchschnittliche Tiefe der Pfostengruben der NO-Wand beträgt 18 cm, die beiden am meisten südlich liegenden nicht mitgerechnet; sie sind nämlich nicht geschnitten worden (von N nach S 25, 16, 18, 18, 24 und 16, 11 cm).

Die 12 cm tiefe Pfostengrube in der Mitte der SW-Wand ohne Pendant und die 11 cm tiefe Pfostengrube zwischen den Doppelpfosten in der NO-Wand werden nicht als zum primären Haus gehörend betrachtet und könnten eventuell sekundär sein. Die 14 cm tiefe (Pfosten)grube in der NW-Ecke des Hauses und die 19 cm tiefe Pfostengrube auf der N-Seite des Hauses, die in der Firstpfostenreihe steht, gehören auch nicht zu dem primären Haus, wenn man ihre stark abweichenden Merkmale berücksichtigt. Sie sind höchstens sekundär.

Typenmäßig ist dies der Grundriß eines „Kleinbaus“, wobei das Fehlen eines schmalen korridorähnlichen Raumes im NW auffällt.

Es sind Funde gemacht worden in einigen Pfostengruben am N-Ende des Hauses: Fundnummern 425, 426, 427 und 428. Sie sind jedoch kaum datierbar. Nur eine einzige unverzierte Wandscherbe aus 427 konnte „sehr wahrscheinlich Linearbandkeramik“ datiert werden. In 426 und in 428 gab es ebenfalls eine unverzierte Scherbe und in sämtlichen vier Fundnummern ist Hüttenlehm gefunden worden. In den Pfostengruben vom NO-Teil des Hauses ist in den Profilzeichnungen ziemlich viel Hüttenlehm und Holzkohle verzeichnet worden. Dies deutet darauf, daß der Boden schon schmutzig war durch frühere Verwendung, bevor Haus 35 erbaut wurde. Lediglich die parallel mit der W-Wand verlaufende, maximal 66 cm tiefe Grube 183 kommt eventuell dafür in Betracht, als Lehmgrube zu Haus 35 zu gehören. Diese Grube kann aber auch zu Haus 37 (oder 38) gehören. Dafür spricht, daß die Grube nördlich von der NW-Wand des Hauses beginnt. Ein Gegenargument ist, daß die Grube dann sehr viel weiter

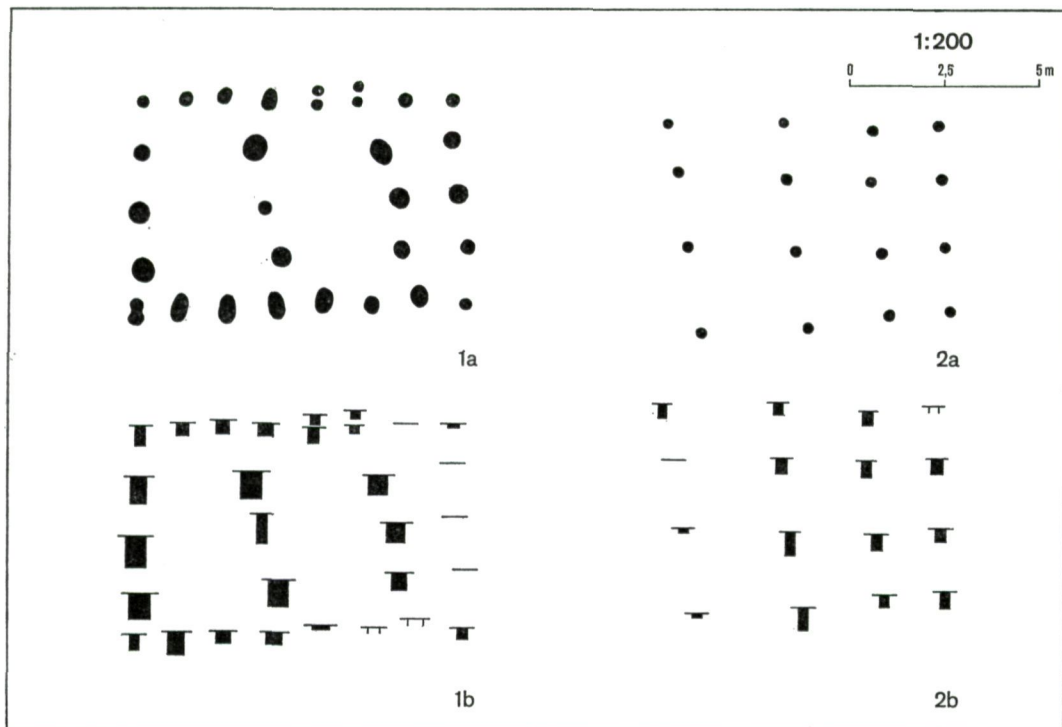


Abb. 18 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten (b) der Gebäude 35 und 36.

südlich endet, als die am meisten südlich liegenden Spuren von Haus 37. In der Mitte von Grube 183 befindet sich ein flacherer Teil, wie eine Schwelle, die eventuell zwei einzelne Gruben voneinander trennen könnte. Es gibt jedoch nicht den geringsten Hinweis für einen Zeitunterschied beim Ausheben beider Teile der Grube. Die Funde beider Teile sind nicht einzeln gesammelt worden. Sie erweisen sich als homogenes Ganzes. Die Grube ist sehr reich an Funden aus der jungen Linearbandkeramik.

In dem Haus befindet sich noch eine längliche, ost-westlich verlaufende Verfärbung, die im Profil nichts Näheres zeigte.

Haus 35 und Haus 37 könnten eventuell gleichzeitig erbaut worden sein. Sie sind identisch ausgerichtet und liegen in ziemlich geringer Entfernung voneinander. Es könnte einen funktionellen Unterschied zwischen den Gebäuden geben; z. B. könnte 37 als Nebengebäude und 35 als Wohnhaus gedeutet werden. Grube 183 könnte dann Lehmgrube für beide Bauten gewesen sein.

Während der Grabungen im Jahre 1973 wurde auf der NO-Seite des Hausgrundrisses im Quadrat E-14 ein Teil einer Grube gefunden, aus der einige linearbandkeramische Scherben stammen. Bereits 1968

war der andere Teil beobachtet worden, aber darin wurden keine Funde gemacht. Die Grube kann als Lehmgrube von Haus 35 betrachtet werden.

Gebäude 36

In den Quadraten G-14 und G-14 befindet sich ein WNW—OSO orientierter Hausgrundriß (Abb. 18, Taf. 17). Alle Bodenspuren sind im Durchmesser äußerst klein, so daß es den Anschein hat, daß wir es hier mit Pfostenlöchern zu tun haben statt mit Pfostengruben. Die Füllungen dieser Pfostenlöcher sehen mit ihrer dunkelgrauen Farbe völlig anders aus als die der Pfostengruben von bandkeramischen Häusern.

Das Haus ist unregelmäßig gebaut. Die beiden langen Wände sind in der Länge ungleich, wohl aber mehr oder weniger parallel miteinander. Die beiden kurzen Wände haben auch ungleiche Längen, verlaufen aber nicht parallel miteinander. Dies verleiht dem Haus einen mehr oder weniger trapezförmigen Grundriß.

Sicherheit besteht darüber, daß das Haus jedenfalls aus vier Reihen von vier Pfosten zusammengesetzt ist. Die langen N- und S-Wände sind dann 6,55 m bzw. 7,10 m lang, die kurzen W- und O-Wände 5,70

bzw. 4,90. Indizien bestehen für ein längeres (etwa 9,50 m) Haus durch das Vorhandensein von zwei Pfostenlöchern einer eventuellen fünften Serie von vier Pfosten, vielleicht sogar für ein noch längeres (etwa 10,60 m) Haus, durch das Vorhandensein eines Pfostenlochs, das Bestandteil einer eventuellen sechsten Serie von vier Pfosten sein könnte.

Die quergestellten Serien von vier Pfosten stehen in unterschiedlichen Abständen voneinander. Von W nach O in 2,90, 2,40, 1,70 m (eventuell 2,40 und 1,80 m) Entfernung. Das Mittelschiff ist 1,85—2,00 m breit und die Seitenschiffe sind (S) 1,75—2,05 m und (N) 1,40—1,50 m breit.

Die durchschnittliche Tiefe der vier Pfostenlöcher der N-Wand, die mit Sicherheit zu dem etwa 7 m langen Haus gehören, ist 19 cm (von W nach O 18, 17 bzw. 21 cm; das letzte Pfostenloch schneidet eine größere, ältere Pfostengrube. Diese beiden manifestieren sich im Profil zusammen als ein äußerst vages Gebilde von 7 cm Tiefe). Die durchschnittliche Tiefe der Pfostenlöcher der S-Wand dieses Hauses beträgt 18 cm (von W nach O 5, 30 und 19 cm; vom letzten Pfostenloch ist die Tiefe unklar). Die Pfostenlöcher im Haus sind im Durchschnitt 18 cm tief (von W nach O und von N nach S nacheinander ? und 8, 21 und 32, 32 und 22, 20 und 18 cm).

In 2,40 m Entfernung von der O-Wand finden wir in der Linie der N-Wand ein 16 cm tiefes Pfostenloch und in der Linie der am meisten südlich liegenden Mittelpfostenreihe ein 37 cm tiefes Pfostenloch, welche möglicherweise Bestandteile sind einer fünften Pfostenreihe, wodurch das Haus 9,50 m lang wäre. In der Verlängerung der nördlich liegenden Mittelpfostenreihe befindet sich ein 18 cm tiefes Pfostenloch, das aber im Durchmesser größer ist und nicht genau in der Querreihe steht, so daß es vermutlich nicht dazugehört. In der Linie der langen S-Wand fehlt auch ein Pfostenloch dieser eventuellen fünften Serie, es müßte denn zusammenfallen mit dem am meisten westlich liegenden DPR-Pfosten der N-Wand von Haus 35. Das 19 cm tiefe Pfostenloch, das sich in einer Entfernung von 4 m in der Linie der S-Wand von Haus 36 im N-Ende von Haus 35 befindet, bildet den einzigen Hinweis auf ein eventuell 10,60 m langes Haus.

In und um das Gebäude liegen noch einige Pfostengruben, in der Tiefe zwischen 0 und 37 cm variierend, die nicht mit dem Grundriß in Zusammenhang zu bringen sind.

In dem Haus fanden wir eine Fundkonzentration (Fundnr. 364), die in der Hauptsache aus Linear-

bandkeramik-Material besteht. Auch Elemente aus dem Mittelneolithikum liegen vor, namentlich in den Gruben 418, 421 und 422 (Taf. 58, 59), aber auch an anderen Stellen.

Die Datierung ist sehr schwer. Nur ein Pfostenloch der kurzen W-Wand schneidet das Wandgräbchen von Haus 37. Haus 36 ist also auf jeden Fall jünger als Haus 37. Keines der Pfostenlöcher hat Funde erbracht. Einige Pfostenlöcher enthielten ein wenig gebrannten Lehm, was auch auf frühere Benutzung des Geländes hindeutet.

In Hienheim ist dieses Haus einmalig.

Gebäude 37

Haus 37 befindet sich zum Teil außerhalb des Grabungsgeländes. Der ausgegrabene Teil liegt in den Quadraten G-13 und G-14 (Abb. 19, Taf. 17). Da von allen Wänden Elemente gefunden worden sind, können wir rekonstruieren, daß wir es hier mit einem 10 m langen, oder längeren, und 5,40 m breiten Haus zu tun haben. Der Grundriß ist erst aufgezeichnet worden, nachdem die Fläche noch zusätzlich vertieft worden war, so daß manche in der Fläche erkannten Pfostengrubenverfärbungen (von der O-Wand und von der dritten und vierten DPR) im Schnitt weiter nichts einbrachten.

Die Pfostengruben der DPR, die den kurzen NW-Teil abschließt, sind im Durchschnitt 39 cm tief (von O nach W 48, 38 bzw. 32 cm). Die Firstpfostengrube enthält etwas Lehm, die beiden Nebenpfostengruben Lehm und Holzkohle (siehe für die beiden Pfostengruben, die sich zwischen dieser und der nächsten DPR befinden, unter 38). In 1,60—2,00 m Abstand von dieser DPR befindet sich eine zweite DPR, bei der die durchschnittliche Tiefe der Pfostengruben 40 cm beträgt (von O nach W 46, 35 bzw. 40 cm). In 3,20 m Abstand von dieser DPR sind zwei Pfostengruben der nächsten DPR sichtbar, von denen die am meisten östlich liegende 47 cm tief ist. Die W-Grube ist im Profil nicht auffindbar gewesen. In 3,00 m Abstand von dieser DPR finden wir an der Wand der Grabungsstelle noch eine Pfostengrube, die Bestandteil der kurzen S-Wand des Gebäudes sein könnte. Im Profil ist davon aber nichts wiedergefunden worden. Ob hier tatsächlich ein Pfosten der S-Wand des Hauses gestanden hat, bleibt ungewiß. Die Vermutung besteht, daß die Grabungsfläche nach S zu im Quadrat F-12 und vielleicht im Quadrat F-13 nicht tief genug ausgegraben gewesen ist und daß vielleicht bei tieferem Graben Spuren eines längeren Hauses zum Vorschein gekommen wären.

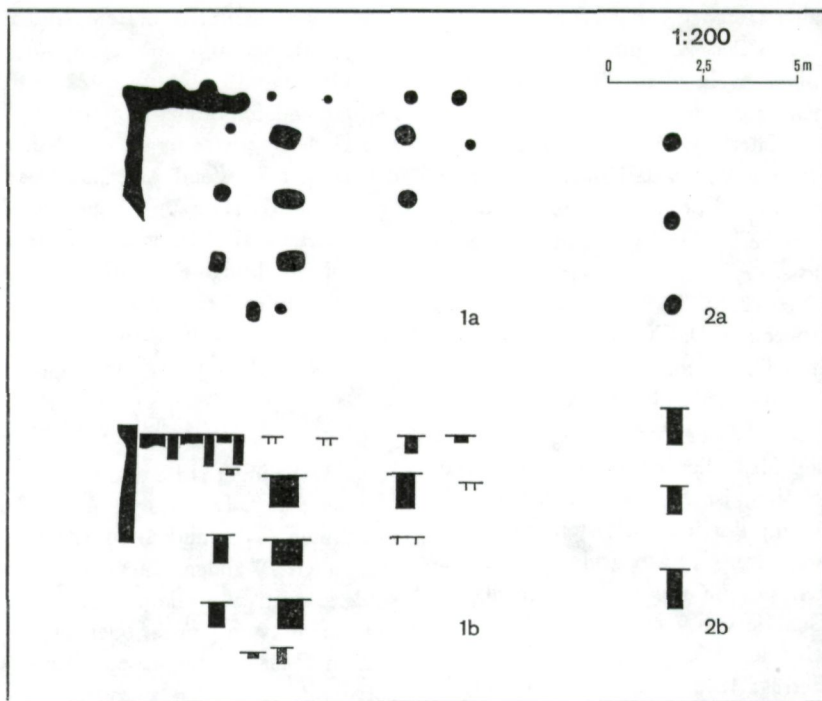


Abb. 19 Grundrisse (a) und Tiefe der Pfosten und Wandgräbchen (b) der Gebäude 37 und 38.

Der Wandgraben des Hauses ist 20 cm tief unter der gezeichneten Fläche. Die Pfostenlöcher im Wandgraben sind im Durchschnitt 32 cm tief. Im N-Teil befinden sich zwei Pfostenlöcher von 28 cm. Der Eckpfosten erreicht eine Tiefe von 26 cm und in dem kurzen O-Arm des Wandgrabens gibt es zwei Pfostenlöcher von 36 bzw. 41 cm. Am Ende des Grabens liegt noch ein Pfostenloch von 38 cm Tiefe, das jedoch als zu 36 gehörig angesehen wird (siehe auch unter 36). Vom W-Arm des Wandgrabens sind keine Spuren beobachtet worden. Dies läßt darauf schließen, daß er kurz ist und jenseits der Wand der Grabungsfläche liegt. Der O- und der W-Teil des Wandgrabens sind also entweder nicht gleich lang oder wir finden hier ein Indiz dafür, daß die Pfostengrube im Ende des Wandgrabens nicht zu dem primären Haus gehört.

Zu der W-Wand gehören zwei Pfostengruben in der Ecke der Grabungsfläche, die von N nach S 9 bzw. 22 cm tief sind. Von der O-Wand sind vom N her nach dem Wandgräbchen die beiden ersten in der Fläche erkannten Pfostengruben im Schnitt nicht wiedergefunden worden. Die beiden nächsten sind 14 und 10 cm tief. Eine darauffolgende, 31 cm tiefe Pfostengrube liegt nicht genau auf der Linie der O-Wand und gehört vielleicht nicht dazu.

Bis soweit haben wir es hier zu tun mit einem Bau

aus der Linearbandkeramik. Der NW-Teil ist sehr kurz ($\pm 2,40$ m) und wird durch einen 1,60—2,00 m breiten „Korridor“ von dem $\pm 6,20$ m langen Mittelteil, der nur eine DPR besitzt, getrennt.

Es ist möglich, daß Grube 183, die zu Haus 35 gezählt wird, als Lehmgrube zu diesem Haus gehört (siehe auch 35). Ein Einwand dagegen wäre, daß diese Grube dann doch wohl etwas all zu sehr weit nach S reicht im Vergleich zum Haus selber, es sei denn, jenes wäre in der Tat länger gewesen als wir annehmen. Eine andere Möglichkeit wäre noch, daß diese Häuser gleichzeitig sind und daß Grube 183 zu Haus 35 und 37 gehört. Vielleicht befindet sich auf der W-Seite des Hauses außerhalb der Grabungsfläche eine zu diesem Haus gehörige Lehmgrube.

Die am meisten westlich liegende Pfostengrube der ersten DPR enthielt fünf unverzierte Scherben von einem Gefäß, das bandkeramisch datiert werden könnte.

Die übrigen Gruben, die sich in der Nähe dieses Linearbandkeramik-Hauses befanden, sind entweder undatierbar oder in das Mittelneolithikum datiert worden, obschon diese letzteren auch wohl ein wenig Linearbandkeramik enthielten (418, 421 und 422, Taf. 58, 59).

Es ist ziemlich sicher, daß sich auf der Grenze des NW-Teiles und des Mittelteiles von Haus 37 eine DPR eines anderen Hauses befindet (Quadrat G-12) (Abb. 19. Taf. 17). Die am meisten östlich liegende Pfostengrube dieser DPR ist diejenige, die genau in das Ende des Wandgräbchens von Haus 37 fällt, oder besser gesagt, sich direkt daran anschließt. Die Füllung dieser Pfostengrube ist dunkler gefärbt als die des Wandgrabens, was auf einen Altersunterschied deuten könnte. Ein zweites, kleines Argument dafür, daß Pfostengrube und Wandgraben nichts miteinander zu tun haben, läßt sich ableiten aus dem Fehlen jeglicher Spur eines Gegenstücks auf der W-Seite von Haus 37. Der Wandgraben ist dort nicht einmal erkannt worden, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die Genauigkeit der Beobachtungen im Felde zu dem Rand einer Grabungsfläche hin in starkem Maße abnimmt. Der Firstpfosten der DPR befindet sich ost-südöstlich neben dem Firstpfosten in der DPR auf der Trennungslinie vom NW- und Mittelteil von Ge-

bäude 37, und die am meisten westlich liegende ist nahezu südlich von jener aus Gebäude 37 situiert. Die Füllung der Pfostengruben, die zu der DPR von Gebäude 38 gerechnet werden, ist stets etwas stärker verschmutzt durch Holzkohle oder ein wenig gebrannten Lehm als die der zunächstliegenden Pfostengruben von Haus 37. Auf's neue bildet das ein Argument für die Annahme, daß Haus 37 das ältere von beiden ist.

Die durchschnittliche Tiefe der Pfostengruben der DPR beträgt 42 cm unter der gezeichneten Fläche (von W nach O 54, 38 bzw. 48 cm). Die Abstände zwischen den Mittelpunkten der Pfostengruben betragen jeweils 2,26 und 2,08 m, während sie für die erste DPR von Haus 37 lediglich 1,60 und 1,80 m sind. Weil diese Abstände im Lauf der Zeit zunehmen, spricht diese Beobachtung aufs neue dafür, daß das Gebäude 38 das rezentere von beiden ist.

Die DPR ist vermutlich in das Mittelneolithikum zu datieren. In der nur zu einem sehr geringen Teil ausgegrabenen direkten Umgebung begegnen Gruben mit Funden aus dieser Periode.

FREISTEHENDE WÄNDE

Bei der Erforschung von zwei nahe beieinander liegenden, komplizierten Störungen in E-6, 7 sind vollkommen unerwartete Dinge zum Vorschein gekommen. Außer den erwarteten Gruben sind zwei Gräbchen mit Pfostenspuren und drei Pfostengruben festgestellt worden (Abb. 20).

Von den beiden Gruben ist die am meisten nordöstlich liegende, Fundnummer 247, die ältere, wie die darin vorgefundenen linearbandkeramischen Scherben zeigen. Die andere, südwestlich liegende Grube Nr. 245 enthält u. a. Scherben von einem oder mehreren Gefäßen mit Rössener Verzierungen (Taf. 68 und 69). In den beiden Gräben sind Scherben gefunden worden, die zu Scherben aus der jüngsten Rössener Grube passen, womit ein Datum post quem für diese Eintiefungen angegeben wäre. Aus zwei von den drei Pfostengruben wurden verzierte linearbandkeramische Scherben ans Licht gebracht (Fundnummern 262 und 275).

Die Füllung der meisten Pfostenlöcher ist so schmutzig, daß angenommen werden muß, daß die Oberflächenschicht durch Besiedlung stark verschmutzt war. Neben den oben bereits signalisierten Scherben wurde viel gebackener Lehm und Holzkohle gefunden. Außerdem wurde unten in dem am mei-

sten nordöstlich liegenden Graben und unten in der am meisten nordöstlich liegenden Pfostengrube Kies gefunden, was ausschließlich durch menschliche Aktivitäten verursacht sein kann.

Die starken Parallelen zwischen den beiden Gräben lassen es als recht wahrscheinlich erscheinen, daß sie gleichzeitig oder kurz nacheinander entstanden sind. Im letzteren Fall könnte der eine als eine Erneuerung des anderen aufgefaßt werden. Wir neigen dazu, diese Annahme für die plausiblere zu halten, weil es keinerlei Hinweise dafür gibt, beide Gräben als Teile einer Konstruktion aufzufassen. Sowohl die beiden Gräben wie die Pfostenlöcher liegen nicht hintereinander.

Die Gräben haben einen flachen Boden. Sie sind 3 und 2,5 m lang und 0,5—0,6 m breit. Beide enthalten drei mit unregelmäßigen Zwischenräumen aufgestellte, etwas schwerere Pfosten mit einem Durchschnitt von etwa 20 cm. In dem am meisten südwestlich liegenden Graben stehen die Pfosten 0,80 und 1,00 m auseinander und in dem nordöstlich liegenden 1,15 bzw. 0,90 m. Diese Entfernungen sind von Mittelpunkt zu Mittelpunkt gemessen. Außer diesen Pfostenlöchern sind noch andere, manchmal dreieckige Verfärbungen beobachtet wor-

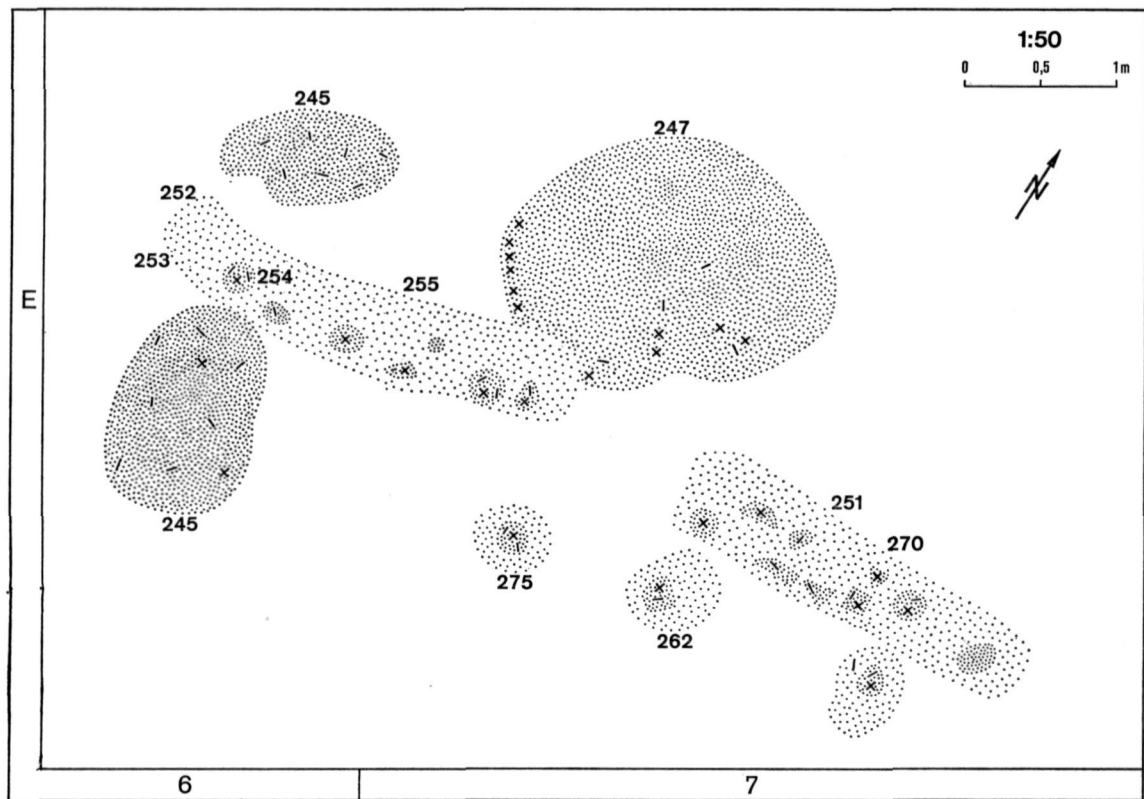


Abb. 20 Plan der freistehenden Wände.

den. Sie können durch Plaggen verursacht sein, die in die Füllung hineingeraten sind, oder aber durch kleinere Pfosten. Letztere Interpretation erscheint gesichert in zwei Fällen, bei denen die Verfärbung bis zu einer Tiefe von 35 cm verfolgt werden konnte, während diese Distanz in zwei anderen Fällen 39 cm beträgt. Die Annahme liegt demnach auf der Hand, daß in den Gräben eine Art Palisade gestanden hat.

Die drei Pfostengruben auf der SO-Seite neben den Gräben sind ebenfalls in unregelmäßiger Entfernung voneinander aufgestellt, nämlich 1 m und 1,5 m von Mittelpunkt zu Mittelpunkt. Wir scheinen es also mit einer ähnlichen Konstruktion zu tun zu haben wie in den beiden Gräben, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß nichts darauf deutet, daß hier auch an eine Palisade gedacht werden kann.

Es gibt kleine Unterschiede in den Tiefen der Gräben und der Pfostengruben, die darauf deuten können, daß sie nicht gleichzeitig eingetieft worden sind. Die größten Tiefen des SW- und des NO-Grabens bzw. der drei Pfosten betragen 361,44,

361,36 und 361,27 über N.N. Stets befindet sich die größte Tiefe in der Mitte der drei Konstruktionen.

Ein letztes Merkmal ist die Orientierung, die völlig in Übereinstimmung ist mit der DPR der bandkeramischen Gebäude.

Obschon wir versucht haben, das erforderliche Material über die drei Konstruktionen zu sammeln, können wir keine Erklärung finden für die Funktion jeder einzelnen, noch für eine Kombination der Konstruktionen miteinander, noch auch für die Möglichkeit, daß sie verbunden werden müssen mit den übrigen in der unmittelbaren Nähe festgestellten Bodenspuren.

Etwa 10 m südlich von der soeben erörterten Sachlage ist im Quadrat D-6 (Taf. 12) ein Graben zum Vorschein gekommen, der in etwa erinnert an das oben Beschriebene. Er ist 4 m lang oder noch länger; die Breite beträgt 0,55 m. Die Tiefe unter der von uns gezeichneten Fläche ist 30—35 cm, was etwa die Hälfte der obengenannten Gräben ist. Pfostenspuren sind wir nicht begegnet. Zwei Erweiterungen des Grabens auf der NW-Seite kön-

nen eventuell als Pfostengruben aufgefaßt werden. An Fundmaterial erbrachte der Graben nichts als zwei Abschlüge von körnigem, quarzitischem Silex, die technisch zu dem Mittelpaläolithikum gezählt werden können. Der Graben scheint von dem äußeren der beiden Chamer Gräben geschnitten worden zu sein.

Wenn wir annehmen, daß der Graben aus Quadrat D-6 dieselbe Funktion ausgeübt hat wie die aus den Quadraten E-6,7, kann die Benutzung datiert werden von Spät-Rössen bis zu der Chamer Gruppe. Es sei daran erinnert, daß Gruben mit Altheimer Ware in etwa 25 m Entfernung gefunden worden sind, ohne daß wir daraus irgendwelchen Beweis ableiten wollen für das Alter der Gräben.

In diesem Zusammenhang kann noch auf ein SW—

NO verlaufendes Gräbchen in den Quadraten C-4, 5 hingewiesen werden (Taf. 10). In dem 2,85 m langen und 0,50 m breiten Gräbchen sind Spuren von drei, vielleicht vier Pfosten gefunden worden. Ein Pfostenloch reicht bis 43 cm unter die gezeichnete Fläche, die übrigen sind 20 cm tief. Eine Wandscherbe, mit einer Linie verziert, deutet auf eine Datierung in die Linearbandkeramik (Fundnummer 790). Vielleicht hat die Holzkonstruktion in diesem Gräbchen eine ähnliche Funktion ausgeübt wie die vier weiter oben besprochenen.

Schließlich sei auf die Beschreibung des Grubenkomplexes in Quadrat F-4 hingewiesen, in der von einer 3 m langen Reihe von drei Pfostenlöchern gesprochen wird, die vielleicht auch in diesem Zusammenhang paßt.

PALISADEN

1. Ein einwandfreies Beispiel eines Gräbchens, in dem eine Palisade gestanden hat, haben wir im Quadrat M-5 gefunden (Taf. 5). Die Länge beträgt 7,30 m. Bei der Grabung im Jahre 1974 konnte das Gräbchen über eine Strecke von gut 13 m in östlicher Richtung verfolgt werden. Die Füllung des Gräbchens zeigt dieselbe helle, wenig verschmutzte Farbe wie die des Wandgräbchens und der Pfostengruben von Gebäude 2. Ein Längsschnitt brachte die Spuren von mindestens sechzehn Pfosten ans Licht, die bis 30 cm unter die gezeichnete Fläche reichten. Schon bei der Grabung von 1970 stand fest, daß diese Palisade linearbandkeramisch sein muß, weil ein Wandpfostenpaar des linearbandkeramischen Hauses 1 das Gräbchen schneidet. 1974 wurde diese Beobachtung bestätigt, weil das Gräbchen außerdem von zwei linearbandkeramischen Gruben geschnitten wird, von denen eine zu Hausgrundriß 1 gehört.

Es gibt Gründe für die Annahme, daß diese Palisade gleichzeitig mit Gebäude 2 erstellt worden ist. Es wurde bereits auf die gleichartige Füllung beider Bildungen hingewiesen. Eine andere Erwägung ist, daß der Palisadengraben aufhört in der Höhe des Mittelpfostens in der NW-Wand von Gebäude 2. Aus dem Wandgräbchen zweigt sich an dieser Stelle ein kurzes Gräbchen ab, das parallel mit dem Palisadengraben verläuft. Anscheinend bilden diese drei Gräbchen ein Ganzes.

Weil das Palisadengräbchen engstens mit Gebäude 2 in Beziehung zu stehen scheint, möchte man

an einer anderen Stelle des Hauses eine Fortsetzung sehen. Vielleicht könnte die langgedehnte Eintiefung zwischen dem SO-Ende des Wandgräbchens von Gebäude 2 und den Gruben auf der SW-Seite jenes Hauses so aufgefaßt werden, aber darüber haben wir bei der Grabung kein Material sammeln können.

2. In den Quadraten D-3, E-4 und E-5 befindet sich ein 24 m langes Gräbchen mit einer 1,20 m großen, undeutlichen Unterbrechung (Taf. 8 und 9). Das Gräbchen wird im NO-Teil über 4,60 m von einem zweiten Graben begleitet, der aber auch aufgefaßt werden kann als ein Teil eines Wandgräbchens eines Hauses, von dem sonst nichts weiter bekannt ist als eine Lehmgrube (Fundnummer 721). Spuren von Pfosten wurden in dem Gräbchen nicht beobachtet. Lediglich auf Grund der Länge kann also an eine Palisade in dem Gräbchen gedacht werden. Gute Argumente für eine Datierung fehlen.

3. Im Quadrat H-9 läuft ein Gräbchen über eine Länge von 3,70 m (Taf. 14). Es schneidet die Lehmgruben vom Gebäude 31. Vielleicht bildet es einen Teil eines Palisadengrabens.

4. In den Quadraten E-11 und F-11 ist ein Gräbchen beobachtet worden über eine Länge von 10,50 m (Taf. 16). Für eine detaillierte Beschreibung sei auf den Grubenkomplex in F-11 verwiesen (S. 53). Es besteht keine Gewißheit, daß wir es hier mit einem Palisadengräbchen zu tun haben.

5. Zum Schluß sei die Aufmerksamkeit auf ein

9,00 m langes Gräbchen im Quadrat G-14 gelenkt, das sich undeutlich in der Fläche und in dem Schnitt abzeichnete (Taf. 17). Das Gräbchen wird von Gruben mit später Bandkeramik geschnitten, was auf

eine Datierung in die Linearbandkeramik deutet, wobei, in Anbetracht der nur wenig verschmutzten Füllung, vielleicht an eine für Hienheim frühe Phase gedacht werden darf.

„GERBEGRUBEN“

In einer eigenen Veröffentlichung hat P. van de Velde (1973) die bis einschließlich 1970 in Hienheim gefundenen sog. Gerbegruben ausführlich erörtert. Es wäre sinnlos, seine Ergebnisse hier zu wiederholen. In einer weiteren Veröffentlichung

wird es ausgiebig Gelegenheit geben, auf dieses Thema zurückzukommen, und wenn es nur aus dem Grunde wäre, daß inzwischen einige weitere Funde von Gerbegruben hinzugekommen sind.

SONSTIGE GRÄBCHEN

In diesem Abschnitt wollen wir noch über eine Reihe von weiteren Gräbchen informieren, soweit sie dazu Anlaß geben. Alle nicht erwähnten Gräbchen sind derart bedeutungslos, daß eine Erörterung sinnlos wäre.

1. Ein 4,50 m langes Gräbchen in K-3 (Taf. 6) könnte als Palisadengräbchen aufgefaßt werden. Es sind in ihm jedoch keine Pfostenspuren beobachtet worden. Aus der Füllung sind Chamer Scherben geborgen worden. Es wurde die Vermutung geäußert, daß das Gräbchen mit Gebäude 7 im Zusammenhang stünde. Für weitere Informationen sei auf die einschlägige Beschreibung verwiesen.

2. Im Quadrat J-3 fanden wir ein 2,50 m langes Gräbchen vor, das in NNW-Richtung verläuft (Taf. 6). Im Schnitt erwies es sich als schwierig, die Tiefe genau festzustellen, sie beträgt etwa 20 cm. Keine Datierung.

3. Ein nur 1,20 m langes Gräbchen im Quadrat H-12 ist nicht tiefer als 6 cm (Taf. 7). Keine Datierung.

4. Im Quadrat K-5 befindet sich neben einer Gerbe-grube noch ein 2,20 m langes Gräbchen, in dem zwei Pfostengruben festgestellt worden sind, die 18 bzw. 30 cm tief sind (Taf. 5). Keine Datierung.

5. Ein 1,30 m langes Gräbchen im Quadrat J-5 zeichnete sich vage ab (Taf. 5). Die Tiefe beträgt etwa 15 cm. Keine Datierung.

6. Auf der Trennungslinie der Quadrate D-2 und D-3 befindet sich ein 2,50 m langes und durchschnittlich 26 cm tiefes Gräbchen (Taf. 8), aus dem bandkeramische Scherben geborgen worden sind (Fundnummer 712).

7. In D-4 ist ein 3,60 m langes und 10 bis 18 cm tiefes Gräbchen untersucht worden (Taf. 8), aus dem acht mittelalterliche Scherben zum Vorschein kamen neben bandkeramischer Tonware (Fundnum-

mer 718). In dieser Ecke des Grabungsgeländes sind noch weitere mittelalterliche Aktivitäten beobachtet worden, die höchstwahrscheinlich mit Eisenbearbeitung zusammenhängen.

8. Auf der Grenze von D-4 und E-4 liegt ein 2,70 m langes Gräbchen (Taf. 8). Die Tiefe variierte unregelmäßig zwischen 16 und 30 cm. Die mit gebranntem Lehm verschmutzte Füllung enthielt relativ viele Scherben aus dem mittelpaläolithischen Komplex (Fundnummern 771 und 773).

9. In A-4 fanden wir ein über 2,40 m langes Gräbchen, das in einer Tiefe von 55 cm einen ziemlich flachen Boden aufwies (Taf. 10). In der Füllung befand sich Chamer Ware (Fundnummer 812).

10. Ein südwestlich—nordwestlich ausgerichtetes Gräbchen in H-10 (Taf. 14), wovon lediglich ein Längsschnitt hergestellt worden ist, könnte in Anbetracht der Tiefe, die 56 cm beträgt, sehr wohl eine weniger glücklich geschnittene Gerbegrube sein. Die Länge beträgt 2,25 m. Keine Datierung.

11. In G-10 wurde ein fast genau nordsüdlich ausgerichtetes Gräbchen mit einer Länge von 2,00 m und einer Tiefe von 32 cm notiert (Taf. 14). Keine Datierung.

12. Durch die beiden Gräbchen in E-12 sind keine Schnitte gemacht worden (Taf. 16). Das am meisten südwestlich liegende ist 2,50 m lang, das andere 2,70 m. Aus dem letzteren Gräbchen, das in Zusammenhang gebracht worden ist mit der Dreipfostenreihe, die als Gebäude 34 erörtert wurde, stammen einige Scherben, deren jüngste Rössener Verzierung aufweist (Fundnummer 282).

13. Dank der Grabung von 1973 wissen wir, daß das Gräbchen in F-15 (Taf. 17) eine Länge von 3,15 m hat. Die Tiefe beträgt 18 cm. Keine Datierung.

GRUBEN

Weitaus die meisten Gruben wurden während des Bestehens der Linearbandkeramik eingetieft und gefüllt. In der anschließenden Periode der Stichbandkeramik und der Rössener Ware ist die Siedelaktivität beträchtlich geringer gewesen. Das gleiche sehen wir bei der Chamer Gruppe, ungeachtet der beiden Gräben. An nur einer Stelle ist Altheimer Keramik in einer Grube gefunden worden. Abgesehen von dem Bechergrab und dem Grubenhaus mit den beiden Scherbennestern aus der Frühen Bronzezeit ist in der vorgeschichtlichen Zeit auf dem bis einschließlich 1970 erforschten Gelände nicht gesiedelt worden. Wohl sind aus der Ackerkrume einige latène-zeitliche Scherben geborgen worden. Bleibt noch die Erwähnung einiger mittelalterlichen Gruben.

Es hat u. E. keinen Sinn, jede Grube einzeln zu beschreiben. Was von Bedeutung erscheint, wird in chronologischer Reihenfolge erörtert.

Linearbandkeramische Gruben

In der Regel sind die Umriss der Gruben, auf dem Niveau, wo wir sie erstmalig sahen, unregelmäßig geformt. Sie sind selten rund oder oval. Es lassen sich folgende zwei Grubentypen unterscheiden.

A. Die länglichen Gruben neben den Hausgrundrissen. In vielen Fällen stellte sich im Schnitt heraus, daß eine solche Grube im Grunde aus zwei aneinandergereihten Gruben besteht. In einigen Fällen wurden neben einer länglichen Grube keine einwandfreien Spuren eines Gebäudes gefunden. Ein gutes Beispiel dafür ist Grube 721 in den Quadranten B-4 und C-4 (Taf. 8, 49 und 50). Aber auch mit den länglichen Gruben in H-3, H-4, I-3 und I-4 (Taf. 6 und 7) können wir in dieser Hinsicht nichts anfangen, um nur einige Beispiele zu nennen. Im Prinzip kann u. E. das Vorhandensein eines Gebäudes an diesen Stellen nicht ausgeschlossen werden, was von Bedeutung ist für die Schätzungen in bezug auf die Anzahl von Hausgrundrissen in der Fundstelle Hienheim.

B. Die Grubenkomplexe. An sieben Stellen sind nahe beieinanderliegende Gruben gefunden worden, die nicht immer alle in der linearbandkeramischen Periode eingetieft worden sind, sondern zum Teil auch in späteren Perioden. Dennoch werden all diese Komplexe im folgenden beschrieben, weil stets eine linearbandkeramische Komponente vorhanden ist.

1. Grubenkomplex J-5 und K-5 (Taf. 35—41)

Der Grubenkomplex ist während der Linearbandkeramik entstanden. Zwar sind in ihm Stichbandkeramische und Rössener Funde gemacht worden (Taf. 41), aber diese stammen mit Sicherheit zu einem großen Teil aus Fundnummern (498, 530, 531, 532 und 533), die sich auf die oberen 5—10 cm der Grubenfüllung beschränken. Es muß angenommen werden, daß diese Scherben dort erst hineingelangt sind, als die Füllung mit Linearbandkeramik schon ein wenig eingesackt war.

Der 59 m² große Komplex, der April—Mai 1970 erforscht wurde, setzt sich in nördlicher Richtung noch über eine Oberfläche von 45 m² fort, wie sich bei den Grabungen von 1974 herausstellte. Während der Forschungsarbeiten von 1970 wurde zunächst ein Netzwerk von Bohrungen bis zu 50 cm über die Fläche gelegt, um Einsicht in die Tiefenunterschiede der Gruben innerhalb des Komplexes zu erwerben. Auf Grund dieser Beobachtungen wurden Profile aufgestellt, wodurch Rechtecke von 1,60 m × 2,00 bis 2,60 m entstanden sind. Diese Rechtecke wurden jeweils wieder in vier oder weniger Teile unterteilt, je nachdem es sinnvoll schien, die Funde voneinander zu trennen (Taf. 36). Dann wurde beim Ausgraben der Rechtecke jeweils in einer Tiefe von 30 cm wieder eine Fläche gelegt und gezeichnet. Dabei stellte sich heraus, daß bei den Bohrungen mehrere Fehlinterpretationen vorgekommen waren, so daß die Profilschnitte nicht durch die tiefsten Teile des Grubenkomplexes verlaufen. Die Tiefenlinienkarte (Taf. 35) wurde beim Abschluß der Untersuchungen hergestellt; sie gibt ein zuverlässiges Bild der vorgefundenen Situation.

Die Tiefe der Gruben im Komplex wechselt ziemlich stark. Es gibt eine tiefe Grube (etwa 1,30 m unter der ersten gezeichneten Fläche) (Fundnummern 586 und 593), in der Prof. Dr. M. J. Aitken vom Research Laboratory for Archaeology and the History of Art in Oxford Monitor-Kapseln aufgestellt hat zur Bestimmung der Radioaktivität in der Erde, dies im Zusammenhang mit seinen Thermolumineszenzmessungen. Die anderen Gruben sind alle zwischen 50 und 70 cm tief.

Von manchen Gefäßen wurden die Scherben verstreut über verschiedene Rechtecke (= Fundnummern) gefunden. Ein markantes Beispiel dafür ist das ausschließlich mit Einstichen verzierte Gefäß (Taf. 40), das aus den Fundnummern 530, 534, 598, 602, 603 und 613 stammt. Zwei von diesen Num-

mern (530 und 534) beziehen sich auf Material, das während der Arbeit mit dem Bagger und dem darauffolgenden Planieren der Ausgrabungsfläche gesammelt worden ist. Dies bedeutet, daß sie oben in der Grubenfüllung gefunden worden und dort also relativ spät hineingelangt sind. Fundnummer 534 vertritt eine Konzentration von Scherben, aber 530 ist aus dem am meisten südlich liegenden Teil der Grube zusammengetragen worden. Das betreffende Gefäß (Taf. 40) ist aus rein verzierungsstylogischen Gründen ein Erzeugnis, das man gerne in den Übergang von Linearbandkeramik und Stichbandkeramik einordnen möchte. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Scherben von Taf. 40 : 606, die aus derselben Umgebung wie die vorigen stammen, typologisch gleich 'alt' sind.

Weder der Grubenkomplex als Gesamtgebilde, noch bestimmte Teile davon sind mit einiger Wahrscheinlichkeit mit einem Hausgrundriß zu verbinden. Es gibt Argumente für die Annahme, daß manche Gruben früher gefüllt worden sind als andere. Man geht dabei von rein typologisch archäologischen Erwägungen aus, deren Gültigkeit mit Hilfe des Materials aus Hienheim überprüft wird. So macht die tiefe Grube, in der sich die Fundnummern 586 und 593 befanden, den Eindruck, sie sei relativ früh entstanden. Die Grube, aus der die Fundnummern 600 bis 603 stammen, ist ein wenig unklar, braucht aber nicht zur Spät-Linearbandkeramik zu gehören: das gleiche gilt für die nördlich anschließende Grube 597. Die ziemlich große Grube in SO mit den Fundnummern 613 bis 618 erweckt den Eindruck, sie sei ziemlich spät in der Linearbandkeramik gefüllt worden. Dank den nach 1970 gemachten Erfahrungen scheint die Annahme berechtigt, daß diese Gruben, ebenso wie die verzierten Scherben in 608, in die gleiche Zeit wie Haus 1 zu datieren sind. Schließlich sei noch bemerkt, daß im S-Teil einige Scherben gefunden worden sind, die vermutlich von Altheimer Keramik stammen (Fundnummern 530 und 604).

2. Grubenkomplex F-4, G-4 und H-4 (Taf. 42—48)

Der 121 m² große Grubenkomplex zerfällt in zwei Teile: einen SO-Teil, der zur Zeit der Linearbandkeramik gefüllt wurde, und einen NW-Teil, der mit Ausnahme von zwei Gruben (820 und 823) aus der Chamer Periode vor allem Stichbandkeramik und Rössener Tonware erbracht hat. Die beiden Teile werden einzeln besprochen. Die Profile wurden so gewählt, daß sie optimal Informationen geben könnten über den Zusammenhang der Gruben

untereinander, nachdem diese letzteren durch Bohrungen innerhalb des Komplexes einigermaßen lokalisiert worden waren (Taf. 42 und 43).

Im SO-Teil (Taf. 43) ist an erster Stelle eine längliche Grube 701 zu unterscheiden, die zu Gebäude 14 gezählt werden muß. Der Grubeninhalte wurde beim genannten Gebäude beschrieben. Im äußersten S des Komplexes befindet sich Grube 758 (Taf. 46); die verzierten Scherben daraus stimmen stark mit denen aus Grube 701 (Taf. 24, 25) überein, abgesehen von einigen stichbandkeramischen Scherben, die aus der obersten Schicht der Füllung stammen. Von einer Schale, geknetet aus mit relativ viel grobem Sand und feinem Kies gemagertem Ton, von der drei Scherben in 701 gefunden worden waren, trafen wir eine vierte in 758 an (Taf. 24 : 10 bzw. 46 : 6).

Am SO-Rand von Grube 758 wurden drei Verfärbungen beobachtet, deren Kerne 1 m auseinander liegen. Die beiden am meisten westlich liegenden erinnerten stark an Pfostenlöcher, zu denen aus Stämmen gespaltene Bohlen benutzt worden waren. Vielleicht hat diese Konstruktion eine ähnliche Funktion gehabt wie die einzeln beschriebenen Reihen von drei Pfosten in den Quadraten E-6, 7 (S. 45).

Neben den Gruben 701 und 758 sind noch zwei weitere zu unterscheiden, nämlich die Nummern 325, die größte und tiefste von allen, und 821. Unter der zuletzt genannten Fundnummer sind diejenigen Gegenstände registriert worden, die tiefer als 30 cm unter der ersten gezeichneten Fläche gefunden wurden. Von den Fundnummern 762 und 763 gehört die Mehrzahl sicherlich zu 821, was in geringerem Maße für die Nummern 765 und 767 gilt.

Zwischen den Funden aus den vier erwähnten Gruben und den direkt damit in Verbindung zu bringenden Fundnummern bestehen allerhand Kontakte in dem Sinne, daß Scherben, die zusammenpassen oder von demselben Gefäß stammen, unter verschiedenen Fundnummern registriert sind. Solche Kontakte gibt es u. a. zwischen 325 einerseits und 758, 760, 763, 764, 765 und 767 andererseits. Die Schlußfolgerung liegt auf der Hand: der gesamte SO-Teil des Grubenkomplexes in F-4 und H-4 ist in einer Generation entstanden. Die Möglichkeit, daß ein Teil der Funde aus 325 jünger ist als diese Generation, ist jedoch nicht auszuschließen. Es gibt dafür zwei Argumente. Erstens befinden sich unter den Scherben von 325 einige, die u. a. mit einem zweizinkigen Gerät verziert worden sind; sie stam-

men von drei verschiedenen Gefäßen (Taf. 23). Diese Verzierungsweise wurde auf keiner einzigen Scherbe aus den übrigen Fundnummern beobachtet. Zweitens ist im Profilschnitt durch die betreffende Grube eindeutig festgestellt worden, daß die Füllung erheblich eingesackt ist, was bei einer 1 m tiefen Grube auch nicht weiter verwunderlich ist. Die Möglichkeit, daß die typologisch jüngeren Scherben aus dem obersten Teil der Füllung stammen, ist damit gegeben.

Die Fundnummern 758, 759, 760, 762 und 763 haben einige stichbandkeramische Scherben erbracht, die wohl aus den obersten Zentimetern der Füllung stammen werden. Die interessanteste Scherbe ist zweifelsohne das Armbandfragment aus 763 (Taf. 47).

Im NW-Teil des Grubenkomplexes (Taf. 42 und 43) sind überall stichbandkeramische Scherben gefunden worden. Dennoch kann nur der südlichste Teil, wo sich eine vereinzelte Grube befand, einwandfrei während des Mittelneolithikums entstanden sein. Die Fundnummern 795, 796, 797, 799 und 801 enthielten eine ausreichende Anzahl von Scherben aus jener Periode, um diesbezüglich Gewißheit haben zu können. Nordwestlich von dieser mittelneolithischen Grube wurde viel Tonware der Chamer Gruppe gefunden. Die dort befindlichen Gruben müssen in dieser Periode entstanden sein, während bei der Auffüllung herumliegende Scherben älterer Bewohner aus der Linearbandkeramikzeit und Mittelneolithikum hineingeraten sind. Mit Sicherheit wird Grube 823 geschnitten von 820, aber außerdem steht fest, daß beide in der Periode der Chamer Gruppe entstanden sind. Der am meisten nordöstlich situierte Teil des Komplexes enthielt außerordentlich wenig Funde. Das Inventar von Grube 326 erwähnt eine Randscherbe mit nach außen umgebogenem Rand, die zu der Altheimer Gruppe gehören könnte. Auch in 802 ist eine Randscherbe dieser Art gefunden worden, die auf Aktivitäten in jener Periode deuten könnte.

3. Grubenkomplex C-5 und C-6 (Taf. 10)

Die hier gemeinte Gruppe von Gruben ist dem Inhalt nach hauptsächlich zur Zeit der Linearbandkeramik entstanden. Erst nachdem von der Fläche unter der Ackerkrume noch 20—30 cm abgehoben worden war, haben wir die einzelnen Gruben gut erkennen können. Nahezu alle Gruben reichen 50—75 cm unter die gezeichnete Fläche.

In SW befindet sich eine ovale Grube (Fundnummer 465; größte Länge 1,60 m, Tiefe 0,16 m), die

der Chamer Gruppe zugezählt werden kann. Die Füllung enthielt bemerkenswert viel Hüttenlehm. Oben in der Füllung von Grube 489 wurde gleichfalls viel Hüttenlehm in einem Chamer Kontext gefunden.

Sehr viele Scherben sind aus Grube 489 zum Vorschein gekommen (Taf. 51, 52, 53, 54). Auch die beiden nördlich angrenzenden Gruben 343 und 344 erbrachten ziemlich viel Tonware. An verzierten Scherben handelt es sich um folgende Zahlen: 49, 20 und 17, Zahlen, die sich auf die zu rekonstruierenden Gefäße beziehen und nicht auf die absolute Menge an Scherben. Die Gruben 343 und 489 müssen gleichzeitig gefüllt worden sein, weil einige Scherben zusammenpassen. Von keiner anderen Grube (Fundnummern 466, 476, 477, 485 und 486) kann mit Sicherheit etwas über die Gleichzeitigkeit ausgesagt werden. Höchstens kann man sie auf Grund des Eindrucks von den verwendeten Verzierungsmotiven für höchstwahrscheinlich gleichzeitig halten.

Es gibt keine Indikationen für die Möglichkeit, den Grubenkomplex mit einem Hausgrundriß zu verbinden.

4. Gruben auf den Grenzen der Quadrate D-7, E-6 und E-7 (Taf. 12)

Die betreffenden Gruben wurden während zweier Grabungsperioden untersucht. Die Trennungslinie zwischen ihnen fällt in etwa mit der zwischen D und E zusammen. In allen Gruben sind linearbandkeramische Scherben gefunden worden. Außerdem kamen in den nordöstlich liegenden zwei Dritteln des Komplexes, worin zwei Gruben zu unterscheiden sind, mittelneolithische Scherben zum Vorschein. Wahrscheinlich ist also lediglich das südwestlich liegende Drittel zur Zeit der Linearbandkeramik entstanden (Fundnummern 142, 230 und 277). Der weitere Komplex wurde also später eingetieft, wonach außer mittelneolithischen Scherben auch Linearbandkeramik in die Füllung hineingeraten ist. Die wenig zahlreichen verzierten Scherben aus beiden NO-Gruben unterscheiden sich so wenig voneinander, daß Gleichzeitigkeit dieser beiden Gruben angenommen werden darf. Die am meisten nördlich liegende (Fundnummern 144, 218 und 232) ist 50 cm tief, die andere (Fundnummern 58, 231, 318 und 446) reicht bis 60 cm unter die gezeichnete Fläche.

Außer den bereits erwähnten Fundnummern stammen aus diesem Grubenkomplex noch die Nummern 143 und 217.

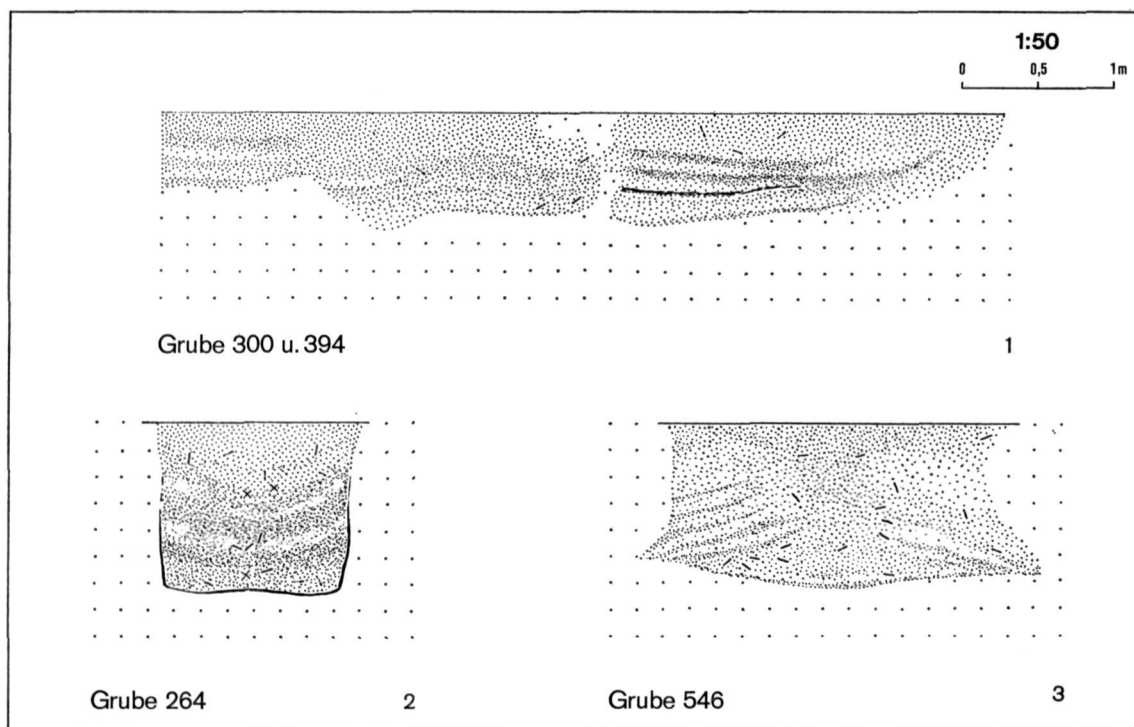


Abb. 21 Schnitte durch die Gruben 300 + 394, 264 und 546. M. 1 : 50.

5. Grubenkomplex F-7 und G-7 (Taf. 12)

Dieser Grubenkomplex hat sich hauptsächlich im Mittelneolithikum gebildet. Nur im W des S-Teils, in der Nähe von Gebäude 17, ist eine linearbandkeramische Grube (Fundnummer 380) gefunden worden.

Während der Stichbandkeramik muß sie zum Teil zerstört worden sein, wie aus dem ziemlich großen Bestand an linearbandkeramischen Scherben über fast den gesamten S-Teil des Komplexes hervorgeht. Es läßt sich in diesem Komplex besonders schwer ein System erkennen. Einzelgruben sind nur im äußersten N (Fundnummern 297 und 299) und S zu unterscheiden. Besonders die zuletzt genannte (264), die ausschließlich verzierte Stichbandkeramik erbrachte, ist ein interessantes Gebilde. Es stellte sich heraus, daß in der zylinderförmigen Grube ein starkes Feuer gebrannt hat, wodurch der Boden und die Wände rot gebacken sind (Abb. 21). Die Grubentiefe beträgt 90 cm unter der gezeichneten Fläche, der Durchmesser etwa 95 cm. Die auf der Hand liegende Hypothese ist, daß die Grube als Getreidesilo funktioniert hat. Im Schnitt durch die Grube hat Frl. C. C. Bakels keine verkohlten Samen erkannt; es ist keine Bodenprobe gesiebt worden.

Die folgenden Fundnummern stammen aus diesem Grubenkomplex: 140, 162, 263, 264, 294, 295, 296, 297, 299, 380, 386, 387, 388, 391 und 396.

6. Grubenkomplex im Quadrat G-8 (Taf. 12)

Dieser Grubenkomplex hat sich in vier verschiedenen Perioden herausgebildet, und zwar zur Zeit der Linearbandkeramik, der Stichbandkeramik, der Altheimer Gruppe und der Chamer Gruppe.

Zu der Linearbandkeramik müssen die beiden Gruben (Fundnummern 305 und 381) gezählt werden, die auf der Grenze von G-8 und G-9 liegen. Alles deutet darauf, sie mit dem Gebäude 19 in Verbindung zu bringen, von dem zwei Dreipfostenreihen im Quadrat G-8 zu sehen sind.

Eine Grube mit mittelneolithischer Keramik (Fundnummer 302) befindet sich südlich von den beiden soeben genannten linearbandkeramischen Gruben.

Der größte Teil der übrigen Gruben aus diesem Komplex hat als jüngste Scherben Altheimer Ware (Fundnummern 300, 372, 373, 378, 379 und 394). Daneben wurde aber auch Linearbandkeramik und Stichbandkeramik gefunden. In der am meisten westlich liegenden Grube (Fundnummern 300 und 394) wurde eine geschlossene rotgebackene Schicht

vorgefunden (Abb. 21). Es hat hier ein Feuer gebrannt, nachdem die Grube bereits mit einer 15—20 cm dicken Schicht aufgefüllt worden war. Diese Aktivität muß sich zur Zeit der Altheimer Gruppe abgespielt haben. Das N-S-Profil, durch den W-Teil des Grubenkomplexes gegraben, deutet darauf hin, daß hier von einer Art Ofen gesprochen werden kann, oder doch, daß es nördlich von der Herdstelle gleichzeitig eine Grube gegeben hat, die aber durch einen kleinen Erdwall vom Feuer getrennt war. Die Schwelle zwischen den beiden Teilen der Grube könnte dazu gedient haben, einen genügenden Luftzug für das Feuer zu gewährleisten. Außerdem ist im Profil zu sehen, daß eine jüngere Grube den N-Teil der Füllung der Altheimer Grube schneidet. Die jüngste Eintiefung muß auf das Konto der Chamer Gruppe geschrieben werden, weil Tonware aus dieser Gruppe in der Füllung zu finden war (Fundnummern 393 und 395).

Schließlich muß vollständigkeitshalber noch darauf hingewiesen werden, daß zu dem Grubenkomplex auch zwei Gerbegruben gehören. Die eine (382) befindet sich zwischen der mittelnolithischen Grube und der südlichen linearbandkeramischen Grube, die andere (392) liegt neben der nördlichen linearbandkeramischen Grube im Quadrat G-9.

7. Grubenkomplex im Quadrat F-11 (Taf. 16)

An Hand der verzierten Tonware kann ein Unterschied gemacht werden zwischen Gruben, die zur Linearbandkeramik, der Stichbandkeramik und der Rössener Kultur gezählt werden können, während es außerdem noch zwei Gräbchen gibt, die jünger sind als die Linearbandkeramik.

Auf der W-Seite liegen zwei Gruben (182 und 200) genau hintereinander. Sie können zu einem oder zwei Gebäuden gehört haben, von denen aber keine weiteren Spuren gefunden worden sind, es sei denn, es handle sich um eine Kombination der nördlichen Grube (182) mit Grube 385 in G-10, neben der ein doppeltes Pfostengrubenpaar festgestellt worden ist.

Auf der O-Seite befinden sich zwei Gruben (265 + 226; 266 + 221 + 225), die mit keinen anderen Befunden in erkennbarer Beziehung stehen.

Zwischen den linearbandkeramischen Gruben liegen drei Gruben (227, 181 und 222 von N nach S), aus denen neben einigen linearbandkeramischen überwiegend stichbandkeramische und einige Rössener Scherben zutage gefördert worden sind. Die Zusam-

mensetzung des Fundmaterials ist dermaßen zweifelhaft, daß es vorläufig keinen Sinn hat, weitere Schlußfolgerungen über Entstehungszeit und Zusammenhänge untereinander zu ziehen.

Nachdem Grube 200 wieder mit Abfällen und Erde aufgefüllt worden war, ist zum Teil durch die Füllung hindurch eine Gerbegrube eingetieft worden.

Das gleiche gilt für die östlich liegenden linearbandkeramischen Gruben, durch die ein nordnordwestlich-südsüdöstlich verlaufender Graben gelegt worden ist, der an der Stelle der Gruben bis 50 cm unter die gezeichnete Fläche reicht, gleich daneben aber nur 8 cm tief ist. Die Gesamtlänge des Gebildes beträgt 10,50 m. Der Graben vollführt eine kleine Krümmung nach NW.

Mittelnolithische Gruben

Mit Ausnahme von fünf runden Gruben, die wegen ihrer Form als Silos bezeichnet werden können, liegen keine Gründe vor, die Gruben, aus denen Stichbandkeramik und Rössener Ware zum Vorschein gekommen ist, noch näher zu unterteilen. Im Horizontalschnitt ist die Form in der Regel gerundet, wobei manchmal Kreisformen beobachtet werden können. Die Tiefen variieren von 20 bis 80 cm mit einem Durchschnittswert von 50,4 cm. Die Böden sind stets schalenförmig. In vier Fällen kann von Grubenkomplexen gesprochen werden, nämlich in den Quadraten G-4; D, E-7; F, G-7 und F-11. Darin mit einiger Wahrscheinlichkeit sog. Silos zu sehen, ist kaum durchführbar. Bisher haben wir nicht die geringste Systematik in der Streuung entdecken können. Nichts deutet auf einen eventuellen Zusammenhang zwischen den Gebäuden und den Gruben aus dieser Periode hin.

Im Vergleich mit den linearbandkeramischen Gruben sind diese viel reicher an Silex, worüber auf S. 59 Näheres mitgeteilt wird.

Münchshöfener Grube

Der einzige Hinweis dafür, daß sich auf dem erforschten Gelände zur Zeit der Münchshöfener Gruppe menschliche Aktivität abgespielt hat, besteht aus einer Grube (Nr. 453) in den Quadraten D, E-5, in der Scherben gefunden wurden, die zu dieser Periode gezählt werden (Taf. 9). Die Grube ist max. 35 cm tief und zeigt eine unregelmäßige Form. Die Funde werden auf S. 75 erörtert.

Altheimer Gruben

An nur zwei Stellen sind Siedlungsaktivitäten aus dieser Periode festgestellt worden. Die umfangreichere befindet sich in dem bereits beschriebenen Grubenkomplex in G-8 (S. 52). In einer von diesen Gruben wurden Spuren einer Feuerstelle gefunden (Abb. 21). Für die Beschreibung der Funde sei auf S. 76 verwiesen. Eine zweite Grube (Nr. 194), aus der allerdings nur wenige Funde geborgen worden sind, liegt im Quadrat E-12 (Taf. 16). Von Bedeutung ist, daß diese Grube eine sog. Gerbegrube schneidet (Van de Velde 1973, Nr. 6).

Keine der beiden Gruben hat eine solche Form, daß sich daraus auf eine besondere Funktion schließen ließe.

Chamer Gruben

Von 21 Gruben, die zu der Chamer Gruppe gezählt werden müssen, können 12 mit Sicherheit als rund bezeichnet werden. Drei andere sind länglich mit annähernd O-W-Ausrichtung. Von den restlichen sechs sind drei mehr oder weniger rund, während die letzten drei nicht eingeteilt werden können, weil unsere Grabungen nicht genügend Material erbracht haben, um etwas über die Form

auszusagen zu können. Es sei daran erinnert, daß zwei Gräbchen mit Sicherheit der Chamer Gruppe zugesprochen werden konnten (S. 48).

Das vielfache Auftreten von zylinderförmigen Gruben, die mit einem flachen, schalenförmigen Boden versehen sind, führt wie von selbst zu der Hypothese, daß wir es hier mit sog. Silos zu tun haben.

Mittelalterliche Gruben

In der Ecke des Geländes, die durch die Karrenspur begrenzt wird, welche von Quadrat E-2 bis in Quadrat C-5 zu verfolgen war (Taf. 8, 9), wurden drei Gruben und ein Gräbchen gefunden, die den darin vorhandenen Scherben zufolge mittelalterlich sein müssen. Aus einer Grube (Fundnr. 554) wurde 2400 gr. Eisenschlacke geborgen, was auf eine Herstellung von Schmiedeeisen deuten kann. Überall zerstreut über das Gelände sind übrigens aus der Ackerkrume immer wieder Stückchen Eisenschlacke gesammelt worden. Wir haben die Möglichkeit erwogen, daß die Lage der Gruben, nahe am Steilhang zur Niederterrasse, eine natürliche gute Stelle dafür sein könnte, einen guten Luftzug zu gewährleisten, ein Umstand, der vielleicht für die Eisenschmelzereien ausgenutzt worden ist.

SILOS

Gruben, die durch ihre Zylinder- oder Kegelform auffallen, werden häufig als Getreidelager umschrieben. In Südost-Europa sind solche „Silos“ noch bis ins 20. Jahrhundert hinein im Gebrauch gewesen (Mitteilung von Dr. F. Davis). In Großbritannien hat man mittels Experimenten nachweisen können, daß zylinderförmige Gruben im Kalk ausgezeichnet zum Konservieren von Getreide verwendet werden können (Coles 1973, S. 39—45). Soudský (1962, S. 198) hat auf bandkeramische Silos hingewiesen, die von Jahr zu Jahr mit einer neuen Lehmschicht versehen worden wären, um den Silo von Ungeziefer freizuhalten. Wenn man die Forschung überblickt, sieht man so viele Diskussionen über dieses Thema, daß es gewiß angebracht erscheint, in diesem Bericht über Hienheim extra Aufmerksamkeit darauf zu verwenden.

Das Formkriterium ist das einzige, weswegen in Hienheim Gruben als Silos bezeichnet werden könnten. Dies ist eine zu schmale Arbeitsgrundlage, so daß im Obenstehenden immer nur auf die Möglichkeit hingewiesen wurde, daß sich unter den zylinderförmigen Gruben aus dem mittleren Neolithi-

kum und der Chamer Gruppe wohl einmal Silos befinden könnten. Wir können nicht ausschließen, daß es unter den linearbandkeramischen Gruben auch Silos gibt, aber damit ist denn auch alles gesagt.

Eine Ausnahme muß vielleicht für zwei mittelneolithische Gruben gemacht werden. Die eine ist eine zylinderförmige Grube (Nr. 264) in Quadrat F-7, deren Boden und Wände durch ein Feuer rotgebacken sind (Abb. 21). Obschon die Grubenfüllung eine ausgesprochen dunkle Farbe zeigte, sind im Schnitt keine verkohlten Samen erkannt worden. Der Inhalt, der noch zur Hälfte in der Erde ist, wurde nicht gesiebt. Die Grube käme, auch in Anbetracht der Feuerspuren, für eine Verwendung als Getreidespeicher in Frage. Der schlüssige Beweis fehlt aber, ebenso wie bei Grube 546 in K-3. Diese ist kegelförmig mit der Basis an der tiefsten Stelle (Abb. 21). Die Kegelform wird sehr schön durch die Tatsache illustriert, daß das Auffüllen der Grube zunächst in der Mitte unter der Öffnung stattgefunden hat. Die Probe aus dem Inhalt, die gesiebt wurde, enthielt keine verkohlten Samen.

GRÄBEN

In der Periode bis einschließlich 1970 sind in Hienheim große Teile von zwei mehr oder weniger parallel verlaufenden Gräben zum Vorschein gekommen (Taf. 8, 9, 10 und 13). 1974 sind noch einige Einzelheiten hinzugekommen, die es genau genommen wenig sinnvoll machen, im Rahmen dieser Veröffentlichung diesen beiden Gräben ausführlich Aufmerksamkeit zu widmen. An anderer Stelle ist das bereits geschehen (Modderman 1976), wovon unten auf S. 131 eine Zusammenfassung gegeben wird. Hier beschränken wir uns auf die Beschreibung.

Es handelt sich um zwei Gräben, die beide auf zwei Seiten im Steilhang zur Niederterrasse der Donau enden (Taf. 8 und 13). Sie umschließen ein einigermaßen ovales Gelände. Der Raum innerhalb des inneren Grabens mißt 37×48 m; für den äußeren Graben sind es 44×58 m. Die beiden Gräben verlaufen nicht exakt parallel, denn der Abstand zwischen ihnen variiert von 3 m im S bis 6 m im N. Beide Gräben sind zweimal unterbrochen; im inneren Graben wurde 1974 eine dritte Unterbrechung festgestellt. Die Breite des inneren Grabens liegt in der gezeichneten Fläche zwischen 1,05 und 1,65 m. Der äußere Graben ist erheblich breiter. Dort variiert die Breite zwischen 1,80 und 2,35 m. Die Tiefen der Gräben sind weniger unterschiedlich. Die des inneren variiert zwischen 0,80 und 1,40 m und die des äußeren zwischen 1,00 und 1,30 m. Diese letzteren Maße sind gemessen, ausgehend von der heutigen Bodenoberfläche.

Im Querschnitt gibt es Unterschiede zwischen den beiden Gräben (Taf. 75). Beide sind sog. Sohlgräben, aber während der innere in drei Querschnitten

und zwei Schnitten durch die Enden fast senkrechte Seiten aufwies, waren diese bei dem äußeren Graben in vier Querschnitten und drei Schnitten durch die Enden zwar steil auf der Innenseite, aber nie senkrecht, die Außenseite war noch weniger steil und eher rund.

Die Gräben sind durch den Löß hindurch bis in den darunter liegenden Flußschotter gegraben worden. Ein Teil des ausgehobenen Kieses ist wieder in die Gräben zurückgespült. Bei dem inneren Graben, etwas nördlich von der W-Unterbrechung, stammte dieser Kies eindeutig von außerhalb des Grabens, was zu der Schlußfolgerung führt, daß die aus dem Graben ausgehobene Erde dort ursprünglich gelegen hat. Das gleiche Phänomen hat sich bei dem äußeren Graben ergeben, mit dem Unterschied, daß dieser Graben zunächst vor allem an der Außenseite zugespült ist.

Die Funde aus den Gräben sind in einigen Schnitten gesammelt worden. Das Ausgraben der vollständigen Gräben würde sicherlich zwei Monate Zeit in Anspruch nehmen. Wir verfügen über eine C14-Datierung von 2390 ± 55 v. Chr. (GrN-5732) von Holzkohle, die aus der unteren Hälfte des inneren Grabens beim nördlichen Durchgang stammt. Ganz unten in demselben Graben ist eine unverkennbare Chamer Scherbe (Nr. 445) gefunden worden. Aus der Grabenfüllung stammen viel mehr Scherben von Chamer Keramik, so daß eine Datierung in diese Periode feststeht (Taf. 84 und 85). Selbstverständlich sind in dem Graben auch Funde aus älteren Perioden gemacht worden, unter denen solche aus der Bandkeramik stark überwiegen.

SONSTIGE ERSCHEINUNGEN

Durch die Quadrate C, D, E-2, 3, 4, 5 läuft eine Karrenspur, die an dem in die Radspuren eingefahrenen Kies zu erkennen war (Taf. 8 und 9). Ursprünglich (1968) glaubten wir es mit einem dritten Graben zu tun zu haben, aber das erwies sich hinterher als unrichtig. Die Spur ist mit Sicherheit jünger als die Füllung der beiden Gräben, was erst klar wurde, als der Kies, vom Regen saubergespült, auf der Grabungsfläche lag. Die Karrenspur läßt sich nicht genauer datieren.

Sehr rezente Datums ist eine Grube, die im Quadrat J-5 angelegt worden ist (Taf. 5). Die betreffende Parzelle war bis 1970 im Besitz der Hienheimer Kirche. Es wurde damals erwogen, hier einen Friedhof anzulegen, aber als sich dann beim Graben der hier gemeinten Grube herausstellte, daß sich der Boden zu diesem Zweck weniger eignet, hat man von diesen Plänen wieder Abstand genommen.